

24

22

# Die persische Post

und die

# Postwerthzeichen von Persien und Buchara

von

Friedrich Schüller.



Mit Marken-Abbildungen auf 4 Tafeln im Lichtdrucke.

Preis 1 fl. 50 kr. = 2½ Reichsmark.

Alle Rechte vorbehalten.



Im Selbstverlage des Verfassers.

(Zu beziehen durch das Marken-Museum S. Friedl, in Döbling und durch die Markenhandlung  
E. Heim, Wien, I., Brandstätte Nr 3.)

[1893]

Bitte Rückseite zu beachten!

Merkmal der Originale, und auch sehr deutlich sichtbar, aber die guten Falsifikate sind mit diesem Gravirfehler ebenfalls versehen.

h. Die Buchstaben „B“ und „R“ haben im oberen rechten Bogen je einen Punkt. Beim „B“ steht derselbe weiter rechts, beim „R“ weiter links. Bei genügender optischer Ver-



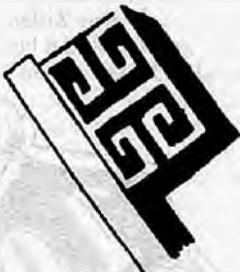
28.

größerung zeigt es sich, dass diese Punkte zusammengefoffene Doppelstriche sind, welche aus der Untergrundguilloche in die Buchstaben hineingefahren sind und daselbst punktiert zusammenfliessen (Abb. 28).

i. In der Mitte befindet sich im Oval der Schlüssel als Bremer Wappen auf senkrecht linirtem Untergrund. Schlüsselbart und Griff berühren die Umrandung des Ovals nicht. Das Schlüsselrohr stösst links an die Umrandung an.

k. Die vierte senkrechte Untergrundlinie von links des Ovals gerechnet, geht, wie auch mehrere der nächsten Linien, über das Rohr in den Schlüsselbart hinein, und zuweilen ist auch eine Durchschneidung der ovalen Umrandung durch Untergrundlinien erkennbar.

l. Beim Schlüsselbart berühren sich die beiden Linien, welche die rechte obere Ecke bilden sollen, nicht (Abb. 29).



29.



30.

m. Zwischen dem Schlüsselgriff und den daran befindlichen drei Schlüsselknöpfen soll nach Conway der rechte Riegel oben nicht geschlossen sein. Das ist aber nur bei zufällig schlecht ausgedruckten Exemplaren der Fall (Abb. 30).

## VI. 2 Grote orangegelb auf weiss durchstochen und gezähnt.

Diese Stücke sind wegen der matten Farbe am schwersten zu prüfen.

a. Die Buchstaben der äusseren Umschrift der Worte „Stadt-Post-Amt“ sind zur Verzierung durch feine Linien umrahmt. Die Buchstaben

mit Hohlraum, wie „O“ und „D“ sind entsprechend symmetrisch auch im Hohlraum umrahmt. Ebenso befindet sich in der kleinen Rundung des „P“ nur ein Punkt (Abb. 31). Entsprechend befinden sich innerhalb der Rundungen des „S“ oben und unten je ein Punkt.



31. G

Auch unter dem Querbalken des „A“ zwischen beiden Füßen des Buchstabens ist ein Punkt. Nur bei scharf gedruckten Exemplaren findet man auch Punkte rechts und links innerhalb des „M“.

b. Die Ziffer „2“ rechts oben charakterisiert sich durch eine besonders scharfe Spitze am Fusse links.

c. Unten quer in der Marke befindet sich anstatt einer Inschrift eine Guilloche in seitlich abgerundetem Felde. Diese Guilloche besteht aus sich kreuzenden doppelten Wellenlinien. Nach oben bilden diese Wellenlinien funfzehn Bogen, bez. abgerundete Spitzen. Von rechts nach links gezählt berührt die erste Wellenspitze nicht die feine Umrahmung des Feldes. Alle anderen Spitzen berühren diese innere Umrahmung (Abb. 32).



32.

d. Die innere Umrahmung der Guilloche unten in der Marke ist so fein ausgeführt, dass sie theilweise unterbrochen erscheint.

e. Rechts vom Schlüssel im Oval befinden sich sieben Untergrundlinien, wovon die erste den Schlüsselknopf und die siebente den Bart des Schlüssels berührt.

f. Zwischen den drei Schlüsselknöpfen und dem Griff befinden sich Riegel. Die Riegel rechts und unten sind schraffirt. Dies ist nur bei dunkelnuancirten Marken oder bei scharfgedruckten erkennbar. Viele sonst täuschend ausgeführte Falsifikate sind an diesen Stellen deutlich gedruckt und haben keine Riegelschraffirung (Abb. 33).



33.

g. Der unterste Riegel am Schlüssel ist nach rechts breiter wie nach links, in Folge dessen ragt der Schatten des Riegels auffallend weit in die Untergrundschräffirung hinein, welche in dem Raum zwischen beiden Knöpfen nur aus drei Linien besteht, und der Riegelschatten erscheint in dem Raume wie ein unmotivirter Punkt (Abb. 33).

Merkmal der Originale, und auch sehr deutlich sichtbar, aber die guten Falsifikate sind mit diesem Gravierfehler ebenfalls versehen.

h. Die Buchstaben „B“ und „R“ haben im oberen rechten Bogen je einen Punkt. Beim „B“ steht derselbe weiter rechts, beim „R“ weiter links. Bei genügender optischer Vergrößerung zeigt es sich, dass diese Punkte zusammengeflozene Doppelstriche sind, welche aus der Untergrundguilloche in die Buchstaben hineingefahren sind und daselbst punktartig zusammenfließen (Abb. 28).



28.

i. In der Mitte befindet sich im Oval der Schlüssel als Bremer Wappen auf senkrecht linirtem Untergrund. Schlüsselbart und Griff berühren die Umrandung des Ovals nicht. Das Schlüsselrohr stößt links an die Umrandung an.

k. Die vierte senkrechte Untergrundlinie von links des Ovals gerechnet, geht, wie auch mehrere der nächsten Linien, über das Rohr in den Schlüsselbart hinein, und zuweilen ist auch eine Durchschneidung der ovalen Umrandung durch Untergrundlinien erkennbar.

l. Beim Schlüsselbart berühren sich die beiden Linien, welche die rechte obere Ecke bilden sollen, nicht (Abb. 29).



29.



30.

m. Zwischen dem Schlüsselgriff und den daran befindlichen drei Schlüsselknöpfen soll nach Conway der rechte Riegel oben nicht geschlossen sein. Das ist aber nur bei zufällig schlecht ausgedruckten Exemplaren der Fall (Abb. 30).

## VI. 2 Grote orangegelb auf weiss durchstochen und gezähnt.

Diese Stücke sind wegen der matten Farbe am schwersten zu prüfen.

a. Die Buchstaben der äusseren Umschrift der Worte „Stadt-Post-Amt“ sind zur Verzierung durch feine Linien umrahmt. Die Buchstaben

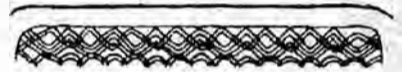
mit Hohlraum, wie „O“ und „D“ sind entsprechend symmetrisch auch im Hohlraum umrahmt. Ebenso befindet sich in der kleinen Rundung des „P“ nur ein Punkt (Abb. 31). Entsprechend befinden sich innerhalb der Rundungen des „S“ oben und unten je ein Punkt.



Auch unter dem Querbalken des „A“ zwischen beiden Füßen des Buchstabens ist ein Punkt. Nur bei scharf gedruckten Exemplaren findet man auch Punkte rechts und links innerhalb des „M“.

b. Die Ziffer „2“ rechts oben charakterisiert sich durch eine besonders scharfe Spitze am Fusse links.

c. Unten quer in der Marke befindet sich anstatt einer Inschrift eine Guilloche in seitlich abgerundetem Felde. Diese Guilloche besteht aus sich kreuzenden doppelten Wellenlinien. Nach oben bilden diese Wellenlinien funfzehn Bogen, bez. abgerundete Spitzen. Von rechts nach links gezählt berührt die erste Wellenspitze nicht die feine Umrahmung des Feldes. Alle anderen Spitzen berühren diese innere Umrahmung (Abb. 32).



32.

d. Die innere Umrahmung der Guilloche unten in der Marke ist so fein ausgeführt, dass sie theilweise unterbrochen erscheint.

e. Rechts vom Schlüssel im Oval befinden sich sieben Untergrundlinien, wovon die erste den Schlüsselknopf und die siebente den Bart des Schlüssels berührt.

f. Zwischen den drei Schlüsselknöpfen und dem Griffe befinden sich Riegel. Die Riegel rechts und unten sind schraffirt. Dies ist nur bei dunkelnuancirten Marken oder bei scharfgedruckten erkennbar. Viele sonst täuschend ausgeführte Falsifikate sind an diesen Stellen deutlich gedruckt und haben keine Riegelschraffirung (Abb. 33).



33.

g. Der unterste Riegel am Schlüssel ist nach rechts breiter wie nach links, in Folge dessen ragt der Schatten des Riegels auffallend weit in die Untergrundschräffirung hinein, welche in dem Raum zwischen beiden Knöpfen nur aus drei Linien besteht, und der Riegelschatten erscheint in dem Raume wie ein unmotivirter Punkt (Abb. 33).

26

24

# Die persische Post

und die

## Postwerthzeichen von Persien und Buchara

von

Friedrich Schüller.



Mit Marken-Abbildungen auf 4 Tafeln im Lichtdrucke.

Preis 1 fl. 50 kr. = 2½ Reichsmark.

Alle Rechte vorbehalten.



Im Selbstverlage des Verfassers.

(Zu beziehen durch das Marken-Museum S. Friedl in Döbling und durch die Markenhandlung  
E. Seim, Wien, I., Brandstätte Nr. 3.)

[1893]

Bitte Rückseite zu beachten!

24

cc

# Die persische Post

und die

# Postwerthzeichen von Persien und Buchara

von

Friedrich Schüller.



Mit Marken-Abbildungen auf 4 Tafeln im Lithdrucke.

Preis 1 fl. 50 kr. = 2½ Reichsmark.

Alle Rechte vorbehalten.



Im Selbstverlage des Verfassers.

(Zu beziehen durch das Marken-Museum S. Friedl in Döbling und durch die Markenhandlung  
C. Heim, Wien, I., Brunnstraße Nr. 3.)

[1893]

Bitte Rückseite zu beachten!

# Die persische Post

und die

# Postwerthzeichen von Persien und Buchara

von

Friedrich Schüller.



Mit Marken-Abbildungen auf 4 Tafeln im Lichtdrucke.

Preis 1 fl. 50 kr. = 2½ Reichsmark.

Alle Rechte vorbehalten.



Im Selbstverlage des Verfassers.

(Zu beziehen durch das Marken-Museum S. Friedl in Döbling und durch die Markenhandlung  
E. Heim, Wien, I., Brandstätte Nr 3.).

Buch- u. Steindruckerei v. Guberner & Hierhammer.

## Vorrede.

Meine während eines dreijährigen Aufenthaltes in Persien über das dortige Postwesen gemachten Wahrnehmungen mögen die vielfeits über Persiens Postverhältnisse verbreiteten Meinungen richtig stellen; eifrigen Philatelisten sollen selbe Klarheit bringen über die bisher allerorts herrschenden Zweifel an den ersten Marken-Emissionen; warnen aber sollen sie vor den vielen Speculations-Erzeugnissen, welche unter dem Namen: „Persische Provisorien“, „II. Type“, „erreurs“ zu den Sammlern als „Raritäten“ offerirt und verkauft werden; — welche Albums und Kataloge, sowie auch die Taschen der findigen Händler füllen, indem durch den Ankauf dieser meist „selten“, von Koltjarsch in Wien einst jedoch auch „massenhaft“ angebotenen Stücke die Geldbörsen der Sammler recht bedeutend und oft in Anspruch genommen werden.

Wenn demnach so manchem Sammler aus meiner Broschüre die Gewißheit wird, daß in seinem Album bisher „Falsa“ als „Raritäten“ galten, so dürfte es sich in vielen Fällen ereignen, daß in nicht beachteten Stücken mancher Sammlung echte Seltenheiten erkannt und künftighin als solche gewürdigt werden.

Zimmerhin glaube ich verpflichtet zu sein, Sammlern beim Ankauf „alter Perser“ den Rath ertheilen zu müssen, vorsichtig zu sein!

Nicht die Perser selbst trifft die Schuld, wenn das Land so viele Falsifikate in Postwerthzeichen aufzuweisen hat; ja! — und dies wird jeder Kenner des persischen Volkes bestätigen müssen, — es wäre sicherlich nie zu Fälschungen von Briefmarken durch Perser gekommen, wenn nicht gemeine Gewinnsucht einiger Einwanderer und späterhin die Nachfrage nach den einmal in Handel gebrachten „Raritäten“ den Markenschwindel und die Fälschung als lohnend verrathen und selbe nicht die Eingeborenen geradezu „verleitet“ hätte!

Wenn meine Zeilen dem zweiten Theile ihrer Bestimmung: „Aufklärung und Warnung der Sammler vor den Falsifikaten“ thatsächlich entsprechen, so gebührt vor Allem der Dank jenen Herren, welche mich durch Ihre Wißbegierde zu Nachforschungen anregten, mir durch Mittheilung der Facta und durch Belehrung es ermöglichten, Documente, welche seit Jahren die Falsifikate als „echt“ bestätigten und welche nur durch einen unglaublichen Vertrauensmißbrauch die Bestätigung der persischen Post-

Direction erhielten, zu widerlegen, und so das gegen die persische Post und die persischen Marken allerorts herrschende Mißtrauen zu bannen.

In erster Linie danke ich somit:

dem Herrn k. u. k. Linienschiffs-Lieutenant A. von Kaimann in Pola, welcher mich zu Nachforschungen anregte und späterhin mein Interesse für die persischen Postwerthzeichen steigerte;

Herrn General Houtum Schindler in Teheran, welcher mir die echten Marken, welche er noch als Augenzeuge bei der Errichtung der persischen Post erhalten hatte, sammt den damals im Album angebrachten Notizen zur Verfügung stellte, wodurch ich selbst zur ersten Kenntniß gelangte, wie sehr ich um bedeutende Summen in falschen Marken geschädigt wurde;

Herrn Mac Lachlan, derzeit in Meshed in Khorasan, welcher seinerzeit den Druck der Emission 1875 leitete, gleichwie Herrn k. k. Ober-Postdirector Hofrath von Niederer in Innsbruck, der durch seine Erfahrungen als Begründer der persischen Post mir die richtigsten und verläßlichsten Daten über die alten Löwen-Marken geben konnte.

Auch danke ich dem persischen Postminister Sr. Excell. Emine Eddaulé und dem Postdirector Ahmed Khan, sowie allen älteren noch von Herrn Hofrath von Niederer ausgebildeten Postbeamten, welche durch die mir übergebenen Documente die Wahrheit bestätigten und mir mittheilten, auf welche Weise Mottes die Unterschrift der die Fälskate „echt“ erklärenden Documente von der Post erlangt hatte, und wodurch es ihm möglich war, ungestraft so lange den Handel mit werthlosen Fälschungen zu betreiben.

Nicht minder danke ich allen jenen Sammlern, und besonders Herrn S. Friedl in Wien, Herrn von Neuling in Baden, Herrn k. k. Ober-Postcomissär von Posch in Linz, welche Herren mir zum Vergleiche und behufs Vervielfältigung mit Lichtdruck zusammenhängende Typen der Löwen-Marken zur Verfügung stellten.

Da mir der internationale Philatelisten-Verein zu Dresden den Abdruck der im „Philatelist“ anläßlich der Larisch-Mottes-Affaire erschienenen Artikel nicht gestattet, so bin ich genöthigt, auf selbe bloß hinzuweisen und sie nur insoweit anzuführen, als selbe mir erinnerlich sind.

Wer sich für den Wortlaut derselben interessirt, findet ihn unter den in der Broschüre bezeichneten Stellen im „Philatelist“.

Linz, am 29. August 1893.

**Friedrich Schüller.**



## Erklärung der Figurentafel Nr. I.

Text in Uebersetzung:

„Die hier aufgeklebten Marken sind genau diejenigen der Photographie. Nr. 1, 2, 4, 21 bis 32 sind Neudrucke und waren nie in Gebrauch. Die verkehrten „OFFICIEL“ (Aufdrucke) waren nie auf der Post, ebenso der ovale Poststempel (Nr. 2, 3) und alle diese „OFFICIEL“ (Aufdrucke) sind nicht wie jene der Post, und die Marken Nr. 19 und 20 sammt allen diesen halbirtten und mit Aufdruck versehenen Marken waren nie im Gebrauch und nie verkauft von der Postdirection.“

Ueber Anordnung und Ermächtigung Sr. Excell. des Postministers  
Der General-Director der Post:

**Ahmed.**

Hier sind die „OFFICIEL“ (Aufdrucke) der Post.

Nr. 1.	}	Postarten.	Nr. 1, 2, 4, beklebt mit erst 1886 angefertigten Neudruck-Marken, mit
„ 2.			falschem Aufdruck „2 $\frac{1}{2}$ “ im Kreise überstempelt, u. zw.: Nr. 1 in blauer,
„ 3.			Nr. 2 und 4 in rother Farbe, Nr. 2 und 3 mit falschem nicht existirenden
„ 4.			Poststempel „Tcheran“ entwerthet; echte Postkarte siehe Tafel III, Nr. 43.

Nr. 5, 6, 7, 8, 9: Aufdruck „OFFICIEL“ 6, 12, 18 Chahi\*) 1T, 1T in violetter Farbe mit vom Originalaufdruck abweichenden „OFFICIEL“ Stempel überdruckt.

Nr. 10, 1T „OFFICIEL“ in schwarz verkehrt aufgedruckt.

Nr. 11, „OFFICIEL“ erreur ohne Ziffer-Aufdruck, das Wort „OFFICIEL“ differirt von dem echten Aufdrucke.

Nr. 12. Aufdruck 12 Chahi als „erreur“ auf 5 Chahi.

„ 13.		Aufdruck 6 Chahi verkehrt auf 5 Chahi.
„ 14.		

„ 15. „ 12 „ als „erreur“ auf 10 Chahi.

„ 16. „ 12 „ verkehrt auf 50 Centimes.

„ 17. „ 18 „ „ „ 10 Chahi.

„ 18. „ 6 „ als „erreur“ auf 25 Centimes.

„ 19, 20 Ueberdruck  auf 1 franc, 50 Centimes, 1882.

\*) Ich schreibe „Chahi“ für „Schahi“ und behalte bei Berufung auf andere Artikel die in denselben gebrauchte Schreibweise bei.

" 21.	Nach Mottes, Bloß und Sauerland II. Topp, u. 300.	2	Chahi, gelb.	
" 22.		5	" grün.	
" 23.		10	" violett.	
" 24.		2	" „seltener“	Fehlbruck in blau, statt gelb.
" 25.		5	" „seltener“	" " roth, " grün.
" 26.		1	Kran, braun.	
" 27.		1	Chahi, grün,	„seltener“ Fehlbruck, statt roth.
" 28.		10	" blau,	" " " 10 Chahi, lila.
" 29.		1	" lila,	1876.
" 30.		2	" grün,	1876.
" 31.		5	" rosa,	1876.
" 32.		10	" blau,	1876.
Nr. 33.	"OFFICIEL" "erreurs."			
" 34.			von Grand D. Marimian in Tabriz, Ueberdruck mittelst	
" 35.				Handschrift hergestellt.
" 36.				
Nr. 37.	Halbirte	1	Franc-Marke mit rothem Ueberdruck „10 Chahi“.	
" 38.	Halbirte	10	Chahi-Marke mit Ueberdruck „5 Chahi“	} in blau.
" 39.	"	10	" " " „5 Chahi“	
" 40.	"	10	" " " „5 Chahi“	} in schwarz.
" 41.	"	10	" " " „5 Chahi“	
" 42.	"	50 Centimes-	" " " „5 Chahi“	} in blau.
" 43.	"	10 Chahi-Marke	" " " „5 Chahi“	

Nr. 1 bis 32 und 37 bis 43 bezog ich in größeren Posten von Mottes, welcher mir selbe von der Post erhalten zu haben offerirte, und wie seine Preisliste auch angibt, als garantirt „echt“ verkaufte.

Nr. 33 bis 36 stammt von G. D. Marimian in Tabriz.

Unterhalb des französischen Textes sind die Original „OFFICIEL“-Aufdrucke ersichtlich, durch deren Abnahme in die Cirkel-Öffnung sich Jedermann von falschen Aufdrucken überzeugen kann.

Nr. 44 stellt dar eine ganze 10 Chahi-Marke 1876 mit dem von Herrn F. A. Stahl in Urmia und Maragha verwendeten Aufdrucke (vide Museum Friedl).

Nr. 45, 46, 47, 48, echte Exemplare, Em. 1876: 1, 2, 5, 10 Chahi.

Nr. 49, 50, 51, 52, 53, 54, echte Exemplare, Em. 1879: 1, 2, 5, 10 Chahi, 1, 5 Kran.

Nr. 55: Provisorische Postkarte, (2½) roth in rothem Kreise, ziemlich gute Fälschung; erkenntlich an den unteren Hackenstrichen der Ziffer „2“. Der echte Aufdruck befindet sich auf Tafel III, Nr. 43.

## Tafel II.

Uebersetzung des Textes (als das Document der Post überreicht wurde, waren an demselben bloß die Marken Nr. 1 bis 14 aufgelegt und bezieht sich der Text nur auf diese Marken):

„An die General-Direction der perjischen Post in Teheran.

Beiliegend übersende ich 14 überstempelte Marken, welche ich vom Oberst Mottes unter der Garantie der Echtheit kaufte, und unter seiner Versicherung, daß er diese Marken von der Post gestempelt erhielt. Da mehrerenorts diese Marken als falsch bezeichnet wurden, bitte ich Sie gütigst auf diesem Blatte zu bestätigen, ob diese Marken von der Postdirection an Mottes erfolgt wurden unter der Garantie der Echtheit, oder ob man das Vertrauen der Post mißbrauchte, wie bei den halbirtten und überdruckten Marken.

Teheran, 22. Mai 1893.

Friedrich Schüller.“

„In Beantwortung Ihrer Bitte habe ich die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß die hier aufgeklebten Marken (1—14) weder echt, noch die Neudrucke sind, welche die Post veranstaltet hatte.

Diese Marken sind in betrügerischer Art von unbekanntem Menschen gemacht, und konnte die Post die Fälscher nicht aufspüren, und wenn Herr C. Mottes von der Post echte Marken erhalten hat, so sind es nicht die hier ersichtlichen.

Der Secretair der Post:

M. Rhodadat.“

- Nr. 1. 1 Chahi, schwarz.
- „ 2. 2 „ blau.
- „ 3. 4 „ roth.
- „ 4. 8 „ grün.
- „ 5. 1 Kran, roth.
- „ 6. 4 „ gelb.
- „ 7. 2 Chahi, schwarz.
- „ 8. 1 Kran, gelb.
- „ 9. 4 „ blau.
- „ 10. 1 „ roth auf gelb.
- „ 11. 5 „ violett.
- „ 12. 5 „ gold.
- „ 13. 5 „ rothbraun.
- „ 14. 5 „ violettbraun.
- „ 15. Ziemlich gut gelungene Fälschung, 8 Chahi, grün, 1875.
- „ 16. 1 Ch., schwarz. | Fälschungen, welche erst in letzter Zeit in Batum, Trapezunt,
- „ 17. 2 „ blau. | Samsun, Constantinopel, Wien, London, massenhaft er-
- „ 18. 4 „ roth. | schienen, meist carmin, jedoch auch schwarz abgestempelt; es
- „ 19. 8 „ grün. | bestehen von dieser Fälschung sämtliche Löwen-Werthe.
- „ 20. 1 Chahi, schwarz.
- „ 21. 2 „ blau.
- „ 22. 4 „ roth.
- „ 23. 8 „ grün.

Von Mottes und Sauerland verkaufte, mit blauem „H“ abgestempelte Fälschungen, kenntlich von den echten Marken an den Ziffern unter dem Löwen, an den kleinen Kreisen, an den Perlen im Kreise und am Papiere.

Auch von dieser mißlungenen Fälschung bestehen alle Werthe.

Nr. 24. Echte Em. 1875: 1 Chahi, schwarz, Type a, b, c, d.  
 „ 25. „ „ 1875: 2 „ blau „ a, b, c, d.  
 „ 26. „ „ 1875: 4 „ roth „ a, b, c, d, mit Trennungslinien.

Nr. 27. Echte Em. 1875: 8 Chahi, grün, Type a, b, c, d (a und b hat abgestumpfte Ecken).

Nr. 28. Echte Em. 1876 auf dünnem Papier, Typen wie Nr. 24.

„ 29. „ „ 1878: 1 Kran, roth, mit den schon abgenützten Platten gedruckt; Typen erscheinen nicht mehr kenntlich.

Nr. 30. Echte 5 Kran, violett; Typen entsprechend Nr. 27.

„ 31. Echte Em. 1878: 4 Kran, blau; Type a, b, c. Da diese Marken sehr undeutlich gedruckt erscheinen, so möge die Marke 31 b bei Vergleich benützt werden.

Nr. 32. Echte Marke: 1 Chahi, grauschwarz, 1877, wie selbe ähnlich 2 Chahi, schwarz, in Streifen senkrecht hintereinander gedruckt wurden; Typen wie Nr. 24 und 28.

### Tafel III.

Nr.	1.	Neudruck,	1 Chahi, schwarz.
„	2.	„	2 „ blau.
„	3.	„	4 „ roth.
„	4.	„	8 „ grün.
„	5.	„	1 Kran, roth.
„	6.	„	4 „ gelb.
„	7.	„	2 Chahi, schwarz.
„	8.	„	4 Kran, blau.
„	9.	„	1 „ roth auf gelb.
„	10.	„	5 „ gold.
„	11.	„	5 „ violett.
„	12.	„	1 Toman, gold auf weiß.
„	13.	1 Chahi,	schwarz.
„	14.	2 „	„
„	15.	2 „	blau.
„	16.	2 „	schwarz.
„	17.	4 „	grün.
„	18.	1 Toman,	gold auf weiß.
„	19.	5 Kran,	gold.
„	20.	1 Toman,	bronze auf blau.

Primitiv Fälschungen.

„ 21. Londoner Neudrucke? 1 Chahi, grauschwarz, wie Nr. 1; es bestehen auch die übrigen Werthe, von London als Neudrucke angeboten, und sind selbe an den matten Farben von den echten Neudrucken kenntlich.

Nr. 22. Echter Streifband-Ausdruck.

„ 23. „ 6 Chahi Couvert-Ausdruck.

„ 24. „ 12 „ „

„ 25. Echte Marke: 2 Chahi, gez., 1868.

„ 26. „ „ 1 „ lila, 1870.

- Nr. 27. „ „ 2 „ grün, 1870.  
„ 28. „ „ 4 „ blau, 1870.  
„ 29. „ „ 8 „ roth, 1870, mit Gitterstempel entwerthet.  
„ 30. Fälschung der gez. 2 Chahi-Marke 1868, mit Ziffer 4 statt 2 in den Kreisen.

- Nr. 31. Ungez. 1 Kran-Marke, 1879.  
„ 32. Fälschung der 2 Chahi, blau, 1875; Type d.  
„ 33. 5 Chahi, 1876. }  
„ 34. 5 „ - 1879. } Gestempelt „Dauletabad 1880“.  
„ 35. 50 e., 1882. }  
„ 36. 1 Franc-Marke, 1882, in Farbe von 5 Francs, überdruckt mit „OFFICIEL“ und K an Stelle des F.

- Nr. 37. 5 Franc-Marke, 1882, mit K an Stelle des F überdruckt.  
„ 38. 1 „ 1882, in Farbe von 5 Francs, überdruckt mit „5 KRAN“, darunter in persischer Schrift „pändj Kran“.

Marke 36, 38, differirt in der Zeichnung wenig von den Originalmarken, bedeutend jedoch in Papier von der Em. 1882.

- Nr. 39. Nach Mottes und Sauerland „Essais“.  
„ 40. Falscher „OFFICIEL“-Aufdruck, 18 Ch. auf 10 Ch.  
„ 41. 5 Chahi, 1882.  
„ 42. 5 „ 1882, persische Inschrift mit 2 Punkten beginnend.  
„ 43. Echter Aufdruck „2 $\frac{1}{2}$ “ auf provij. Postkarte 1877.  
„ 44. Halbirte 10 Chahi-Marke 1876 ohne Aufdruck als 5 Chahi-Marke gebraucht.

- Nr. 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52. Entwerthungsstempel von Teheran.\*)  
„ 53. Mit „Khoi“ abgestempeltes, in dem Jahre 1880 von Stahl bezogenes Provisorium, differirend von den 1877 in Maragha und Urmia gebrauchten, — ebenso differirend von den durch Mottes verkauften derlei Marken.

Die rechte Hälfte der Tafel stellt ein von Mottes an sich selbst adressirtes, mit Buchara-Marken frankirtes Couvert, sonderbarerweise rückwärts mit einer russischen Marke besetzt, und „Baku 7 nojabr (November) 1886“ abgestempelt, dar.

Oben ist die Mottes'sche Unterschrift aus seinem Briefe ersichtlich, und auf einem nicht frankirten Briefe der Stempel „doplatit“ 14 Kop., welcher an dem Mottes'schen Couverte statt der 7 Kop.-Marke angebracht sein sollte.

\*) Nr. 46, 47, 48, 49, 50, 51 wurden trotz der verschiedenen Datums an einem Tage gebraucht.

## Die Beförderung der Post in Persien.

Vor Einrichtung des jetzigen Postsystems sandten die Provinzgouverneure ihre jeweiligen Rapporte durch eigene, berittene Boten, welche ermächtigt waren, wo immer sie Pferde benötigten, dieselben ohne weiteres zu requiriren.

Die Gesandtschaften sandten ihre eigenen Courire, wie dies auch heute theilweise noch geschieht, in bestimmten Zeiträumen mit den Postsendungen (eventuell nur bis zur Grenze) und alle diese Boten nahmen in den meisten Fällen wohl Briefe fremder Personen gegen fallweise Entlohnung zur Beförderung mit sich.

Die Karawanenführer vermitteln noch heute einen großen Theil der Correspondenz und auch Geldsendungen, hauptsächlich der ärmeren Bevölkerung, bis in die entlegensten Landstriche; ebenso die im Frühjahr aus den weitesten Gebirgsgegenden in die großen Städte, in den Kaukasus ziehenden Arbeiter; Jahre hindurch besorgen diese den Briefwechsel der im Herbst nicht in die Heimat rückgekehrten Landsleute mit ihren Familien.

Auch die in eine große Zahl heiliger Orte ziehenden Wallfahrer und Leichenestforten schmälern durch Briefbeförderung recht bedeutend die Einnahmen der Post.

Zu den Sechzigerjahren wurde auf den Hauptlinien durch eingeschaltete Zwischenstationen eine Art Post eingeführt.

Unternehmer hatten gegen eine wohl eher „willkürliche“ als „fixe“ Entschädigung die Beförderung von Briefen und Personen ermöglicht.

Nach europäischen Begriffen gibt es im Lande nur zwei fahrbare Weglinien, und zwar:

1. Kaswin-Teheran, 22 Farsach à 6·7 Kilometer,
2. Teheran-Rom, 27 Farsach und Rom-Sultanabad, 24 Farsach.

Blos auf den Strecken Kaswin-Teheran und Teheran-Rom wird die heutige Post, und zwar auf Ersterer durch einen persischen Unternehmer, auf Letzterer durch „The Persian Transports Company“ zu Wagen nach einem contractlich vereinbarten Tarife befördert und werden auch Passagiere im Postfourgon mitgenommen; zwischen Kaswin-Teheran beträgt der Fahrpreis per Person 48 Krans und wird die Strecke mit Pferdewechsel in den fünf Zwischenstationen gewöhnlich in 12 bis 15 Stunden zurückgelegt.

Trotz der längeren und schwierigeren Terrainverhältnisse auf der Linie „Teheran-Rom“ befördert „The Persian Transports Company“ Passagiere mit der Post für 25 Krans in 15 bis 18stündiger Fahrt bei gleichfalls fünfmaligem Pferdewechsel und wird auf beiden Linien ein Freigepäck bis 5 Batmans (à 6 Pfund) gewährt; — das Sattelzeug wird stets frei befördert. Auf beiden Linien verkehren bei Bestellung auch Phaetons, und zwar nach Kaswin für 14, nach Rom für 15 Tomans à 10 Krans (1 Toman circa 3 fl. 50 fr.); bei zwei Personen, welche jedoch blos einen Diener mitnehmen dürfen, wird mäßige Aufzahlung geleistet.

The Persian Transports Company unterhält auch tägliche Omnibusverbindung nach dem Wallfahrtsorte Kom in zweitägiger Fahrt mit einer täglichen Fahrzeit von circa 9 Stunden; Fahrpreis per Person 25 Kraus für die ganze Strecke; Mehrgepäck sowie Unterkunft in der Nachtstation Khalehy Mohd. Ali Khan, woselbst für Verpflegung der Reisenden vorgesorgt ist, muß nach dem vom Stationsleiter verrechneten Tarife extra vergütet werden.

In den Zwischenstationen der beiden obigen Strecken kann man bei geringen Ausprüchen verhältnismäßig gut, — in Khalehy Mohd. Ali Khan, Kom und Kaswin meist recht gut übernachten und Verpflegung erhalten.

In letzterer Zeit ist es durch Verlängerung des Weges von Birbazar am Mund-ab (todtes Meer am Kaspi-See) nach Meshk Kudum bis an den Fuß der nach Süd ansteigenden Höhen dem Reisenden ermöglicht, diese Strecke per Phaeton zurückzulegen und beträgt der Fahrpreis 40 Kraus (7 1/2 Farsach) in vier Stunden). Der Reisende muß jedoch unter allen Umständen von Kudum bis zum Fuße der Höhen die Reitpferde der Strecke „Kudum-Kustemabad“ voll bezahlen, wenn er selbe auch nicht benützt.

Gibt man dem Naib (Stationsbesitzer) und dem Kutscher ein, wenn auch bescheidenes Trinkgeld (an-um) -- vollkommen befriedigen würde man doch nie die Leute, — so fährt man gut und schnell; ansonsten darf es den Reisenden auf der Linie Kaswin-Teheran nicht befremden, wenn angeblich „Allah“ ihm nicht wohlgefimmt ist und hie und da manche Verzögerungen die Reise unterbrechen.

Bei dem gänzlichen Mangel an Communicationen sind alle Bemühungen, Persien den Culturstaaten anzuschließen, vergebliche Unternehmungen, insofange nicht bessere Verkehrsmittel den Export und Import erleichtern, den Perser seiner bisherigen, einzigen Beschäftigung: „Thierreiber in der Karavane“ entziehen, und selben für andere, mehr anregende und lohnende Arbeiten verwenden lassen.

Beispielsweise erwähne ich nur, daß wegen des gänzlichen Mangels an fahrbaren Linien und eo ipso auch Wagen der Bedarf an Steinkohlen in Teheran mittels Eselladungen aus den mindest 10 deutsche Meilen entfernten Gruben gedeckt werden muß! Welche enorme Mengen Getreide liegen in Kurbistan und anderen Gegenden, während im angrenzenden Bezirke Theuerung und Hungersnoth herrscht, — lediglich bedingt durch den Mangel an Transportmitteln und Communicationen.

Die schon seit Jahrzehnten projectirte Straße über den Gebirgsstock „Khorasan“ (Meshk-Kaswin) ist ein selbst von Persern nicht mehr geglaubtes Versprechen; die nun unterbrochenen Arbeiten der „Persian Road Company“ hätten, — wenn die Straße von Sultanabad über Daulebad-Kermanischah Khanikin gegen Bagdad gewählt wäre, — zum mindesten die unwirthbaren Strecken von Kuristan und Arabistan mit ihren berücktigten, räuberischen Nomadenhorden vermieden; die reichen Bezirke von Kom, Sultanabad, Daulebad, Burudjird, Hamadan, Kermauschah wären exportfähig gemacht, und so manchem aus weitem Osten nach den Wallfahrtsorten Kom, Kerbela und Mekka auf der Straße pilgernden Muselman wäre die Ueberzeugung geworden: die „Frenghi“ arbeiten nicht bloß; um die Hilfsquellen des Landes zu verwerthen (wenn man von solchen überhaupt sprechen darf), führt die Straße ja doch in die den Muselman seligmachenden Orte! Umgekehrt ziehen wieder auf derselben Linie viele Wallfahrer nach Meshk in Khorasan. Das nun allerorts gegen Europäer herrschende Mißtrauen wäre weniger überwiegend und die Thätigkeit derselben nicht auf Jahre hinaus gehemmt worden.

Auf allen übrigen Linien werden die Postsendungen zu Pferde befördert und bloß im südöstlichen Theile des Reiches sollen angeblich Kameele hiezu benützt werden.

Auf den Hauptlinien werden die Postpferde an Reisende gegen Entlohnung von 1 Kran per Farsach und Pferd vermietet. Jeder Reisende muß mindestens zwei Pferde

nehmen (eines für den das Pferd rückbringenden Reitknecht). Jedem Pferde kann kleines Gepäck in Eielstaschen rückwärts des Sattels aufgelegt werden.

Für Koffer und große Bagage müssen Pferde gemiethet werden, wodurch sich die Reise bedeutend verzögert.

Auf den kurzen Nebenlinien und Abzweigungen ist das Reisen mittels Postpferden nicht möglich, da auf diesen Strecken bloß der die Postsendungen überbringende „Gholam“ sein, oft auch nur gemiethetes Pferd reitet.

Mittels Pferdewechsel in den, drei bis sechs Farsach von einander entfernten Stationen (Tschapar Khanae) geschieht die Beförderung auf folgenden Hauptlinien:

1. Meshhed-Schahrud-Isfahad Barferusch;
2. Schahrud-Teheran; Kaswin-Mescht;
3. Kaswin-Zengau Mianeh-Tabris-Marand-Djulfä (von hier Wagen über Erivan nach Tiflis);
4. Marand-Rhoi (Erzerum);
5. Rhoi-Urmia;
6. Tabris-Maragha-Sontschbulak;
7. Kom-Kaschan-Majin-Fezd-Kerman-Bender-Abbas;
8. Kaschan-Isfahan-Schiras-Buschir (über die Pässe bei Kaserun besteht keine Eilpost und befördert ein Unternehmer die Post);
9. Teheran-Hamadan-Kermanschah (gegen Bagdad);
10. Sennah-Hamadan-Daulehadab-Burudjird-Rhoremadab.

Auf diesen Linien findet man in den einzelnen Stationen meist 7 bis 10, oft recht magere Köhlein, und viel Phantasie gehört dazu, in denselben jene Araber zu finden, welche Reisende, gleichsam im Fluge Persien durcheilend, nachher in spannenden Schilderungen dem mit den Verhältnissen unbekanntem Leser vorführen.

Der Stationsbesitzer oder bloß Chef (Naib) erhält jährlich von den in natura eingehenden Steuern Gerste, Stroh und für die von der Post benützten Pferde eine Entschädigung von 10 Chahi per Farsach und Pferd. Die Reitknechte (Schagirds) leben meist von den erhaltenen Trinkgeldern, da ihr Monatsgehalt von 1 Toman wohl eher ein sicheres Einkommen des Naibs als des Schagirds genannt werden kann.

Auf den weniger schönen, jedoch ausdauernden Pferden galoppirt der Postbegleiter (Gholam) per Stunde gewöhnlich  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Farsach und treibt der Pferdeknecht mit langer Peitsche die Thiere einher.

Allein reisende Europäer werden oft Reiterleistungen von 30 bis 40 und auch mehr Farsach per Tag aufweisen können.

Die Strecke Sultanabad-Rhagird (14 Farsach = 94 Km. legte ich auf einem Pferde wiederholt in 6 Stunden, jene von Kom nach Teheran (27 Farsach = 181 Km. mit dreimaligem Pferdewechsel in 11 Stunden zurück, eingerechnet den Aufenthalt beim Umsatteln in den Stationen.

Als meine größte Reisleistung verzeichne ich einen Ritt von Sultanabad nach Teheran am 21. October 1891, an welchem Tage ich die 51 Farsach = 341 Km. zählende Strecke in 18 Stunden zurücklegte, hierbei zwischen Kom-Sultanabad (24 Farsach) bloß einmal das Pferd wechselnd.

Trab und Schritt ist bei Postritten unbekannt. Die Wege bildeten sich von selbst durch die während des Marsches meist weidenden Thiere der Karawanen und sind im Winter besonders die Niederungen arge Hindernisse, welche schon oft den Verkehr auf den wichtigsten Linien sogar Wochen hindurch gänzlich sperren.



Wer die Ebene von Kerisek bei Teheran und das Tschaldarija bei Kom, die Ebene bei Sultanabad im Winter gesehen, kann beurtheilen, welche Menge von Tragthieren und welche Werthe an Waaren alljährlich in diesen im Sommer ganz trockenen Strecken zu Grunde gingen und verdienen die von der „Persian Road Company“ an diesen Stellen vorgenommenen Arbeiten zum mindesten mehr Anerkennung von Seiten des persischen Gouvernements, als selbe thatsächlich gefunden haben.

Hie und da werden von den Gouverneuren an den schwierigsten Stellen einige recht zweifelhaft erscheinende Reparaturen vorgenommen.

Brücken sind meist baufällig und unpassirbar. Eine mit gewaltigen Steinen unregelmäßig gepflasterte, für Bergfexe recht einladende Rampe führt von ebenem Boden plötzlich ansteigend über einige Bögen, unter welchen der Flußlauf führen sollte. Meist suchte sich jedoch das Wasser aus scheuem Entsetzen über den gewiß recht theueren Bau beiderseits der Brücke ein neues Bett, dessen Passirung den Reisenden der Klettertour auf die Brückenrampe enthebt.

Die Stationsgebäude der Naïbs sind Lehmhäuser mit meist einem Zimmer am flachen Dache (Balakhanae).

Bei der Ankunft des Reisenden in der Station erhält er sofort die erfreuliche Versicherung: „Saheb, hammae hazr aest, hammae mal-e pischkesch schuma“ („Herr, Alles ist bereit, Alles gehört Dir“! [im Verschenken des Eigenthums an gänzlich Unbekannte sind die Perser groß]). Aeußert man auch nur den geringsten Wunsch, so lauten die Antworten stets: „Herr, wir haben Alles, aber Das haben wir gerade nicht“.

Nachdem man einige Wünsche vergebens geäußert hat, erscheint gewöhnlich das aus dem Dorfe herbeigeholte Brod und Käse; ein Knecht beschäftigt sich bereits mit dem Bereitstellen des Samovar und jeden Moment drängt sich ein Junge vor, ein Stück Obst oder eine Blume anbietend und hernach mindestens einen Kran als Entschädigung hiefür begehrend.

Das einzige Zimmer wurde mittlerweile, selbstverständlich bei geschlossenen Fenstern und Thüren, gekehrt und die gesammte Einrichtung desselben, ein Stück Teppich, vom Staube gereinigt.

Verhängt man die zahlreichen Fensterrahmen und verstopft man die durch die enorme Sonnenhitze in den Thüren entstandenen Risse, so erhält man durch Heizen mit dem allorts wuchernden Gestrüpp auf einige Momente zugleich Licht und Wärme.

Mittlerweile gelang es ein Huhn einzufangen und nach Wunsch steht man gar bald vor dem alltäglichen Gericht: Huhn mit Reis, Thee, Brod, Käse, Eier, kleine Zwiebel und Obst; saure Milch ist besonders im Sommer gar sehr erfrischend; die Reitknechte, welche die Nationalität des reisenden „Frenghi“ gar bald errathen und selben mindestens „Excellenz“ tituliren, belügen sich gegenseitig, recht laut erzählend, welches enorme Trinkgeld der „gestern passirte sefaret englisi“ (engl. Gesandte) dem Schagird gegeben habe und der Naïb versichert uns mit devoter Freundlichkeit, daß er soeben einen Vollblut-Araber blos für unsereu Weiterritt käuflich erworben habe.

Im Interesse der Leute ist es natürlich, den Reisenden umso länger rückzuhalten; wird ja doch dann der Samovar auch für sie geheizt!

nehmen (eines für den das Pferd rückbringenden Reitknecht). Jedem Pferde kann kleines Gepäck in Eiselstaschen rückwärts des Sattels aufgelegt werden.

Für Koffer und große Bagage müssen Pferde gemietet werden, wodurch sich die Reise bedeutend verzögert.

Auf den kurzen Nebenlinien und Abzweigungen ist das Reisen mittels Postpferden nicht möglich, da auf diesen Strecken bloß der die Postsendungen überbringende „Gholam“ sein, oft auch nur gemietetes Pferd reitet.

Mittels Pferdewechsel in den, drei bis sechs Farsach von einander entfernten Stationen (Tschapar Khana) geschieht die Beförderung auf folgenden Hauptlinien:

1. Meshhed-Schahrud-Astrabad Barferusch;
2. Schahrud-Teheran; Kaswin-Mescht;
3. Kaswin-Zengan Mianeh-Tabris-Marand-Djulfä (von hier Wagen über Erivan nach Tiflis);
4. Marand-Rhoi (Erzerum);
5. Rhoi-Urmia;
6. Tabris-Maragha-Soulschbulak;
7. Kom-Kajchan-Najin-Jezd-Kerman-Bender-Abbas;
8. Kajchan-Isbahan-Schiras-Buschir (über die Pässe bei Kaserun besteht keine Gilpost und befördert ein Unternehmer die Post);
9. Teheran-Hamadan-Kermanischah (gegen Bagdad);
10. Sennah-Hamadan-Dauleddabad-Burudjird-Rhoremad.

Auf diesen Linien findet man in den einzelnen Stationen meist 7 bis 10, oft recht magere Köpfelein, und viel Phantasie gehört dazu, in denselben jene Araber zu finden, welche Reisende, gleichsam im Fluge Persien durchziehend, nachher in spannenden Schilderungen dem mit den Verhältnissen unbekanntem Leser vorführen.

Der Stationsbesitzer oder bloß Chef (Raib) erhält jährlich von den in natura eingehenden Steuern Gerste, Stroh und für die von der Post benützten Pferde eine Entschädigung von 10 Chahi per Farsach und Pferd. Die Reitknechte (Schagirds) leben meist von den erhaltenen Trinkgeldern, da ihr Monatsgehalt von 1 Toman wohl eher ein sicheres Einkommen des Raibs als des Schagirds genannt werden kann.

Auf den weniger schönen, jedoch ausdauernden Pferden galoppirt der Postbegleiter (Gholam) per Stunde gewöhnlich  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Farsach und treibt der Pferd-knecht mit langer Peitsche die Thiere einher.

Altem reisende Europäer werden oft Reiterleistungen von 30 bis 40 und auch mehr Farsach per Tag aufweisen können.

Der Strecke Sultanabad-Rhagird (14 Farsach = 94 Km. legte ich auf einem Pferde wiederholt in 4 Stunden, jene von Kom nach Teheran 27 Farsach = 181 Km. mit dreimaligem Pferdewechsel in 11 Stunden zurück, eingerechnet den Aufenthalt beim Umsatteln in den Stationen.

Mit meiner gewöhnlichen Reiterleistung verzeichne ich einen Ritt von Sultanabad nach Teheran am 21. October 1891, an welchem Tage ich die 51 Farsach = 341 Km. zählende Strecke in 18 Stunden zurücklegte, wobei zwischen Kom-Sultanabad (24 Farsach) bloß einmal das Pferd wechselnd.

Trab und Schritt ist bei Postritten unbekannt. Die Wege bildeten sich von selbst durch die während des Marches meist weidenden Thiere der Karawanen und sind im Winter besonders die Niederungen arge Hindernisse, welche schon oft den Verkehr auf den wichtigsten Linien sogar Wochen hindurch gänzlich sperrten.

Wer die Ebene von Kerisef bei Teheran und das Tschaldarija bei Kom, die Ebene bei Sultanabad im Winter gesehen, kann beurtheilen, welche Menge von Tragthieren und welche Werthe an Waaren alljährlich in diesen im Sommer ganz trockenen Strecken zu Grunde gingen und verdienen die von der „Persian Road Company“ an diesen Stellen vorgenommenen Arbeiten zum mindesten mehr Anerkennung von Seiten des persischen Gouvernements, als selbe thatsächlich gefunden haben.

Hie und da werden von den Gouverneuren an den schwierigsten Stellen einige recht zweifelhaft erscheinende Reparaturen vorgenommen.

Brücken sind meist baufällig und unpassirbar. Eine mit gewaltigen Steinen unregelmäßig gepflasterte, für Bergfexe recht einladende Rampe führt von ebenem Boden plötzlich ansteigend über einige Bögen, unter welchen der Flußlauf führen sollte. Meist suchte sich jedoch das Wasser aus scheuem Entsetzen über den gewiß recht theueren Bau beiderseits der Brücke ein neues Bett, dessen Passirung den Reisenden der Klettertour auf die Brückenrampe enthebt.

Die Stationsgebäude der Naibs sind Lehmhäuser mit meist einem Zimmer am flachen Dache (Balakhanae).

Bei der Ankunft des Reisenden in der Station erhält er sofort die erfreuliche Versicherung: „Sahab, hammae hazr aest, hammae mal-e pischkesch schuma“ („Herr, Alles ist bereit, Alles gehört Dir“! [im Verschenken des Eigenthums an gänzlich Unbekannte sind die Perser groß]). Neußert man auch nur den geringsten Wunsch, so lauten die Antworten stets: „Herr, wir haben Alles, aber Das haben wir gerade nicht“.

Nachdem man einige Wünsche vergebens geäußert hat, erscheint gewöhnlich das aus dem Dorfe herbeigeholte Brod und Käse; ein Knecht beschäftigt sich bereits mit dem Bereitstellen des Samovar und jeden Moment drängt sich ein Junge vor, ein Stück Obst oder eine Blume anbietend und hernach mindestens einen Kran als Entschädigung hiefür begehrend.

Das einzige Zimmer wurde mittlerweile, selbstverständlich bei geschlossenen Fenstern und Thüren, gefeiert und die gesammte Einrichtung desselben, ein Stück Teppich, vom Staube gereinigt.

Verhängt man die zahlreichen Fensterrahmen und verstopft man die durch die enorme Sonnenhitze in den Thüren entstandenen Risse, so erhält man durch Heizen mit dem allerorts wuchernden Gestrüpp auf einige Momente zugleich Licht und Wärme.

Mittlerweile gelang es ein Huhn einzufangen und nach Wunsch steht man gar bald vor dem alltäglichen Gericht: Huhn mit Reis, Thee, Brod, Käse, Eier, kleine Zwiebel und Obst; saure Milch ist besonders im Sommer gar sehr erfrischend; die Reitknechte, welche die Nationalität des reisenden „Frenge“ gar bald errathen und selben mindestens „Excellenz“ tituliren, belügen sich gegenseitig, recht laut erzählend, welches enorme Trinkgeld der „gestern passirte sefareh englisi“ (engl. Gesandte) dem Schagird gegeben habe und der Naib versichert uns mit devoter Freundlichkeit, daß er soeben einen Vollblut-Araber blos für unseren Weiterritt käuflich erworben habe.

Im Interesse der Leute ist es natürlich, den Reisenden umso länger rückzuhalten; wird ja doch dann der Samovar auch für sie geheizt!

Um schnell fortzukommen empfiehlt es sich, bei der Ankunft das Trinkgeld und die Uhr dem Naib vorzuhalten und ihm ernstlich zu erklären: „Sind in zehn Minuten die Pferde nicht gesattelt, so bekommst Du nichts“; der Mann wird sich auf dies hin sehr beeilen.

Ungezigt ist es, dem Schagird gleichfalls das Trinkgeld zu zeigen mit den Worten: „Dies bekommst Du nur, wenn die Pferde gut sind und wenn Du schnell reitest“. Der Mann kennt natürlich die Pferde und wird sich hüten mit den schlechtesten Pferden abzugehen. Refusirt man unter lautem Schimpfen noch das Pferd in der ersten Station, indem man das versprochene Trinkgeld einem der zufällig anwesenden Gaffer zuwirft, so verbreitet sich dies weit schneller als ein persisches Telegramm auf der ganzen Weglinie und man kann versichert sein, daß man überall außerordentlich gut bedient wird, ohne sich ärgern zu müssen.

Man versehe sich stets mit kleinen, womöglich neuen, glänzenden Silbermünzen, da die Menge funkelnder Stücke weit mehr imponirt und man beim Bezahlen in größerem Gelde selten etwas oder nur mit Mühe wieder zurückbekommt. Der Naib rechnet sich oft sein Trinkgeld, indem er bei Entlohnung der Pferde mindest einen Farsach mehr verlangt, als die Distanz beträgt. Man notire sich deshalb die Weglängen, bevor man eine Reise unternimmt.

Gut wird man thun, wenn man einen Diener mit sich führt, diesen alle Zahlungen bewirken zu lassen, ansonsten würde er leicht Schwierigkeiten, welche Mehrauslagen verursachen, durch seine Landsleute bereiten und dies trotz der uns schon bekannten Versicherungen seiner Anhänglichkeit und Treue nie unterlassen, sobald sich eine Gelegenheit bietet.

Der Reitknecht ist verpflichtet, das Pferd zu satteln; er wird es aber in seltenen Fällen freiwillig thun, und durch rührendes Abschiednehmen von seinen Kameraden einem Anderen Gelegenheit bieten, ein Trinkgeld beanspruchen zu können.

Nimmt man sich eine Satteldecke mit, so geht selbe gelegentlich des Umsatteln in einer Station sicherlich spurlos verloren. Man controlire deshalb vor dem Abreiten genau das Reitzzeug.

Man lasse den Schagird stets vor sich reiten und bestimme durch „jalla“ (vorwärts) oder „jawasch“ (langsam) die Gangart; man erspart sich hiebei die Mühe, das eigene Pferd antreiben zu müssen, da die Pferde gewohnt sind, dem Vorausspferde im Tempo ohne weiteres zu folgen.

Nach diesem sollte man nun glauben, daß die Beförderung der Poststücke gegen oder von Europa außerordentlich schnell vor sich ginge, was eine irrige Behauptung wäre.

Ein aus Meshed oder Kerman nach Wien bestimmter Brief benöthigt bis Teheran 8 Tage. Hier bleibt er bis zum Abgange der Post nach Europa, d. i. bis Montag oder Donnerstag (2—3 Tage) unversperrt liegen. Von Montag bis Samstag Abends ist die Post am Wege nach Tabris und da an diesem Tage unmittelbar vor Ankunft des Gholams die Post nach Djulfa abgeht, so bleibt der Brief bis Dienstag wieder unversperrt liegen. In Tabris wird nun ein Summar über sämtliche Werthsendungen verfaßt und so wandert die ganze, für Europa bestimmte, Samstag angelangte Sendung am Dienstag Abends nach Djulfa, wo selbe am Mittwoch Abends anlangt, aber erst Donnerstag Früh 8 Uhr überschifft wird.

Da der von hier nach Tiflis verkehrende Postwagen schon zeitlich Früh (wöchentlich zweimal) abgeht, so bleibt die ganze Post wieder 3 Tage, jedoch sicher verwahrt, in Russisch-Djulfa und erlebt sonach jede Sendung 8—9 Masttage; in Persien bleibt selbe, ob Werthbrief oder nicht, den Versuchungen der gering oder oft gar nicht besoldeten, schwer controlirbaren Beamten unverwahrt preisgegeben. Wie oft fand ich von mir abgesandte Briefe nach den Listen spurlos verschwunden und sind trotzdem Reclamationen fast zwecklos. Selbe werden einfach abgewiesen mit der Bemerkung „Der Brief wird schon kommen“, „Beweisen Sie, daß dies in Persien geschehen ist“ zc.

Hat man aber einmal den Beweis hiefür erbracht, so bedauert die Post wegen außerordentlicher Umstände nicht einschreiten oder Ersatz leisten zu können.

Nach langen Hin und Her sieht man sich bemüßigt, die Intervention der Gesandtschaft anzurufen und in diesem Falle wird abermals nach langer Verzögerung schließlich ein recht drolliger „Ausgleich“ dem Beschädigten von der Post offerirt!

Würden aber die für Europa bestimmten Sendungen im Aufgabsorte sofort länderweise in Packete verpackt und diese nur in den betreffenden Grenz-Postorten selbst geöffnet, so wäre allen Ausflüchten ein für allemal die Spitze gebrochen.

Nach Persien bestimmte Werthpackete bleiben in Russisch-Djulfa zwei Monate deponirt und wird der in Persien befindliche Adressat hievon durch ein Aviso, welches er vom kais. russischen Consulate in Teheran vidiren zu lassen genöthigt ist, vom russischen Postamte verständigt.

Da dieses nur russisch lautende Aviso gewöhnlich, bevor es dem Adressaten zugestellt wird, eine mehrtägige Wanderung in der Rocktasche eines Postbeamten erlebt, wobei es meist verloren geht, so ist es begreiflich, warum so viele Absender die Werthpackete aus Russisch-Djulfa rückerhalten;

Wird aber auch das meist in duplo abgehende Aviso dem Adressaten wirklich zugestellt, so ist die Zeit von zwei Monaten im günstigsten Falle blos für die von Djulfa bis Teheran domiciltrenden Empfänger genügend, wenn die Vidirung und Rücksendung des unterfertigten Avisos nicht allzu lange Zeit beansprucht. Befrage man doch den Postchef in Russisch-Djulfa, welcher mich versicherte, daß fast sämmtliche Werthpackete aus obigen Gründen rückgeleitet werden müssen.

Vielleicht bieten diese Zeilen einflußreichen Behörden die Veranlassung, eine Aenderung dieses Systems zu beantragen, und dies umso eher, als alle in Persien lebenden Europäer unter der jetzt bestehenden Einrichtung meist hohe Porto- und Vidirungsauslagen tragen müssen, während die Packete nach langer Zeit oft mit verdorbener Waare an den Aufgeber rückgelangen. Während meiner Anwesenheit in Persien fand ich für diese Nothwendigkeit nur taube Ohren.

Wegen in letzter Zeit häufig vorgekommener Veraubungen der Post verkehrt selbe auf vielen Strecken nur mehr bei Tage.

In größeren Postorten kommen Uebergriffe und willkürliche Portoberechnungen wohl kaum vor; in den entlegenen Provinzstädten hörte ich und hatte ich es selbst erfahren, daß die kleinen Post-reis (Chefs) das Porto zu ihrem Vortheile berechnen und recht oft die auf den Brief geklebten Marken ablösen, sobald sich der Aufgeber entfernt hat, um diese noch nicht überstempelten Marken ein zweites und drittesmal zu verwenden. Ja! zwischen Kom-Sultanaabad bildeten solche Marken vor zwei Jahren

bei dem allzu häufigen Vorkommen dieses Diebstahls sicherlich ein gutes Einkommen der Beamten.

Da aber nur ein geringer Theil der Bevölkerung schreibkundig ist und das „maejakhel“ (Verdienst)machen des Persers uralte Gewohnheit ist, so würde ein Tarif, wenn er auch ersichtlich gemacht würde, wohl kaum diese Ueberschreitungen gänzlich vermeiden können.

Die Poststube ist meistentheils in einer Karawanserei untergebracht. Ein Teppich, Samovar, Wasserpfeife und eine kleine Cassete für Briefmarken, deren Percentnachlaß nicht selten den einzigen Gehalt des Postchefs bildet, sind die gesammte Einrichtung. Hin und wieder sieht man auch eine nicht functionirende Wage; ist selbe ja doch nicht nothwendig, da man einen Brief auch abwägen kann, indem man die entsprechende Anzahl Kupfermünzen in die eine, — den Brief in die andere Hand nimmt und so das Gewicht abschätzt.

In den Mauernischen etwa sichtbare kleine Papierrollen bilden die voluminösen Acten des Postamtes seit dessen Errichtung; Documente der letzten Zeit sind in dem allgemein üblichen Schrank, — den tiefen Kocktaschen — verwahrt und werden meist als Privateigenthum des Beamten betrachtet. Wer einen Brief aufgibt, fragt sofort den Chef, wann er die Antwort holen könne, und erscheint dann, wenn allwöchentlich der Gholam anlangt, am Postamte, um nach seinem Briefe zu fragen. Daß die Ankunft des Postgholams sonach immer eine Menge neugierigen Volkes vor der Poststube versammelt, und daß dann vorerst bei Wasserpfeife und Thee die Neuigkeiten aus Iran und Frenghistan besprochen werden, ist selbstverständlich.

Erklärt nun der sich mit Thee und Pfeife stärkende Chef dem die Briefe sortirenden Farrasch (Dicner), daß Ceylon nahe bei Wien liegt, — daß es nach Amerika 30 Stationen (genau wie nach Meshed) gibt, so ist Jedermann von der Wahrheit der Angabe überzeugt, und wenn auch alle Europäer das Gegentheil behaupten würden. Daß Amerika blos 30 Stationen, wie Meshed entfernt ist, wird allgemein bestätigt durch die Worte: Ja, Iran ist groß!

Wie sehr Genauigkeit auch dem persischen Postbeamten fremd ist, ersieht man aus Tafel III Nr. 33, 34, 35; Marken drei verschiedener Emissionen, darunter die im Jahre 1881 erst nach Persien gelangte 50 c-Marke, sind abgestempelt: Daulebad 1880. (Nebstbei bemerkt, der mir bekannt gewordene einzige Poststempel mit Jahreszahl.) In Teheran gibt es wohl Briefträger für die Europäer, doch haben diese es mit der Bestellung der Sendungen nicht allzu eilig. Zeit spielt ja überhaupt keine Rolle beim Perser.

Daß die von Niederer einst eingeführten Uniformen gar bald wieder verschwanden und alle Postbediensteten wieder in „Civil“ oder in Phantasie-Uniformen amtiren, ist umso eher verzeihlich, als die am Exercierplatze zum Dienste kommenden persischen Officiere gar oft in Civilkleidern erscheinen und sich hiebei ganz wohl fühlen.

Der Postämter gab es im Jahre 1892 86, und sind selbe bei der großen Ausdehnung des Reiches oft 20 bis 30 deutsche Meilen von einander entfernt.

## Die Postwerthzeichen von Persien.

Bei dem Umstande, daß die Ausführung der wichtigsten Anordnungen meist mündlich nach einem im „Divan“ gehaltenen Vortrage beschlossen wird und solche Befehle bloß von einem der vielen mitanwesenden Schreiber (Mirza) auf möglichst kleinen Zettelchen notirt werden, — diese sonach die einzigen Documente über die erlassenen Ordres bilden und enge zusammengerollt als Privateigenthum gar bald in den weiten Taschen des langen persischen Rockes sich verlieren, — so ist es unmöglich, genaue Nachforschungen über die ersten Marken-Emissionen Persiens zu pflegen.

Mündliche Aufklärungen sind selbstverständlich wenig glaubwürdig, da die Perser, um durch eine Mittheilung gefällig sein zu können, absichtlich lügen und hiebei aber die Wahrheit ihrer Angaben mit Eid zu bekräftigen stets bereit sind.

Gewiß ist, daß die ersten Briefmarken schon unter der Amtsperiode des jetzigen Postministers, Sr. Excellenz Emine Eddaula in Teheran aus Paris anlangten; ob dies auf Bestellung oder als Offerte geschah, ist mir nicht bekannt.

Da vier Werthe, und zwar: 1 Chahi lila, 2 Chahi grün, 4 Chahi ultramarin und 8 Chahi roth, sämmtliche gezähnt 13, anlangten, jedoch bloß von der Marke 2 Chahi grün ein größerer Vorrath, zu allen Werthen aber je vier Clichés mitgesandt wurden, so ist anzunehmen, daß die Clichés und der Werth 2 Chahi bestellt und die wenigen 1, 4 und 8 Chahi bloß als Muster beigelegt wurden.

Ich verzeichne deshalb bloß als Marke:

Nr. 1: 2 Chahi, grün, gezähnt 13; Löwe mit Schwert, darüber Sonne mit Strahlen auf glattem, grünen Grunde, umrahmt von 86 Perlen. In den Ecken kleine Kreise, in deren Mitte die persische Werthbezeichnung ersichtlich ist. (Taf. III, Nr. 25.)

Die 2 Chahi-Marken wurden, wahrscheinlich um selbe schnell dem Volke bekannt zu machen und den repräsentirenden Geldwerth bald und sicher in die Postcasse zu bringen, nolens volens den gutsituirten Persern zum Gebrauche und vielleicht auch zum Wiederverkaufe abgegeben. In den Posthäusern sind selbe nie verkauft worden.

Es ist sehr fraglich, ob die gezähnte 2 Chahi-Marke auch thatsächlich gebraucht wurde.

Man vergegenwärtige sich das Postbureau jener Zeit!

Vor dem Anlangen der Marken konnte der Beamte mit dem Briefangeber feilschen und schließlich bekam er doch Bargeld in die Hand; dieses „Einkommen“ entfiel nun, wenn die mit Marken francirten Briefe gebracht wurden.

Sicherlich stritt man sich recht lange über die Annahme der Sendungen, und konnten selbe nicht refusirt werden, so löste der Beamte wahrscheinlich die Marke sofort ab, wenn sich der Aufgeber entfernt hatte, um durch zwangsweisen Wiederverkauf der Marke an einen Unerfahrenen sich für die entgangene Brieftaxe zu entschädigen.

Aber die größte Menge dieser Marken dürfte im Enderun (Frauenhaus) als Neuheit gezeigt und in den verschiedenen, jahrelang nicht beachteten Manernischen bald in Vergessenheit gerathen, für Sammler also auf immer verloren gegangen sein.

Herrn v. Niedereer wurden, nachdem er die Emission 1875 in Cours gesetzt hatte, gezähnte 2 Chahi Marken Emission 1868 noch im ganzen Vogen zur Einlösung gegen Bargeld oder zum Umtausche gebracht. Es ist sonach möglich, daß in Paris Glichés rückbehalten wurden.

Kaum war die Pariser Emission an den Mann gebracht, so versuchte man mit den Glichés Marken in den Farben der gezähnten Pariser-Probefendung zu drucken und wurden selbe in 4 Werthen verausgabt.

Nr. 2 a. 1	Chahi, lila.	} ungezähnt. }	Nr. 26	} Tafel III.
" 3. 2	" grün.		" 27	
" 4. 4	" blau.		" 28	
" 5. 8	" roth.		" 29	
" 2 b. 1	" lila, doppelseitig bedruckt		" 26	

Die Marken erscheinen auf dünnem Papier ähnlich der Emission 1876 und in den verschiedensten Farben-Nuancen.

Auch mit dieser Emission dürfte wie mit der gezähnten 2 Chahi-Marke vorgegangen worden sein.

Ich konnte nie gebrauchte Exemplare sehen und diejenigen, welche man mir hie und da meist in Verbindung mit der gezähnten 2 Chahi auf ganzem Briefe abgestempelt und gebraucht zeigte, verdanken die Abstempelung der Gefälligkeit eines Beamten in späteren Jahren; ein Beweis dieser Annahme ist, daß diese mir als „Karitäten“ gezeigten Briefcouverts bloß mit dem Poststempel „Tabris“ entwerthet sind und am Couvert nur mehr der Poststempel „Wien“ ersichtlich ist; die „bedruckten“ Adressen sind für Persien mindestens auffallend. Die ungezähnte 8 Chahi- und gezähnte 2 Chahi-Marke aber hätte den Brief bloß bis zur Grenze Persiens freigemacht. Dort hätte entweder in Dju lfa die russische, in „Trapezunt“ aber die österreichische Frankirung und Abstempelung eintreten müssen; alle Briefe Niedereers tragen bis Ende 1876 nebst den persischen die russischen oder österreichischen Freimarken, die Briefe sind noch in „Tiflis“, „Dessa“ oder „Constantinopel“ abgestempelt.

Daß aber Niedereers Briefe noch im Mai 1875 via Tabris—Trapezunt wohl den Poststempel „Teheran“, aber bloß die österreichischen soldi-Marken aus Trapezunt tragen, beweist, daß Marken vor der Emission 1875 überhaupt nicht gebraucht wurden!

Die angebliche Entwerthung mittelst Federzug ist wohl nur die Speculations-idee eines Händlers; Wiederverwendung so entwertheter Marken hätte ein Federzug nie verhindert, was man in Persien sicherlich vorausgesehen hatte.

Herr von Posch besitzt jedoch einige mit einem Gitterstempel entwerthete Marken der Emission 1870, welche er von Herrn v. Niedereer erhalten hatte.

Der Gitterstempel (Tafel III, Nr. 29) ist augenscheinlich auf Bestellung des Postministers nach dem gleichen in Buschir damals von der indischen Postagentur benötigten Entwerthungsstempel angefertigt worden.

Wahrscheinlich unterblieb die den Beamten ohnedies nicht willkommene Menerung umso eher, als man hiebei auch Auslagen für viele Stempel ersparte; denn wären mehrere solcher Stempel vorhanden gewesen, so hätte man selbe sicherlich sammt den Glichés Herrn v. Niedereer übergeben.



Als aber v. N i e d e r e r seine aus Wien mitgebrachten Entwerthungsstempel zeigte und manche Perser diese als „kheili khub“ (sehr gut) bewunderten, da kam wohl ein Perser auf die Idee durch Vorzeigung von mit dem Gitterstempel entwertheten Marken, N i e d e r e r zu beweisen, daß seine Idee schon längst dagewesen sei. Warum man aber die Marken nicht entwerthete, unterließ der schlaue Beamte jedenfalls anzugeben.

Daß dem so ist, folgt daraus, daß N i e d e r e r Herrn v. P o s c h bloß einige Stücke solcher Marken senden konnte und daß selbe noch den Gummi tragen.

Erst im Herbst 1875 wurde die Post nach Tabris eröffnet und kamen die von N i e d e r e r aus Wien mitgebrachten Stempel in Verwendung; daß damals Marken von 1870 und 1868 nicht mehr gebraucht werden konnten, ergiebt daraus, daß die persischen Beamten, die Wichtigkeit ihres Dienstes Jedermann zu beweisen, eine solche Verwendung absolut nicht zugelassen hätten.

Ueberdies schreibt Herr M a c L a c h l a n auf die an J h n über Emission 1868 und 1870 gestellten Fragen folgend:

Ad 2: „As these stamps were never circulated, consequently could not have been used.“ (Da diese Marken nie in Umlauf gesetzt worden waren, konnten sie folglich nicht gebraucht worden sein.)

Hoffentlich genügt die Meinung der Augenzengen: General S c h i n d l e r, M a c L a c h l a n und v. N i e d e r e r, um dem Schwindel mit den gestempelten oder sonstwie gebrauchten Marken der Emission 1868, 1870 für immer ein Ende zu machen.

Die erste Thätigkeit des im Jänner 1875 in Teheran angelangten Herrn v. N i e d e r e r ging dahin, durch Zusicherung des bisher den Beamten wohl nur versprochenen Gehaltes verlässliche Leute für den Dienst zu gewinnen und dieselben auf der im Sommer eingerichteten kurzen Strecke T e h e r a n — S c h e m i r a n (Sommersitz des Königs, der Europäer und besser situirten Perser nördlich von Teheran) auszubilden.

Dem bisher mit den Briefmarken geübten Unfuge wurde ein Ziel gesetzt, indem Herr von N i e d e r e r durch den im englisch-indischen Telegraphendienst stehenden Herrn M a c L a c h l a n neue Marken in abgeänderten Farben drucken ließ, welche für die des Persischen unkundigen Europäer dadurch kenntlich gemacht wurden, daß unter dem Bauch des Löwen die Werthangabe auch in arabischen Ziffern gravirt wurde, wodurch sich bei jedem Werthe 4 Typen ergaben.

Herr M a c L a c h l a n beantwortet die an J h n über diese Marken gerichteten Fragen folgend:

Ad 3: There were altogether 16 dies, consisting of 4 sets, each set having 4 dies; viz. 1 shie, 2 shie, 4 shie and 8 shie each. The first was black, the second blue, the third red, and fourth green. Then the 1 shie was used for printing a yellow colar, which was the value of a kran each, and of which, J only printed 500. Of the others J printed altogether 100.000. The printing was done on a Columbian printing press. The paper was bought in the bazaar at Teheran and was of Russian manufacture, and to the best of my recollection was numbered either Nr. 4 or Nr. 6. All the slips of the stamp impressions were gummed at the Postmaster Generals' residence under his and Herr Manwarda's supervision.

Ad 5: The dies were set a little apart being divided by two leads with a piece of brass wave rule between them, and the top and bottom had pieces of brass rule seeming parallel the entire length, done with the view of avoiding the dies being clogged by ink when the roller passed over them as they took the extra ink instead of the dies.

The paper was cut into small slips for the purpose, and impressions were properly cut and prepared by the Postmaster General afterwards ere the public purchased them.

Ad 9: Yes the same dies were used throughout.

Ad 10: Herr Reiderer wanted me on completion of my contract to print more, but owing to pressure of my official business I had to refuse, so job was given to the Persians, who erected little raised piles and placed the dies in them, and printed the impressions off by rubbing the paper roughly with their hands over surface of dies. I am sorry to say that I have no samples of the stamps printed by me, as I have distributed them gratis years ago.

In conclusion I would add, that Monsr. Reiderer, worked energetically and conscientiously, and his labours will last for ever, — to him is due the honor of the establishment of the Post in Persia, — for which he was ill rewarded I regret to say, — he was too honorable and a gentleman to be contaminated, so his services were not appreciated to merit the reward due to him.

Begging to be excused

Yours very truly

**J. R. Mc. Lachlan.**

**Uebersetzung:**

ad 3. Es waren im Ganzen 16 Matrizen, bestehend aus 4 Gattungen; jede Gattung hatte 4 Stempel, nämlich 1 Chahi, 2 Chahi, 4 Chahi, 8 Chahi; die 1. war schwarz, die 2. blau, die 3. roth, 4. grün; dann wurde der 1 Chahi-Stempel gebraucht einen gelben Grund zu drucken im Werthe von 1 Kran, von welchem ich nur 500 druckte. Von den Andern druckte ich in Allem 100.000.

Der Druck wurde hergestellt mit einer columbischen Presse. Das Papier wurde gekauft im Bazar zu Teheran; es war russisches Fabrikat und, wenn ich mich recht erinnere, war es nummerirt 4 oder 6. Alle bedruckten Stücke wurden in der Wohnung des General-Postmeisters unter seiner und Herrn Mauovard's Aufsicht gummiert.

ad 5. Die Stempel wurden ein wenig entfernt gesetzt, indem sie getrennt wurden durch zwei Bleistreifen mit einem Stück Messing (Maßstab) dazwischen, und oben und unten waren Stücke von Messing (die ganze Länge parallel laufend) angebracht, damit die Stempel nicht mit Tinte beschmutzt werden, wenn die Rolle hinüberfährt, da sie die Extratiinte aufnahmen, anstatt daß dies die Stempel bewerkstelligten. Das Papier wurde für diesen Zweck in schmale Streifen getheilt und die Probedrucke wurden dann gehörig zugeschnitten und hergestellt von dem General-Postmeister, bevor das Publikum sie kaufte.

ad 9. Ja, dieselben Stempel wurden durchaus gebraucht.

ad 10. Herr Niederer ersuchte mich am Ende meines Contractes noch mehr zu drucken, aber da ich zuviel zu thun hatte im officiellen Amte, mußte ich' refusiren, somit wurde die Arbeit den Persern übertragen, welche kleine Haufen (Reihen) errichteten, die Stempel hineinsetzten und den Druck bewerkstelligten, indem sie das Papier rauh überrieben. Es thut mir leid, daß ich keine Proben von meinen gedruckten Marken habe, da ich sie schon vor Jahren unentgeltlich hergegeben habe. Zum Schlusse möchte ich noch hinzufügen, daß Herr von Niederer energisch und gewissenhaft arbeitete und seine Arbeiten werden ewig dauern.

Ihm ist die Ehre der Gründung der Post in Persien zu verdanken, wofür Er schlecht belohnt wurde.

Ich bedauere sagen zu müssen, daß Er zu ehrlich war und ein Ehrenmann, um befudelt zu werden, Seine Verdienste wurden nicht gewürdigt, Ihn mit dem gebührenden Lohne zu ehren". Ich bitte mich zu u. s. w. Ihr

H. M. Sachlan.

Da die Clichés einzeln herausgenommen und wieder zusammengesetzt wurden, so erklären sich die verschiedenen Zwischenräume bei zusammenhängenden Marken, sowie die verschiedene Stellung der einzelnen Typen, welche ich bei 8 Chahi grün in einer Marke auch verkehrt sah.

Zweifellos wurde zu diesen nebeneinander gedruckten Marken meist weißes, ziemlich dickes Papier verwendet.

Ueber den Durchstich der Marken äußerte sich Herr General Schindler und Hofrath von Niederer übereinstimmend:

„Wir saßen bei mir (in der Wohnung), hatten die Mirza's der Post zu uns gerufen und hatten selbe hier im Durchstechen der Marken instruiert, hiebei wohl selbst tüchtig mitgeholfen. Der Durchstich geschah mit kleinen Mädchen, wie selbe Hausfrauen zum Schneiden von Mehlspeisen benützen; auch ließ ich aus Metall Formen herstellen, mittelst welcher durch einen Schlag der Durchstich bewirkt wurde.

Später mußten sich die Postbeamten selbst die Marken durchstechen, was wohl aus Bequemlichkeit recht oft unterblieb, aber auch die vielen Arten des Durchstiches erklärlich erscheinen läßt.“

Nach den obigen Angaben Mac Sachlans ist sonach die in den verschiedenen Büchern aufgestellte Behauptung, die Marken 1 und 4 Chahi mit den Trennungslinien seien Neudrucke aus dem Jahre 1879, widerlegt, denn:

1. sind diese Marken, soweit ich selbe gesehen, rein gedruckt, während die mit den 1 Chahi-Clichés 1877 an Stelle der gez. 1 Chahi-Marke senkrecht hintereinander gedruckten, grauschwarzen Löwen-Marken schon eine bedeutende Abnützung der Clichés erkennen lassen (Tafel II, Fig. 32).

2. Noch mehr erscheint diese Abnützung bei den 1878 gedruckten 1 Kran-Marken (Tafel II, Fig. 29). Mit diesen Clichés konnten 1879 nicht reine Marken ähnlich denen 1875 gedruckt werden.

Ebenso verhält es sich mit den 4 Chahi-Marken; mit denselben Clichés wurden die Marken 4 Kran gelb gedruckt und als dieser Werth 1878 die Farbe in Blau wechselte, wurden die Clichés nachgravirt, wobei statt der 86 Perlen nur mehr 57 erschienen (Marke Nr. 31 b, Tafel II); das 4 Cliché war nicht mehr vorhanden. Wie hätten also die 79er Neudrucke 4 Chahi roth (Fig. 26) wieder mit 86 Perlen gedruckt werden können?

Neudrucke hätte man sicherlich „blockförmig,“ wie alle von den Persern selbst gedruckten Marken erzeugt, nicht aber wagrecht in Streifen, wie bloß Herr Mac Lachlan arbeiten ließ.

Schließlich erhielt der damalige Post-Concipist von Pösch die heute noch in seinem Besitze befindlichen Marken mit Trennungslinien 1875 von Herrn v. Niederer; v. Pösch hatte als einer der ersten Sammler Oesterreichs die Perser mit Sammlerangabe betrachtet und glaube ich M o e n s' zc. Angaben oben genügend widerlegt und die Echtheit dieser Marken hiermit bewiesen zu haben.

Es ist sonach zu verzeichnen:

Nr. 6:	1	Chahi	schwarz	} Auf weißem, dickem Papier, senkrecht durch-	
" 7:	2	"	blau		stochen: in Punkten, in geraden Linien,
" 8:	4	"	roth		sägeförmig, mittelst eines kammartigen Werk-
" 9:	8	"	grün		zeuges und ungezähnt.
" 10:	1	Kran	gelb		

Bezüglich der Marke Nr. 10 stimmen die Angaben General Schindler's mit denen Mac Lachlan's überein, daß nicht mehr als 500 Stück gedruckt wurden, was Herr v. Niederer bestätigte.

Diese Marken waren zu wenig kenntlich und dürften bloß einige Stücke gebraucht worden sein, während der gesammte Restvorrath 1878 nach Wien verkauft wurde, weshalb dieser Werth unrichtigerweise 1878 katalogisirt ist. Daß die Marke schon 1875 gedruckt wurde, wird Jedermann, dem dieselbe zu Gesichte kam, sofort an dem reinen Abdrucke erkennen; wäre selbe erst 1878 erschienen, so wäre sie nicht auf Papier, wie die Emission 1875, sie wäre auch „blockförmig“ und nicht in „Streifen“ gedruckt; ja, man findet die 4 Typen nebeneinander in der Reihenfolge der 1 Chahi-Marke 1875.

Die Briestaxe betrug 1875 für Persien 5 Chahi und 10 Chahi für das Ausland; da Persien nicht in den Welt-Postverein aufgenommen war, so mußten auf die nach Europa gehenden Briefe neben den persischen die russischen Freimarken (8 Kop.) geklebt werden und erhielten deshalb sämmtliche Postämter einen Vorrath an russischen Marken für nach Europa gehende Briefe, welche erst in Djulfa überstempelt wurden. Ich fand noch im October 1876 russische Marken neben den persischen geklebt und dies erkärt, weshalb die persische Emission 8 Chahi auf dünnem Papier 1876 nicht erschienen ist, da ja doch der gesammte, von Mac Lachlan gedruckte Vorrath von 1875 noch vorhanden war. Da v. Niederer Herrn Mac Lachlan nicht mehr zum Drucke von mehr als 100.000 Marken gewinnen konnte, so übernahmen die Perser selbst die Clichés und druckten hiermit die Emission 1876.

Es erschienen auf dünnem Papier, im Blocke (zwei Reihen à 2 Stück mit engen Zwischenräumen) gedruckt:

Nr. 11: 1 Chahi grauschwarz	} Nr. 13, 14, 15 erscheint in den verschiedensten Nuancen, alle Werthe auch auf bläulichem oder bräunlichem Papier.	} Tafel II	Nr. 28
" 12: 2 " graublau			" 25
" 13: 4 " roth			" 26
" 14: 1 Kran carmin			" 28
" 15a: 4 " gelb			" 26

Die Marken sollten horizontal und vertical nach der Mitte durchstochen werden, was jedoch selten geschah, so daß man diese Marken meist ungezähnt findet.

Nr. 14 und 15 wurden mit den Gleiches der 1 Chahi-, bezw. 4 Chahi-Marke gedruckt, die Typen sind also nach Tafel II, Nr. 28 und 26 zu beurtheilen.

Marke Nr. 14 erschien noch ziemlich rein gedruckt und ist hiedurch von der späteren Emission 1878 leicht zu unterscheiden.

In der Sammlung des Genf'sk. Hauptm. Kromer in Wien sah ich eine Marke zu 1 Kran, gelb, auf dünnem Papier, gebraucht (mit demselben Poststempel und in derselben Farbe entwerthet, als dies bei den Briefen des Herrn v. Niederer zu sehen ist), entnommen einer im Jahre 1878 abgeschlossenen Sammlung, woselbst sie an Stelle der 4 Kran-Marke eingeklebt war. Die Marke ist, gleich jenen von 1 Kran roth, deutlich gedruckt und da ich eine chemische Fälschung aus der rothen Farbe ausgeschlossen erachte, jedenfalls ein Fehldruck.

Nr. 15b: 1 Kran gelb auf dünnem Papier. Fehldruck.

Alle Werthe der Ausgabe 1876 sah ich doppelseitig bedruckt. Undeutlichen Druck auf einer Seite kann ich bei meinen Exemplaren nicht bemerken; die spätere Ausgabe 1878: 4 Kran blau beweist überdies, daß die Perser auch mit sehr undeutlichem Drucke sich zufrieden gaben. Möglicherweise geschah der Doppeldruck aus Versehen und wäre zu verzeichnen Nr. 11, 12, 13, 14, 15 als Abart mit doppelseitigem Drucke.

Da die Marke Nr. 12 im Blocke erscheint, so glaube ich dies als Beweis ansetzen zu können, daß sie gleichzeitig mit 11, 13, 14, 15 gedruckt wurde; denn wäre selbe erst später, als Vorläufer der 2 Chahi schwarz, zum Ersatz der gezähnten 2 Chahi Marke nothwendig geworden, so würde sie sicherlich wie 2 Chahi schwarz in Streifen, senkrecht hintereinander, gedruckt worden sein.

Benöthigt hatte man Nr. 12 jedenfalls schon 1876, denn da für das Inland nur 5 Chahi Porto fixirt war, so dürften viele Leute diesen Satz aus 2 + 2 + 1 Chahi Marken gebildet haben und war also Mac Lachlan's Marke auf weißem Papier bald aufgebraucht.

Zum Sommer 1876 kehrte Herr M a n u a r d a, der Gehilfe des Herrn v. Niederer, nach Europa zurück und anstatt dessen wurde Herr F. A. S t a h l engagirt, welcher seine Stelle in Tabris antrat, wo er den Postdienst übernahm und die neuen Aemter in M a r a g h a, U r m i a, R h o i errichten sollte.

Mittlerweile waren die in der Wiener Staatsdruckerei bestellten Marken angelangt, und zwar:

Nr. 16: 1 Chahi, lila und schwarz	} Bild des Schah im Kreise, dar- unter Landeswappen, recht- eckige Vortencinfassung in Schwarzdruck auf färbig ge- negtem Grunde, in den Ecken zwischen Kreis und Vorte arabische Werthzeichen.	} I II III IV V	Nr. 45
" 17: 2 " grün " "			" 46
" 18: 5 " rosa " "			" 47
" 19: 10 " blau " "			" 48
" 20: Couvert, 5 Chahi rosa im For- mat $15\frac{4}{84}$ mm, ähnlich der 5 Chahi Marke,			

doch sind die Ziffern stärker gedruckt und auch am Hochtragen des Schahbildes ist eine Abweichung von der 5 Chahi-Marke bemerkbar. Die Couverts wurden wenig gebraucht und später in Ausschnitten als 5 Chahi-Marken verkauft und verwendet.

Die Marken der ersten Sendung waren gezähnt 13. Eine zweite Bestellung langte an, gezähnt  $10\frac{1}{2}$  bis  $12\frac{1}{2}$ ; die 2 Chahi-Marke sah ich nie in großer Zähnung, wohl aber traf ich selbe gezähnt 12 auf allen mir bisher gezeigten provisorischen Postkarten; ein Beweis, daß ein bedeutender Vorrath an Postkarten angefertigt worden sein mußte, da die von Herrn v. Niederer bei seiner Abreise übergebenen 2 Chahi-Marken der letzten Sendung wahrscheinlich der Zähnung 12 angehörten; die 5 und 10 Chahi-Marken sah ich wiederholt vertikal 10, horizontal 13 und umgekehrt gezähnt (vide österreichische Marken 1876/78).

Die neuen Wiener Marken gefielen wahrscheinlich den Persern und hatten selbe mit Vorliebe 1 und 2 Chahi benützt, um recht viele hübsche Bilder zu bekommen und als der Vorrath der gezähnten 2 Chahi-Marken zu Ende war, sah man sich genöthigt, zu den Clichés der Löwen-Marken rückzugreifen und man druckte in Streifen senkrecht hintereinander Marke:

Nr. 21: 2 Chahi schwarz; vorher wurde jedoch der Restvorrath an graublauen 2 Chahi-Marken, Emission 1876 aufgebraucht und scheint 2 Chahi schwarz gar nicht mehr in Verwendung gekommen zu sein. (Ich sah gebrauchte Stücke noch nie). Typen wie Tafel II, Figur 25; die oberen zwei Marken erscheinen zu den beiden unteren tête bêche:

Da auch der Vorrath an 1 Chahi-Marken sich dem Ende neigte, so druckte man ähnlich 2 Chahi schwarz,

Nr. 22: 1 Chahi, grauschwarz (Tafel II, Nr. 32); diese Marken sind an Papier, Farbe und Druck (Abnützung der Clichés) von den ähnlichen Marken 1875, 1876 verschieden; das Papier gleicht dem von 2 Chahi schwarz; es ist weiß, mit einem Stich ins bräunliche; diese Marken sah ich oft gebraucht und horizontal durchstochen.

Wie schon früher erwähnt, beweisen die senkrecht hintereinander gedruckten Marken 1 Chahi schwarz bei genauer Betrachtung im Vergleiche mit 1 Chahi 1875, 1876 und 1 Kran 1878, daß die Marken mit Trennungslinien nicht Neudrucke von 1879 sein können.

1877 kam nach Stahl's Angabe fast gleichzeitig aus U r m i a und M a r a g h a nach T a b r i s die Meldung, daß die 5 Chahi-Marken in beiden Orten aufgebraucht seien.

Stahl ließ deshalb 10 Chahi-Marken horizontal an der oberen und unteren Hälfte mit „5 Shahi“ in grünlichblauer Farbe bedrucken, halbiren und sandte nach seiner Angabe diese Aushilfsmarken (600 Stück) nach U r m i a und M a r a g h a, die

Postbeamten beauftragend, die gebrauchten Marken an sich zu ziehen und Herrn Stahl zu überjenden, welcher Ordre jedoch nur theilweise entsprochen worden sein soll.

Herr v. Niedereer erklärt, daß unter seiner Periode alle Postorte ansreichend mit Marken versehen waren und meiner Ansicht nach hätte Stahl aus Tabriz, wo er Provisorien nicht nothwendig hatte, wo also 5 Chahi-Marken genügend waren, die 600 Stück entnehmen und nach Urmia und Maragha senden können. Mindestens aber wäre es besser gewesen, im eigenen Amtsfize als bei den noch unerfahrenen auswärtigen Beamten die Provisorien erscheinen zu lassen.

Da diese Marken ohne Genehmigung des Herrn v. Niedereer erzeugt wurden und auch die heutige Postdirection auf meine Frage nach diesen Provisorien erwiderte: „Was Stahl that, hat die Post doch nicht gethan“, so unterlasse ich es, diese Marken zu katalogisiren.

Bei Siegmund Friedl sah ich mit „Urmia“ abgestempelte derlei Marken, sogar die auf Taf. I, Nr. 44, ersichtliche, ungebrauchte, noch nicht halbirte, oben und unten mit Ueberdruck versehene Marke, welche Friedl damals von Stahl erhalten haben will. Der Ausdruck differirt in Type und Farbe sehr von den Mottes'schen Marken (Taf. I, Nr. 38, 39, 40, 41).

Stahl's Type (Nr. 44) sieht mindestens „persisch“ aus!

Unwahrscheinlich aber klingt es, daß Stahl bloß nur das eine Stück (Nr. 44) ungebraucht an Friedl sandte, und dürften also mehr als 600 Stück aus seinem Bureau hervorgegangen sein. Friedl konnte dieses Stück nicht verkaufen, da es an der Zähnung lädir ist. Oder ist dies ein Beweis, daß es wegen lädirter Zähnung nicht in Gebrauch kam und deshalb in's Museum wanderte? War man damals wirklich so pedantisch im Gebrauche von Marken?

(Friedl gesteht überdies selbst, daß er mehrere derlei ungebrauchte Provisorien von Stahl erhalten hatte; es dürften also weniger Exemplare in Urmia und Maragha, viele dagegen in Döbling und anderen Orten nothwendig gewesen sein.)

Die noch nicht halbirte Marke ist jedenfalls ein Beweis, daß es damals nur eine Type gab.

In der Sammlung des Herrn von Posch sah ich die auf Tafel III, Nr. 53 ersichtliche provisorische Marke, mit „Khoi“ entwerthet auf Briefstück.

Der Ausdruck ist in schwarzer Farbe, differirend von den Marken Tafel I, Nr. 38, 39, 40, 41, 44 angebracht.

Herr Stahl äußerte sich mir gegenüber, nur einen Ausdruck in grünlichblauer Farbe verwendet zu haben, hinzusetzend: „ich weiß nicht, ob die Post später noch mehrere Marken und andere Typen aufdrucken ließ, was die Post conform Niedereer dahin widerlegt, daß provisorische Marken nicht nothwendig, nicht beabsichtigt und sonach eine Willkür des Herrn Stahl seien.

Herr v. Posch erhielt diese Marke von Herrn v. Niedereer, nachdem derselbe schon in Wien ansässig war (Niedereer kam Mai 1878 nach Linz und übersiedelte später nach Wien). Von Posch ersuchte v. Niedereer damals um persische Marken und dieser erhielt später von Stahl die in Posch's Sammlung befindlichen Löwen-Marken 1878, provisorische Postkarten und die obige provisorische Marke.

Es muß also in „Khoi“ nachträglich auch der 5 Chahi-Werth aufgebraucht und deshalb die neue Type überdruckt worden sein, woran sich Herr Stahl jedoch nicht erinnert; dies ist umso unerklärlicher, als ich diese Type in vielen Sammlungen fand, es mußte also eine große Zahl hievon angefertigt worden sein, was dem General-Postmeister F. A. Stahl jedoch gänzlich unbekannt blieb. Auch die persische Post will von diesen Marken nichts wissen, obzwar ich in General Schindler's Sammlung 2 Stück solcher Marken sah, welche derselbe aus Rescht auf Briefen erhielt.

Betrachtet man den Ausdruck dieser Type, so findet man denselben gar nicht „persisch“, eher könnte man ihn als einen europäischen „Stahl“-Ausdruck, aber nicht „Handstempel-Überdruck“ erklären.

In „Kaschan“ fand ich einst halbirte 10 Chahi-Marken 1876, ohne Ausdruck gebraucht, und befremdet mich dies nicht:

1. Da Kaschan als bedeutende Handelsstadt sicherlich größere Correspondenz führte als Maragha, Urmia und Khoi.

2. Da der dortige Postchef keine philatelistischen Kenntnisse besaß und sich mit halbirtten 10 Chahi-Marken ohne Ausdruck für die kurze Zeit begnügte.

Warum hat Herr Stahl übrigens nicht 5 Chahi-Couvert, welche er in Tabris massenhaft haben mußte, nach Maragha, Urmia, Khoi zc. zum Aufbrauche an Stelle der so nothwendigen 5 Chahi-Marken gesendet?

Die provisorische Postkartenfrage besprechend, theilte mir Herr v. Niederer mit: „Ich erinnere mich, daß Herr Stahl mir eine Menge solcher Postkartenmuster als Proben übersandte, ohne hiezu irgendwie von mir angeregt worden zu sein.“

Ich retournirte die vielerlei Varietäten zählenden Karten an Stahl mit der Motivirung, daß kein Bedarf nach solchen Karten sei; unter mir gab es keine Karten; kaum war ich jedoch in Europa angekommen, so erhielt ich schon eine solche mit einer halben 5 Chahi Marke beklebt und roth bedruckt.“

Wenn also provisorische Postkarten schon 1877 vor Niederer's Abreise (Ende März 1878) in den Handel kamen, wie Kataloge melden, so sind selbe eine Privat-speculation des Herrn Stahl und ließe selbe den Massenverbrauch von gezähnten 1, 2, 5 Chahi-Marken erklären. Leider fehlt den persischen Poststempeln die Jahreszahl.

Vorbereitet waren die aus Tiflis bezogenen Cartons jedenfalls schon von Stahl, denn in den Zeitungen vom Juni 1878 wurden die provisorischen Postkarten bereits in Europa gemeldet; Niederer erhielt eine solche sofort nach seiner Ankunft in Wien. Zudem sah ich fast alle gebrauchten Karten mit dem Poststempel „Maragha“ entwerthet und viele von Stahl und an sich selbst geschrieben. Wer in Persien gereist ist, weiß, wie wenig die jetzige, seit 1879 kursirende Postkarte in den Poststationen bekannt ist, und damals sollen so viele Postkarten gebraucht worden sein, daß es nothwendig war, eine Menge Varietäten herzustellen?

Zuerst erschienen russische Postkartenblanquets mit persischer 2 Chahi- und halbirtter 1 Chahi-Marke beklebt und ohne Überdruck.

Diesem Provisorium folgte:

Nr. 23: Halbirtte 5 Chahi-Marke (groß gezähnt) mit 2½ roth in rothem Kreise überdruckt, auf weißem Karton, mit schwarzem, verzierten Rahmen, dreizeiliger Überschrift „Carte Correspondance“ (im Bogen), „de“ und „Persana“, links persisches



Wappen im Rahmen, rechts Raum für die aufzuklebende Marke; vier Adresslinien. Nr. 24: Dienstkarten, Karton in chamois Farbe, ähnlich Nr. 23, im Rahmen rechts das Wort „Service“, diagonal von links oben gegen rechts unten gedruckt. Nr. 23 und 24 werden von der persischen Postdirection officiell anerkannt, während sie die anderen Karten nur als Speculationspapiere bezeichnet.

Ahmed Khan und die Postbeamten erwiderten einstimmig auf meine Frage nach den Dienstkarten: „Herr Stahl hat selbe für sich gebraucht!“

Seit Stahl's Entlassung aus dem persischen Postdienste bestehen keine „Dienstkarten.“

Die Kartons wurden in Tiflis angefertigt. Daß aber auch in späteren Jahren sich noch der Handel mit solchen Postkarten lohnte, ersieht man aus in Wien bestellten Kartenblanquetten; zufällig fand ich hier ein nun in Herrn von Raimann's Sammlung befindliches Blatt Papier, mit dem Postkartenmuster bedruckt und obenan die Bemerkung „500 Exemplare“. Da die Postkarte Taf. I, Nr. 55 eine ziemlich gute Fälschung darstellt, so mögen Postkartenbesitzer genau den Ueberdruck Taf. III, Nr. 43 vergleichen; diese Karte erhielt ich von Herrn von Niederecker und ist selbe jedenfalls echt.

Da die mit 2 Chahi- und halbirter 1 Chahi-Marke besetzten, roth oder blau überdruckten Blanquette, ebenso wie die verschiedenen, farbigen Dienstkarten-Formulare mit den zahlreichen Abarten im Worte „Service“ trotz der Poststempel „Maragha“, „Tabris“ nach den Angaben der Post für Sammler werthlos sind, so unterlasse ich die Nummerirung derselben und erwähne ich nur noch, daß ich auch einen „provisorischen Service-Entwerthungstempel“, sowie Service-Karten mit halbirter 5 Chahi-Marke und Ueberdruck  $2\frac{1}{2}$ , ferner Fehldrucke im Ueberdruck: „ $\frac{1}{2}$ “ statt „ $2\frac{1}{2}$ “ etc., in Sammlungen gesehen habe und glaube ich, die Nichtbesitzer solcher raritäten mit Recht „beglückwünschen“ zu können.

Daß eine enorme Menge solcher Karten in den Handel kam, ergibt der Umstand, daß die großgezähnte 2 Chahi-Marke „allein gebraucht“ von mir noch nicht gesehen wurde.

Herr von Niederecker aber hatte bei seiner Abreise im März 1878 laut des auf der österreichischen Gesandtschaft in Teheran erliegenden Protokolles an Marken der Emission 1876 übergeben (groß gezähnt):

1 Chahi:	1	paquet	clos.	et	3	paquets	ouverts	=	136.000	pièces
2	„	1	„	„	6	„	„	=	160.000	„
5	„	5	„	„	6	„	„	=	606.000	„
10	„	1	„	„	3	„	„	=	136.000	„

et enveloppes timbrées à 5 Chahi: 44 caisses closes, une caisse contient 6400 pièces, 2 paquets ouverts à 200 pièces = 291.800 pièces.

Infolge des mit provisorischen Postkarten und Provisorien getriebenen Unfuges besitzt die persische Postdirection schon seit Jahren nicht mehr gezähnte Marken Emission 1876.

Die Mottes'schen Postkarten, Taf. I, Fig. 1, 2, 4 sind mit „Ueberdruck“-Marken 1876, welche erst „1886 nachgedruckt“ und von Mottes im „Philateliskt“ Nr. 3 vom 15. Februar 1889 als „Schwindel“ gemeldet wurden, besetzt und

mit sofort erkennbarem, falschem Ueberdrucke versehen. Auch diese verkaufte Moltes allerorts als garantirt **echte Originale**, wie aus seiner Preisliste zu erschen ist und doch gibt es Menschen, die in diesem Vorgehen keinerlei Betrug finden wollen!

Herr v. Niederer verließ Persien Ende März 1878 und hatte bei seiner Abreise schon die Nothwendigkeit einer 5 Kran-Marke erkannt und deshalb in der Emission 1879 diesen Werth bestellt. Als Niederer in Astrachan angelangt war, erhielt er schon das Telegramm, daß General Semino vom Postdienste enthoben, Herr Stahl hingegen aus Tabris nach Teheran berufen sei.

Es sollen zu jener Zeit Vorräthe an den gelben 4 Kran-Marken auf unerklärliche Weise verschwunden sein und hatte deshalb diese Marke ihre Farbe in blau ändern müssen.

Nr. 25: 4 Kran, blau, 3 Typen. (Taf. II, Nr. 31, a, b, c).

Diese Marken wurden mit der 4 Chahi-Stampiglie gedruckt und soll der vierte Stempel verloren gegangen sein. Die Marke differirt insoferne mit der 4 Chahi-Stampiglie, als blos 57 Perlen im Kreise erscheinen, wohingegen die Ziffer 4 unter dem Löwen mit den 4 Chahi-Marken identisch ist. Es sind dies die am schlechtesten gedruckt erscheinenden persischen Marken und sieht man recht oft statt eines Löwenbildes einen — „Fingerabdruck“; ich glaube sonach annehmen zu können, daß diese Marke zur Zeit, als Semino schon entlassen, Herr Stahl jedoch noch nicht in Teheran eingetroffen war, gedruckt wurde.

Unrichtig jedoch ist die Angabe, daß zu jener Zeit die Marke 1 Kran gelb gedruckt und der Restvorrath von Niederer nach Wien mitgenommen wurde. Letzteres ist wohl möglich, Herr Mac Lachlan und Niederer bestätigen jedoch, daß diese Marke schon 1875 erschienen war, wofür auch der Umstand spricht, daß die 4 Typen **uebeneinander** und nicht wie die von Persern gedruckten Marken im **Blocke** gedruckt wurden.

Blos die Marke Nr. 25 bildete von dieser Gepflogenheit eine Ausnahme, weil der Blockdruck bei blos 3 Stampiglien einer Papierverschwendung gleichgekommen wäre, welche die sparsamen Perser vermieden, indem sie die Stampiglien in eine Linie setzten.

Da die von Niederer bestellten 1 Kran- und 5 Kran-Marken zu lange auf sich warten ließen, hatte Herr Stahl dem Postminister verschiedene Proben, welche nur als „essais“ gelten müssen, vorge schlagen und wurde schließlich der Druck einer 1 und 5 Kran-Marke im Löwentypus angeordnet. Wir verzeichnen sonach:

Nr. 26: 1 Kran, carmin auf weiß. (Taf. II, Nr. 29)

Nr. 27: 5 Kran, violett " " " " " 30

Die Marke Nr. 26 wurde mit den bereits sehr abgenützten Clichés 1 Chahi, welche in den Ziffern und Kreislinien nun bedeutende Verschiedenheit von der ersten Type aufweisen, gedruckt.

Zur Marke Nr. 27 wurden die Clichés der 8 Chahi-Marke benützt, indem man die Ziffer 8 in 5 verwandelte, was jedoch unter dem Bauche des Löwen nicht gelang. Auch reparirte man die Gefe eines etwas abgebrochenen Stempels durch Einsetzung einer 0.

Nach den Angaben des Herrn Stahl wurden diese Marken in seiner und Seminos Gegenwart vor einer Commission im Hause des Postministers Emin-Eddaulé gedruckt und die Stampiglien, nachdem nach Schluß der Arbeit ein Protokoll

aufgenommen war, versiegelt und vom Postminister in Verwahrung genommen. (Semino wurde also von Stahl wieder angestellt.)

General Houtum Schindler, welcher damals ein eifriger Sammler von Postwerthzeichen war, notirte sich die Zahl der gedruckten Exemplare mit 2.000, was weit glaublicher ist, als die in manchen Büchern gefundene Zahl von 20.000.

Ob nun diese aushilfsweise gedruckten Marken bald an Händler verkauft oder ob selbe gestohlen wurden, läßt sich nicht feststellen. Gänzlich aufgebraucht wurden selbe kaum, denn gar bald fand man sich neuerdings beim Postminister zusammen, um wieder Marken zu drucken.

Als man die früheren Farben hervorholen wollte, fand man, daß dieselben von den Dienern wahrscheinlich zu häuslichen Zwecken verwendet wurden. Man benützte deshalb die zu den früheren essais von Herrn Stahl benützten Farben, u. zw.:

Nr. 28: 1 Kran roth auf gelb	(wie Nr. 29, Taf. II)	} 4 Typen
" 29: 5 " gold " weiß	" " 30, " "	
" 30: 1 Tomen rothbronce auf blau	" " 29, " "	

Ad Nr. 28: General Schindler gibt an, diese Marke verdanke das gelbe Papier nur jüdischen Händlern, welche das weiße Papier mit Safran gelb färbten, — eine Annahme, die sich im Laufe der Zeit wohl bestätigt haben mag, — indem hiedurch die weit selteneren Marken auf gelbem Papier leicht aus dem weißen Papier hergestellt werden konnten.

Herr Stahl behauptet jedoch, die Marken seien in einer Auflage de facto auf gefärbtem Papier gedruckt worden. Sicher ist, daß damals schon in Persien der Markenhandel zu blühen begann; da die Emission 1879 in dem buntfärbigen Papier ja schon lange bestellt war, so erscheint mir Herrn Stahl's Ausgabe nicht minder glaubwürdig als jene des General Schindler.

Ad Nr. 29: wurde gedruckt mit der Stampiglie der Marke 27.

Ad Nr. 30: diese Marke erschien auf sehr dünnem, blauen Papier, gedruckt mit der Stampiglie der 1 Chahi-, 1 Kran-Märke 1878, und wenn diese Marke in den Sammlungen weniger häufig gefunden wird, so mag dies wohl dem Umstande zuzuschreiben sein, daß ein großer Theil der Marken in Folge des schwachen Papierses für Sammler verloren gieng.

Bevor noch die gezähnte Emission angelangt war, mußte man nochmals die Druckerei aufsuchen. Es erschien Anfangs 1879

Nr. 31: 5 Kran rothbronce auf weiß, gedruckt mit den Clichés der Marke Nr. 27, 29 in 4 Typen. Die Farbe wurde durch eine Mischung der noch vorhandenen Farbenreste gebildet und so war die letzte der schon recht undeutlich gewordenen Löwenmarken-Typen, bevor die gezähnten 5 Kran blau 1879 in Verwendung kamen, in Cours gesetzt. Nach den Angaben des General Schindler wurden von den Marken Nr. 29, 30, 31 je 2.000 Stück gedruckt.

Das gegen die hohen Werthe der Emission 1878 bei den Sammlern herrschende Mißtrauen wird hauptsächlich begründet mit den Fragen:

1. weshalb die vielen Farbenänderungen und
2. wozu die hohen Werthe?

Ad 1. Die Farbenverschiedenheiten sind bereits durch den partiemweisen Druck, beziehungsweise den Umstand erklärt, daß man die bestellten 5 Kran-Marken der Emission 1879 erwartete. Daß die Farbenreste in der Wohnung des Postministers von den Dienern verlegt oder zu anderen Zwecken verwendet wurden, ist sehr wahrscheinlich. Das farbige Papier der 1 Kran- und 1 Toman-Marke kam bei der bestellten Emission 1879 übrigens in Verwendung, man hatte also wahrscheinlich die Einführung desselben schon 1878 angeordnet.

Ad 2. Die hohen Werthe waren wirklich nothwendig geworden. Die Linien nach Tabris, Meshed, Ispahan, Buschir, Meshed wiesen schon damals eine bedeutende Zunahme der Werthsendungen nach. Das Porto für solche stellte sich mit Rücksicht auf die Unsicherheit in vielen Landstrichen außerordentlich hoch und wurde in Briefmarken, nicht in Baargeld erlegt. (Die Unsicherheit wird durch die fast täglich ihre Standplätze wechselnden Nomaden bedingt und ist die Regierung kaum je in der Lage, derselben zu steuern.)

Geldsendungen müssen bei dem Mangel an Gold meist in Kranstücken dem Beamten vorgezählt werden, worauf derselbe den Betrag auf die Echtheit prüft und in Gegenwart des Aufgebers in einen Ledersack siegelt und adressirt. Mit der Sendung geht ein Begleitschein, welcher das Siegel des Aufgebers und die Portomarken enthält. Dieser Schein wird von dem Empfänger unterfertigt und an das Aufgabeamt rückgeleitet. Ich sah häufig solche Begleitscheine mit bis zu 50 und auch mehr 5 Kran-Marken besetzt. Selbstverständlich werden diese Marken hierbei zu 4 Stück mit einem Stempeldrucke entwerthet und ist die mir vis à-vis von Sammlern geäußerte Meinung von einer Gefälligkeits-Abstempelung der hohen Werthe unbegründet.

5 Kran-Marken dürfen zur Brieffrankatur nicht benützt werden.

Bevor ich über die Löwen-Marken schlicke, erwähne ich noch, daß sowohl Herr von Niederer, als auch Mac Lachlan die Mottes'schen Falsa, Taf. II, Nr. 1—14, sofort als solche erkannten und so gleichzeitig die Angabe der Post bestätigt hatten.

Noch bei meiner letzten Anwesenheit in Linz wurden mir von Sauerland bezogene, derartige Falsifikate mit blauem „H“ rückwärts gestempelt zur Prüfung vorgelegt, ebenso hier in Wien.

Mäheres über diesen Schwindel im Anhange.

Emission 1879. Die von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien gelieferten Marken der Emission 1879 gleichen den gezähnten Marken von 1876, sind jedoch auf farbigem Papier, der Kleidung des persischen Volkes entsprechend, in schreienden Farben gedruckt.

Nr. 32:	1	Chahi,	zinnoberroth	und	schwarz	} Taf. I, Nr. 49—54.	} Sämmtliche gezähnt 13, mit farbiger Vorderseite.
" 33:	2	"	gelb	"	"		
" 34:	5	"	grün	"	"		
" 35:	10	"	violett	"	"		
" 36:	1	Kran	braun	"	"		
" 37:	5	"	blau	"	"		

Ad Nr. 32. Die hier und da als ungezähnt angeführte 1 Chahi-Marke dürfte weniger häufig vorkommen, hingegen sah ich zusammenhängende Exemplare blos in der Mitte ungezähnt.

Ad Nr. 36. Ich sah 4 Stücke, ungezähnt, sämmtliche in Meisch gebrucht. Das persische Wappen steht in einem weißen Kreise, das Königsbild befindet sich sammt der Schattierung auf geneigtem Grunde, die Umrandung ist unregelmäßig und die Marke augenscheinlich Maculaturdruck. (Siehe Nr. 31 der Tafel III).

Ad Nr. 37. Herr Stahl gibt an, circa 1500 Stück ungezähnte 5 Kran-Marken nach Meisch gesendet zu haben, um selbe daselbst aufzubreuchen; den größten Theil dieser Marken will Herr Stahl später an sich gezogen und an Händler verkauft haben. Ich sah jedoch auch ungezähnte 5 Kran-Marken entwerthet in Teheran, Ispahan und Schiras.

Nr. 38: Postkarte 2 $\frac{1}{2}$ , Chahi, Emission 1879: Chamois-Carton mit rother Umrandung, links oben persisches Wappen, darüber Krone, darunter nach links und rechts sehendes Posthorn, rechts der Markenstempel: Porträt des Schah im Ovale, darüber in einem Bande: *poste persane* und darunter die persische Inschrift im Bande. Am oberen Rande Werthangabe in Buchstaben, darunter in Ziffern (zweispachig) vierzeilige Ueberschrift: „Union postale universelle“, „Carte postale“, „de Perse“, „persische Inschrift“; vier Adresszeilen, die erste mit A beginnend. Unten „Ce côté est exclusivement réservé à l'adresse“, rechts davon derselbe Text in persischer Schrift.

Wie wenig nothwendig die provisorischen Postkarten gewesen waren, folgt daraus, daß die noch heute schon seit 1879 im Kurs befindlichen Karten auf den Provinzpostämtern (auch in größeren Städten) gänzlich unbekannt sind, da Perfer fast nie Postkarten benötigen. Wenn Europäer solche in den Provinzpostämtern beziehen wollen, so vergehen gewöhnlich Monate, bis für das im Vorhinein erlegte Geld, welchem selbstverständlich ein willkürliches Postporto und ein Geschenk für den Postbeamten zum Nominalwerthe der gewünschten Karten zugerechnet werden muß, einlangen.

Ist dann die bestellte Sendung angelangt und zufälliger Weise mit gleichem Tage außer Kurs gesetzt, wie es mir im Herbst 1890 mit einer Couvert- und Marken-Bestellung erging, so erhält man weder sein Geld zurück, noch darf man die Sorten verwenden.

Die mit der Emission 1876 gelieferten Couverts waren für die kleinen, damals meist noch auf recht dünnen Papierstreifen geschriebenen Briefe der Perfer viel zu groß und wurden selten gebraucht. Man setzte deshalb 1879 bis 1881 die Ausschnitte dieser Couverts als 5 Chahi-Marke in Kurs und ist deshalb zu verzeichnen:

Nr. 39: Ausschnitt 5 Chahi, 1876, als Marke gebraucht.

Emission 1881. Da der persische Kran dem Franc gleichwerthig geprägt und sonach 1 Chahi 5 Centimes gelten sollte, so mußten die Postwerthzeichen der neuen Währung angepaßt werden. Es wurde deshalb in der österreichischen Staatsdruckerei eine prachtvolle Serie neuer Marken im Kupferstiche bestellt. Da die persische Regierung jedoch mit der Bestellung, wie man später sieht, ganz unnothigerweise drängte, so wurde

nach den halbfertigen Kupferplatten die fehlende Zeichnung mittelst Lithographie hergestellt und nach Teheran gesendet:

Nr. 40: 5 Centimes, hochviolett	} Werthziffer auf glattem Grunde.
„ 41: 10 „ carminroth	
„ 42: 25 „ mattgrün	

Die Marke trägt in der Mitte eine strahlende Sonne, darunter im fliegenden Bunde: „poste persane“ (rechts dieselbe Inschrift in persischen Lettern), darunter in der Mitte die arabische Werthziffer auf farbigem Grunde. Oben rechts und links die persische Werthbezeichnung. Ende 1881 folgten diesen provisorischen Marken solche vom selben Typus, jedoch im Stahlstich mit den in der Zeichnung differirenden höheren Werthen:

Emission 1881/1882:

Nr. 43: 5 Centimes, blauviolett	} Der Untergrund unter den arabischen Werthzeichen wird von senkrecht und wagrecht gekreuzten Linien gebildet.
„ 44: 10 „ geraniumroth	
„ 45: 25 „ smaragdgrün	
„ 46: 50 Centimes, chamois und schwarz, Bordure orange,	
„ 47: 1 Franc, lilablau „ „ „ blau,	
„ 48: 5 „ roth „ „ „ roth,	
„ 49: 10 „ chamois „ „ „ zimmoberroth.	

Die Marke der letzten vier Werthe trägt das Brustbild des Königs im Ovale auf wagrecht liniertem Grunde, links von einem Lorbeer-, rechts von einem Eichenzweige umgeben, darunter die Werthangabe  $\frac{50}{c.} \frac{1}{F.} \frac{5}{F.} \frac{10}{F.}$  in einem kleinen Kreise, welchen ein fliegendes Band trägt (Inschrift wie bei den Marken Nr. 40—42) über dem Ovale eine Krone, in den oberen Ecken in kleinen Kreisen die Werthbezeichnungen in persischer Schrift: 10 Chahi, 1000 Dinar, 5000 Dinar, 1 Toman; das Format der Marken Nr. 40—48 ist  $27\frac{1}{2}/21\frac{1}{2}$ , jenes der Marke Nr. 49 ist  $35/29$  mm. Zähnung 12, 13, 14.

Noch im Jahre 1882 mußte man die Marken wieder in die alte Münzbezeichnung ändern, doch erfolgte eine neue Bestellung nur betreffs der im Inlande zur Frankirung am meisten nothwendigen Werthe, d. i. 5 und 10 Chahi an Stelle der 25 und 50 Centimes-Marke.

Nr. 50: 5 Chahi	} Wie die Marken 25, 50 Centimes mit dem Unterschiede, daß sich die arabische Werthziffer 5, beziehungsweise 10 nun in weißem Kreise befindet.
„ 51: 10 „	

Die Marken Nr. 43, 44 wurden, da kein Bedarf für dieselben war, wenig gebraucht und bald aus dem Verkehr gezogen, was sich durch die selten entwerthet vorkommenden Exemplare bestätigt; die meisten abgestempelten Marken 5 und 10 Centimes sind G e f ä l l i g k e i t s a b s t e m p e l u n g e n.

Von der Marke Nr. 50 gibt es einen wenig bekannten Fehldruck insoferne, als die persische Inschrift im Bunde mit z w e i statt mit d r e i Punkten beginnt.

Nr. 50 b, 5 Chahi, Fehldruck. (Taf. III, 42.)

Die übrigen Marken der Emission 1882 behielten ihre Gültigkeit.

Die von Blättern gemeldeten Provisorien 50 Centimes und 1 Franc mit Aufdruck einer Ziffer „5“, 1 Franc in der Farbe von 5 Francs mit dem Worte „OFFICIEL“ und „K“ an Stelle der arabischen Werthbezeichnung; ferner Aufdruck „5 KRAN“ und darunter der gleiche Wortlaut in persischem Texte, sowie Aufdruck eines „K“ an Stelle des „F“ bei der 5 Francs-Marke halte ich für Fälschungen und ist sofort zu erkennen, daß diese Aufdrucke nicht in Persien hergestellt wurden; auch ist Papier und Zähnung von den Wiener Marken verschieden (Tafel III, Nr. 36, 37, 38).

Mit der Emission 1882 erschienen gleichzeitig die sogenannten „Dienstmarken“, deren nähere Bezeichnung ich übergehen zu können glaube, da selbe als gesuchter Handelsartikel allen Sammlern genug bekannt wurden.

Gedruckt wurden selbe in Budapest in der Druckerei der Firma Posner, von welcher sie auch 1885 in der Landesausstellung dortselbst gezeigt wurden.

Ich entdeckte diese Marken eines Tages (am Elisabethplatz in Budapest promeunierend) im Auslagewindow und war Herr Posner nicht zu bewegen, mir auch nur ein Stück zu verkaufen, was ich anführe, um darzuthun, daß Herr Posner dem Schwindel ferne stand. Er erzählte mir jedoch folgendes über die ominösen Marken:

„Ich erhielt durch die persische Gesandtschaft aus Paris einen Ferman, nach dessen Uebersetzung ich 7 Millionen dieser Marken nach Paris ablieferete; ich wurde bezahlt und auch „decorirt“. Dies ist allerdings weniger auffällig als der Umstand, daß Persien zur selben Zeit die sicherlich schönsten Marken aus Wien bezog, in Wien den persischen Gesandten General Keriman Khan hatte und also die Bestellung der Marken durch die Pariser Gesandtschaft an die Budapester Firma ein Mißtrauen gegen die Wiener Staatsdruckerei und Keriman Khan bedeutet, es auch nicht leicht zu erklären ist, warum die Gesandtschaft die Marken nicht in Paris herstellen ließ.

In der Wiener Postwerthzeichen-Ausstellung 1890 sah ich zwei an Herrn F. A. Stahl in „Telav“ adressirte Briefcouverts mit solchen Dienstmarken beklebt und von Siegmund Friedl ausgestellt, welcher selbe Jedermann als „theuere Seltenheiten“ erklärte.

Da ich damals gerade im Begriffe war, nach Persien abzureisen, so notirte ich mir den Ort „Telav“, um daselbst vielleicht „ähnliche Raritäten“ zu erwerben; beim Studium der Karte hatte ich jedoch gar bald ersehen, daß in Persien ein Ort Telav nicht existiere, wohl aber im Kaukasus und zwar 12 deutsche Meilen nordöstlich von Tiflis.

Als ich später von Baku längs des Caspi-Sees reitend eines Tages in Reich im Hause der Firma Biegler erschien, fand ich daselbst Herrn F. A. Stahl, welcher kurz vorher, nachdem er seit 10 Jahren aus dem persischen Postdienste entlassen worden war, wieder berufen wurde, um die Post in Ordnung zu bringen. (Die Perser waren der anderen, mittlerweile engagirten General-Postmeister bald überdrüssig und griffen also wieder auf Stahl zurück.)

Gesprächsweise die 2 Briefcouverts mit den Dienstmarken erwähnend erhielt ich die Versicherung des Herrn Stahl, daß diese Couverts die einzigen gebrauchten Dienstmarken seien, was ich anerkennend mit der Bemerkung ergänzte: „Sicherlich

die einzigen Dienstmarken, welche ein „angebliches Dienstschreiben“ an eine Privatperson in's Ausland vom Porto befreit hatten.“

Nun sah ich die obigen Couverts wieder und fällt mir hierbei auf: Ein Couvert ist aus Schemiran bei Teheran und trägt nebst Poststempel „Schemiran 7./9.“ noch zwei Poststempel „Teheran 7./9.“, was sehr sonderbar ist. (Die Marken sind „Teheran“ entwerthet, es müßte also der Brief von Teheran nach Schemiran einen „Ausflug“ gemacht haben, sodann erst nach Teheran zurückgelangt sein, um gegen Tabris—Tiflis befördert zu werden.) Der Ankunftsstempel „Tabris“, „Tiflis“ läßt nur die Monatsziffer „9“ September 1885 ersehen.

Der 2. Brief mit derselben Adresse und Schrift ist in „Teheran 1./6.“ zweimal an den 2 Marken, ferner „1./6.“ auf der Vorderseite einmal und noch zweimal „1./6.“ auf der Rückseite, in Tabris am „6./6.“, in Tiflis am „2. Juni 1885“ zweimal, ferner noch einmal in Tiflis am „5. Juni 1885“ abgestempelt. Ein Poststempel „Telav“ ist auf keinem Briefe ersichtlich, was mir umso mehr auffällt, als Telav doch 9 000 Einwohner zählt und die ankommenden Poststücke in kleinen Städten gewöhnlich abgestempelt werden.

Friedl wurde aber schon im „Philatelist“ Nr. 9 vom 1. September 1882 bezüglich dieser Marken verdächtigt und erhielt die ersten so gebrauchten Marken erst 1885? (Seite 43, Nr. 8.)

Etwas naiv und nach dem Poststempel 1885 absolut unwahr klingt die Angabe, daß diese Dienstmarken nach kurzem Gebrauche aus dem Verkehre gezogen wurden, weil selbe mit den cursirenden Wiener Marken 1882 verwechselt wurden. Nun kenne ich so manche Geschichten in punkto Markenverwechslung durch persische Postbeamte, aber gegen obige Zunnuthung würde sich das ganze Personale der persischen Post verwahren, wenn selbe in Fran bekannt geworden wäre.

In Persien selbst fand ich blos in Teheran Postbeamte, welche die Dienstmarken kannten. Angeblich erhielten sie dieselben von Händlern aus Europa zum Umtausche gegen andere persische Sorten und hatten sie selbe, bei dem Umstande, als viele Leute sodann glaubten, die Marken wären wirklich im Curse, mit Vortheil „gestempelt und ungestempelt“ in Teheran an Europäer und Perser verkauft. Am Postamte selbst konnte ich 1890 weder solche Marken noch irgendwelche Auskunft über dieselben erhalten.

Als Mottés jedoch von Larisch im Juni 1891 als Schwindler beschuldigt wurde und sich in der im Anhange ersichtlichen Weise durch Dr. Kloß rein gewaschen hatte, erzählte er mir, daß er einige 100 Saß Dienstmarken unter den Postvorräthen „entdeckt“ habe, von welchen niemand erklären konnte, wieso sie dahin gekommen waren. Wie lange währte es sonach, bis Mottés, der schon seit Jahren Markengeschäfte trieb, endlich, wahrscheinlich mit „Mühe und Kosten“ diese Marken entdecken konnte! Er gestand sofort, daß er die Partie an sich nehmen werde, da doch viele Leute diese Marken von ihm lieber als von europäischen Händlern beziehen.

Daß er selbe sodann durch Dr. Kloß als „projectirt“ erklären ließ, befremdet mich ebenso wenig, als wenn er heute durch einen Erlaß ähnlich „violette OFFICIEL-Aufdrucke“ und „Schreiben der Post, abgedruckt im Philatelist vom 1./12. 1891“ der



Welt beweisen würde, daß die Dienstmarken „officiell bestellt“ und in Kurs gesetzt waren.

Ueber die Art und Weise, wie Mottes diese Documente der Post erhielt, findet sich Näheres im Anhange, doch scheint es nach Allem klar zu sein, daß diese Dienstmarken einzig den Zweck hatten, den Säckel eines Europäers zu füllen, denn die Perser dürften hiebei ziemlich leer ausgegangen sein.

Sonderbar bleibt es immerhin, daß Professor Herrmann, welcher diese Marken 1882 als Neuheit im Philatelist meldete, ebenso wenig wie der int. Phil.-Ver. in Dresden, nachdem in Nr. 9 des Philatelist von 1882 Verdacht gegen diese Marken geäußert wurde, es unterließen, der Sache nachzuspüren und rechtzeitig die Vereinsmitglieder und Sammler vor dem Ankauf dieser Papierchen zu warnen.

Daß die in dieser Affaire selbst getäuschten persischen Postbeamten die Marken verkauften, wenn sie selbe als „Geld“ von Europa erhielten, ist ja nur natürlich, wenn man den Gehalt derselben in Betracht zieht. Uebrigens wurden ja auch im Jahre 1890 die Sedang-Schwindel-Marken sogar in Teheran und Barferousch am Kapsi-See vom Post-Chef verkauft, da er sie aus Paris „für gelieferte persische Marken“ erhalten hatte!

Im Jahre 1884 wurden die ersten halbirtten Provisorien 50 Centimes und 10 Chahi mit schwarzem und blauem Ueberdruck „5 Chahi“, ferner die halbirte 1 Franc-Mark mit rothem Ueberdruck „10 Chahi“ (in persischer Schrift) gemeldet und Herr Mottes entdeckte, obwohl er sich späterhin verantwortete, er kenne sich in diesen Marken nicht aus, nach den Meldungen des Philatelist Nr. 10 vom 15./7. 1890 „neue Typen“, welche er als Beweis der Echtheit dieser Provisorien dem Philatelist vorlegte.

Wie albern dieser Schwindel inscenirt ist, ergibt der Umstand: daß aus der halbirtten 50 Centimes = 10 Chahi-Mark eine solche zu 5 Chahi und gleichzeitig aus der halbirtten 1 Franc-Mark eine solche zu 10 Chahi gebildet wurde! Gegen derartigen Usium hätten sich die Perser sicherlich verwahrt, wenn ihnen diese Speculation überhaupt bekannt worden wäre!

Dr. Morel, welcher 1888, 1889 und 1890 der Vereins-Section „Teheran“ angehörte, äußerte sich mir gegenüber im Mai 1891 über diese Maritäten: „Es gibt keine derartigen Provisorien, — doch kann man sich solche machen lassen, wenn man einen Beamten hierum erjudt. Ich selbst habe einst solche Marken verkauft, gebe mich jetzt aber nicht mehr damit ab.“

Dieses mindestens aufrichtige Geständniß, welches Morel bei unserem ersten und einzigen Zusammentreffen in „Neusch-i-Mosrad“ äußerte, läßt nun allerdings erklären, wie so Mottes eine zweite Type im Aufdrucke auf solchen Marken entdecken konnte. (Philatelist Nr. 10 vom 15./7. 1890.)


Vielleicht weiß Koltsharsh eine dritte, und Herr K. eine vierte Type?

Das illustrierte Briefmarken-Journal der Gebrüder Senf führt in einer Nummer von 1886 als Beweis der Echtheit dieser Marken ein mit solchen aus Teheran nach Tiflis adressirtes und ordnungsmäßig entwerthetes Couvert an und ist nur zu bedauern, daß diese Herren es unterließen, die volle Adresse dieses Couverts mitzutheilen. Die persische Post bestreitet, daß diese Marken je existirt haben, während

Wortes mir selbe als „von der Post erhalten“ zu haben und wie seine Preisliste angibt „als garantirt echt“ verkaufte.

Es gibt jedoch Menschen, welche hierin keinen Betrug finden konnten!

Während ich bis incl. der Emission 1882 jede Neu-Ausgabe von Postwerthzeichen durch triftige Umstände erklären konnte, finde ich nun gleichzeitig nebeneinander:

- A) Emission 1885: 1, 2, 5, 10 Chahi, 1 und 5 Fran.
- B) Die 1886 erst „neu entdeckte“ Marke 50 Cent. grau (angeblich Fehldruck).
- C) Provisorien  auf 50 Cent. und 1 Franc, erst neu entdeckt.
- D) „OFFICIEL“-Ueberdruck auf 5 Cent. und 10 Cent. 1881 in Massen als „Essais“ offerirt.
- E) „OFFICIEL“-Ueberdruck auf 5 Chahi, 50 Cent. grau, 10 Chahi und 5 Franc, wodurch neue Werthe 6, 12, 18 Chahi und 1 Toman entstehen.
- F) Streifband 1 Chahi.
- G) Brief-Couverts 6 Chahi und 12 Chahi.
- H) Tax-Marken: 1, 2, 5, 6, 10, 15 Chahi, 1, 2, 5 Fran 1 Toman.

Wie wenig diese Markenverschiedenheiten berechtigt waren, ersieht wohl Jedermann.

Der damals amtirende General-Postmeister Boital machte nach Angabe der Postdirection „was er wollte“; er nahm die am Postamte befindlichen Glisches mit sich nach Paris und ließ dort die Löwenmarken als:

- I) Neudrucke herstellen. (Taf. III, 1—12.)
- K) Wie Tafel I, 21—32 erschienen recht mißlungene Neudrucke der Em. 1876 und 1879.

(Für Philatelisten ist diese Reise nach Paris insoferne auch noch wichtig, als gleichzeitig mit derselben in allen Hauptstädten plötzlich eine Unmasse gebrauchter, wie auch ungebrauchter 5 und 10 Franc-Marken, angeblich aus Paris, spottbillig feilgeboten wurde. Die Marken der Emission 1882 sanken hiebei im Preise und hatten jeden Werth verloren; man half sich also damit, indem man selbe „OFFICIEL“ überdruckte, wozu sie wieder eine Zeit lang gesucht waren.)


Ad A Emission 1885.


Nr. 52: 1 Chahi, grün.	} gezähnt	11—12
„ 53: 2 „ roth.		
„ 54: 5 „ blau, blau-violett.		
„ 55: 10 „ braun.		
„ 56: 1 Fran, grau.		
„ 57: 5 „ violett (2 Typen).		

Nr. 52—54 zeigt einen ruhenden Löwen im achteckigen Stern.

Nr. 55—57 das Bild des Schah ähnlich den gleichwerthigen Marken der Emission 1882.

Ad B. Die gleichzeitig mit dieser Emission als angeblicher Fehldruck entdeckte Marke 50 Cent. schwarz und chamois erwähne ich, da selbe erst 1888 ohne Aufdruck gebraucht wurde an späterer Stelle.

Ad C  auf 50 Cent. und 1 Franc. Diese von der Post bestrittenen Marken wurden erst 1886 als schon im Jahre 1882 gelegentlich der neuen Währungsänderung gebrauchte Provisorien entdeckt, ob mit bedeutenden Kosten für den Entdecker ist unbekannt und auffällig ist es umso mehr, da doch Neuheiten in persischen Marken ansonsten stets sofort den europäischen Sammlern bekannt wurden.

Im Jahre 1886 erst meldeten philatelistische Blätter, daß 1882 bei Aenderung der Werthe 25 und 50 Centimes in 5 und 10 Chahi eine Zeit lang die 50 Centimes- und 1 Franc-Marken mit dem Ueberdrucke  gebraucht wurden und als Beweis legte Mottés diese Marken dem Dresdner Vereine erst 1890 auf ganzem Briefe gebraucht, vor.

Also volle vier beziehungsweise acht Jahre hatte der in Teheran seit 1879 ansässige Mottés gebraucht, um endlich dieses Provisorium zu entdecken und als „echt“ zu beweisen! Daß er eine ganze Menge solcher „Raritäten“ auffand, folgt daraus, daß er Jahre lang mit denselben einen guten Handel trieb, indem ich selbst noch 1891 die mir verkauften Marken mit 14 Krans per Stück bezahlen mußte!


Aber in Wien fand sich ein noch glücklicherer Händler als Herr Mottés, Koltšarsch, wohnhaft III., Hauptstraße 18, welcher diese Marken „massenhaft“ angeblich aus der Concursmasse einer Firma in Constantinopel erhielt, und um solche Jedermann zugänglich zu machen, billigere Preise rechnete als Mottés, — der gute Mann!

Es befremdete mich, im Jahre 1891 von Koltšarsch ein Offertgesuch für Massenfieferung diverser Sorten zu erhalten und waren die gebotenen Preise im Allgemeinen niedrig angesetzt; bloß 50 Centimes, 1 Franc und 10 Chahi 1882, sowie 10 Chahi 1876, aus welchen die „raren“ Provisorien „entdeckt“ werden können, bezahlte Koltšarsch gut.

Da ich den jungen Mann nicht kannte, so sandte ich circa 800 Stück 1 Franc- und 150 Stück 10 Chahi-Marken, — was ich eben hatte, — an einen Freund zur Uebergabe an Koltšarsch mit der Bestellkarte, in welcher ausdrücklich Zahlung in Gold zugesichert war.

Koltšarsch verstand es, meinem Freunde die Karte abzunehmen, sagend: „bezüglich der Goldwährung werde ich mich mit Herrn Schüller ins Einvernehmen setzen“, was er auch that, indem er selbe kurz ableugnete. Die Karte, — meinen Beweis, — hatte er ja durch die Unvorsichtigkeit meines Freundes in seinen Händen!

Zwei Monate hernach las ich ein Moment-Offert des Koltšarsch, wo er persische Provisorien „massenhaft“ und „spottbillig“ offerirte. Unwillkürlich dachte ich an meine Marken-Sendung, für welche Koltšarsch mir heute noch die Differenz der Goldwährung schuldet. (Ich verzichte zu einem wohlthätigen Zwecke auf den mir zukommenden Betrag von 25 fl. ö. W.)

Um mit den Fälschungen  auf 50 Centimes und 1 Franc zu schließen, möchte ich nur noch erfahren, — warum man nicht die 25 Centimes-Marke mit „5“ überdruckte,

— was wenigstens (mit 5 Chahi gleichbedeutend) glaubwürdig gewesen wäre! Daß aber ein Ausdruck des „Chahi“-Werthes auf die „Centimes“-Marken gar nicht nothwendig war, ersieht man, daß die Marke 50 Centimes schwarz und hellchamois ohne jeden Ausdruck 1888, 1889 in Verwendung kam und ohne Ausdruck von Jedermann für „10 Chahi“ gerechnet wurde!

Ad D. Die als „Essais“ hier und da verzeichneten von Oberst Mottes und Sauerland in großen Mengen auch noch heute vertriebenen Ausdrucksmarken „OFFICIEL 6 Chahi“ in diagonaler Richtung auf 5 Cent. und 10 Cent., 5 Chahi 1882 sind der persischen Post gänzlich unbekannt und deshalb Fantasieproducte, um Markentheurer in den Handel bringen zu können.

Ad E. Es erschien:

- Nr. 58a: „OFFICIEL“ 6 Chahi auf 5 Chahi 1882.  
„ 58b: „OFFICIEL“ 6 „ „ 5 „ 1882 (Fehldruck mit 2 Punkten).  
„ 59: „OFFICIEL“ 12 „ „ Fehldruck 50 Cent. grau.  
„ 60: „OFFICIEL“ 18 „ „ 10 Chahi 1882.  
„ 61: „OFFICIEL“ 1 Toman „ 5 Franc 1882.

Sämmtliche Marken mit arabischer und persischer Werthziffer unter dem Worte „OFFICIEL“.

Der Ausdruck geschah, indem ein Postbeamter mit einer Stampiglie die Marken in schwarzer Farbe überdruckte. Es war für jeden Werth blos eine Stampiglie, wie selbe auf Tafel I ersichtlich, angefertigt und ist hiedurch jeder von diesen Typen abweichende Ausdruck von selbst als Falsificat gezeichnet. (Da auf Taf. I der Ausdruck „OFFICIEL 12 Chahi“ undeutlich war, so erscheinen von diesem Werthe 2 Abdrucke.)

Ad F: Mit dem 5 Kran-Gliché der Löwen-Emission 1878 wurde, nachdem man in den Ecken die Werthziffer geändert hatte, ein Streifband,

Nr. 62: 1 Chahi roth auf gelb mit rothem Liniendraum im Format  $318/56 \frac{m}{m}$  gedruckt und zeigt die Marke noch die Ziffer 8 aus dem Jahre 1875 unter dem Löwen.

Ad G: Mit denselben Glichés wurden Couverts mit eingepprägtem Werthstempel gedruckt, u. zw.:

- Nr. 63: 6 Chahi rosa  
„ 64: 12 „ roth-violett
- } Format  $150/119, 144\frac{5}{111} \frac{m}{m}$ .

Da sowohl Couverts als Streifband, bevor selbe in Persien angelangt waren, im Handel erschienen, so bedruckte die persische Regierung Ende 1887, ähnlich den „OFFICIEL“-Marken, mittelst eines Handstempels in persischem Texte und schwarzer Farbe die Ganzsachen mit der entsprechenden Werthbezeichnung, um der Verwendung der durch betrügerische Manipulation im Handel erschienenen Ganzsachen zu steuern (Tafel III, 22, 23, 24).

Die in den verschiedenen Handbüchern, sowie im „Philatelist“ Nr. 2 vom Jahre 1889 und im „Illustrierten Briefmarken-Journal“ vom 5. Jänner 1889, sowie im Senfischen Preis-Kataloge erwähnten und durch Zeichnungen ersichtlichen Ausdruckstypen sind theils Fälschungen, theils ungenau, wovon sich Jedermann bei Vergleich mit Zirkelmessung nach Nr. 22, 23, 24 der Tafel III überzeugen kann; dieser Ausdruck ist wie der im „Philatelist“ vom 15. Jänner 1888 dargestellte Ueberdruck von den in

Teheran benützten Stampiglien (je 1 Stück für jeden Werth) angefertigt. Der „fette“ oder „magerer“ Ausdruck ist durch die mehr oder minder aufgenommene Druckfarbe wohl erklärlich, weniger aber die verschiedene Buchstabenstellung und deren Länge, weshalb ich diese Abweichungen für Fälschungen erkläre; daß diese fraudulöse Manipulation auf die Pariser Druckerei, von welcher die nicht überdruckten Exemplare stammen, kein günstiges Licht wirft, ersieht Jedermann und sind die Perser an diesen Fälschungen unschuldig.

Von Streifbändern sind bloß 6000 Stück bestellt, abgeliefert und „echt“ überdruckt worden. Die Converts 6 Chahi und 12 Chahi wurden im December 1891 mit dem Einlangen der Wiener Marken-Emission außer Cours gesetzt. Verkauft wurden die Ganzsachen zum Nominalwerthe ohne Zuschlag für das (also gratis) gelieferte Convert.

Da die Aufdruckstempel 1 Chahi, 6 Chahi, 12 Chahi seit vorigem Sommer in Verlust gerathen sind und die Post nur einen nicht bedruckten Vorrath von 6, 12 Chahi-Converts besitzt, so dürfte es nicht befremden, daß gar bald eine neue Aufdrucktype für diese Converts entdeckt wird, — wenn sich ein Käufer für den nicht bedruckten Restvorrath findet! Im Vorhinein versichere ich die Leser, daß ich der Verwerthung dieses Postens meine vollste Aufmerksamkeit widmen werde!

Ad H: Die in den Katalogen verzeichneten Taxmarken in blauer Farbe erinnern durch ihr Aussehen schon an die französischen Taxmarken und waren von der Post nie in Bestellung gegeben. Es besteht der Werth 1, 2, 5, 6, 10, 15 Chahi, 1, 2, 5 Kran, 1 Toman. Selbe sind nach damaligen Zeitungsberichten angeblich von einer der persischen Post nahestehenden Persönlichkeit privat bestellt worden und hatte Oberst Mottes im Jahre 1891 auch von diesen Marken einige 100 Serien angeblich unter den Markenvorräthen der Postdirection entdeckt.

Während mit October 1887 die Aufdruck-Marken „OFFICIEL“ 6, 12, 18 Chahi und 1 Toman außer Cours gesetzt und die Emission 1885, also ohne Werth „1 Toman“ = 10 Franc allein zur Frankirung benützt wurde, finden wir schon Ende 1887 neue Ueberdrucke „OFFICIEL“ auf den Marken der Emission 1882, u. zw.:

Nr. 65 a: 3 Chahi „OFFICIEL“ auf 5 Chahi 1882,


„ 65 b: 3 „ „ „ 5 „ 1882, Fehldruck mit 2 Punkten,

„ 66: 6 „ „ „ 10 „ 1882

„ 67: 8 „ „ „ 50 Centimes Fehldruck, schwarz und chamois,

welche Markenforten wieder neben jenen von 1885 Giltigkeit hatten.

Die Marken der Emission 1882, 1885, 1886, 1887 findet man oft nebeneinander in Verwendung und erscheint endlich erst Mitte 1888 die schon 1886 als Fehldruck „entdeckte“ Marke Nr. 68: 50 Centimes schwarz, chamois, ohne Ueberdruck als 10 Chahi Werth gebraucht. Dies beweist wieder, daß es nicht

nothwendig war, die Centimes-Marken 1882 mit  zu überdrucken. Der Ausdruck bei Emission 1887 geschah in schwarzer Farbe mittels Handstempels und wurde zu Marke Nr. 66 die gleichwerthige Stampiglie vom Jahre 1886 benützt.

Es befremdet und unwillkürlich zieht man sich veranlaßt zur Frage: Warum schuf man die Emission 1885 in Werthe von 1, 2, 5, 10 Chahi, 1, 5 Kran, wenn

man 1886 und 1887 die entsprechenden Werthe vom Jahre 1882, allerdings mit einem Ueberdrucke, als „Essais“ und „wirklich im Course“ wieder findet?

Fehlt doch 1887 blos die Marke 10 Francs = 1 Roman von der Emission 1882 und diese erhielt man durch Ausdruck auf die 5 Franc-Marke, während gleichzeitig auf allen Markenbörsen und bei allen Händlern die 10 Francs-Marke, ebenso wie die übrigen Sorten der Emission 1882, ungebraucht nach Tausenden fast dem Papierwerthe entsprechend, feilgeboten werden und diese Preise heute fast noch unverändert, trotz des Massenverbrauches dieser besonders von jungen Sammlern gesuchten Marken, anhalten!

In der k. k. Staatsdruckerei zu Wien geschah keine Nachbestellung von Werthen der Emission 1882, auch ist daselbst der erst 1886 entdeckte Fehldruck 50 Centimes schwarz gänzlich unbekannt, gleichwie der als „Essais“ so oft genannte und massenhaft verkaufte Ausdruck auf 5 und 10 Centimes, 5 Chahi 1882 der persischen Post gänzlich fremd ist.

Da jedoch sämtliche Marken 1882 in der Zählung sowie in der Bordüre und auch im Königsbilde ganz unmerkliche Unterschiede aufweisen und diese Unterschiede hauptsächlich in dem erst 1886 neu entdeckten, der k. k. Staatsdruckerei ganz unerklärlichen Fehldrucke 50 Centimes schwarz und chamois zu sehen sind, so ist man zur Annahme bemüsstigt, daß im Jahre 1885, 1886 die ganze Serie 1882, ausgenommen 25 Centimes und 50 Centimes schwarz, chamois und orange, vorzüglich nachgeahmt und verschleudert wurde.

Die Marken waren bald gänzlich werthlos geworden und so „erfand“ man die „OFFICIEL“-Ausdrucke, welche im Verhältnis zu der kurzen Zeit ihrer Gültigkeit ja auch plötzlich massenhaft am Markte erschienen.

Wie erklärt man sich die vielen vom Originale differirenden, der Post für jeden Werth nur in **einem** Exemplare bekannten „OFFICIEL“-Stampiglien?

Die vielen angeblichen „OFFICIEL“ erreurs und die massenhaft im Handel erscheinenden violetten „OFFICIEL“-Ausdrucke, welche der Post gänzlich unbekannt sind?

Aus allem Diefen ist man genöthigt anzunehmen: die privat (wahrscheinlich in Paris) bestellten Marken 1882 wurden theilweise der persischen Post übergeben und in dem Ueberdrucke fand man einen Vorwand, die Marken leichter zu verwerthen. Nur so kann ich den erst 1886 entdeckten und dem Jahre 1882 zugeschriebenen Fehldruck 50 Centimes schwarz, die Marke 1 Franc in Farbe von 5 Francs (Taf. III, 36, 38), sowie die später auf der Post entdeckten Vorräthe der Taxmarken erklären.


Diese Meinung wird dadurch bestärkt, daß der wegen diverjer Delicte seines Amtes im Postdienste wohl für immer entthobene General Semino dem Obersten Mottes angeblich schon 1886 ein Certificat bezüglich der Existenz der violetten „OFFICIEL“-Ausdrucke übergab.

Da aber bis 1890 die schwarzen „OFFICIEL“ noch gut gangbar waren, so fand man es nicht nöthig, sofort auf Grund dieses Documentes „violette“ Ausdrucke und „erreurs“ zu entdecken.

Erst 1890 überraschte Mottes die philatelistische Welt mit folgenden Neuheiten:

a) verschiedene Typen und Farbenverschiedenheiten der Stahl'schen Provisorien von 1887, also nach 13 Jahren.

b) verschiedene Typen und Farben der Provisorien 1884, also nach sechs Jahren.

c)  auf 1 Franc auf ganzem, (wahrscheinlich an Mottes) adressirten Briefe nach acht Jahren.

d) violette Aufdrucke und erreurs nach vier Jahren, und zwar:

1.	„OFFICIEL“-Aufdruck in violetter Farbe,	} violetten Aufdruck 6, 12 Chahi erhielt Mottes angeblich zum ersten Male erst Ende 1891!!!
2.	Verkehrter „ „ „ „ „	
3.	„ „ „ „ schwarzer „	
4.	„ „ „ „ „ „	

als „erreur“ auf hiezu nicht bestimmten Marken.

Besonders befremdend ist die **große Menge** der so spät entdeckten Karitäten.

So sicher fühlte sich der „Entdecker“, daß er es übersah, die Wortlänge des Aufdruckes bei den „entdeckten“ Marken nachzumessen.

Schließlich war es ja auch nicht nothwendig! Unter dem Titel „Oberst“ und „Instructeur de l'armee“ war er (mithin auch seine Marken) über jeden Zweifel erhaben!

Wer sich der Mühe unterzieht, eine 50 Centimes-Marke 1882 und den Fehldruck 50 Centimes 1888/89 nebeneinandergelegt, genau zu betrachten, wird Unterschiede zwischen beiden Marken erkennen müssen.

Die Marke 50 Centimes 1888/89 erscheint nämlich schärfer gedruckt als die Wiener Marke und dieser Unterschied ist bei sämtlichen Marken 1882, bezw. 1886, 1887 und 10 Francs zu constatiren!

#### Emission 1889.

Ende 1889 erschien eine neue in Paris angefertigte Markenserie:

Nr. 69:	1 Chahi, rosa.	} ein Mittel-Oval, umgeben von einem Eichenkranz, trägt die Werthangabe in persischer Schrift. Ueber dem Ovale Krone, darunter ruhender Löwe mit Sonne, rechts und links Werthbezeichnung in persischen Buchstaben und „persische Post“. Oberhalb der Krone „poste persane“ im Bande.
„ 70:	2 „ blau.	
„ 71:	5 „ lila.	
„ 72:	7 „ braun.	
Nr. 73:	10 Chahi schwarz.	} Im Mittelovale Bild des Schah, darunter ein Löwenkopf und zu beiden Seiten desselben Werthbezeichnungen in arabischer Schrift. Das Ovale umgibt ein Band mit „poste persane“, um dasselbe ein Eichen- und Lorbeerkranz, oben in den Ecken persische Werthbezeichnung und in persischer Schrift „persische Post“.
„ 74:	1 Kran, orange.	
„ 75:	2 „ rosa.	
„ 76:	5 „ grün.	

Die Marken sind gezähnt: 12—14.

Die Zähnung sämtlicher Marken ist außerordentlich unregelmäßig und würde in Persien selbst mindestens eben so gut geleistet worden sein, als dies in Paris geschah.

Im Sommer des Jahres 1891 confiscirte die Post an einen gewissen Löwy aus London adressirte Sendungen. Selbe enthielten ungebrauchte cursirende Briefmarken, welche der Absender seinem Sohne zum Verkaufe schickte und um das Geschäft florirend zu gestalten und einen Massenabjatz zu erzielen, gab Löwy die Marken bedeutend

unter dem Nominalwerthe ab. Die persische Post sah sich deshalb genöthigt, die aus Paris bezogenen Marken und Couverts 6 Chahi, 12 Chahi (die Streifbänder wurden schon vor Jahren außer Cours gesetzt) ungiltig zu erklären und mit dem Tage einzuziehen als die von der k. k. Staatsdruckerei zu Wien bestellten Marken einlangten.

So kamen Ende November 1891 in Cours:

Mr. 77:	1 Chahi	schwarz.	}	Wappen, darüber Krone, darunter Zuschrift „poste persane“ in persischer und römischer Schrift, oben und unten Werthbezeichnung in persischen und arabischen Ziffern.
„ 78:	2 „	braun.		
„ 79:	5 „	blau.		
„ 80:	7 „	grau.		
„ 81:	10 „	rosa.		
„ 82:	14 „	orange.		
„ 83:	1 Kran	grün.	}	mit Bild des Schah in größerem Format.
„ 84:	2 „	orange.		
„ 85:	5 „	gelb.		

Sämmtliche Marken sind gezähnt 12.


Schon im Juni 1892 wurden neue Ganzsachen und Marken in Holland in Bestellung gegeben.

Als ich im Jahre 1890 nach Persien reiste, hatte ich zwei Packete der damals in Oesterreich in Cours gelangten Postkarten mit mir genommen; um die Karten nicht herumschleppen zu müssen, benützte ich den Kest, welchen ich am Wege nicht vertauscht hatte, später in Persien, indem ich die Cartons mit 2 $\frac{1}{2}$  Chahi frankirte. Mangel an persischen Postkarten in den auswärtigen Stationen brachte mich auf die Idee, mich so meiner Karten zu entledigen, wodurch ich ja an Porto oft ersparte. Die Post sandte mir sofort aus Teheran eine Karte als „unstatthaft“ zurück und erst nachdem ich klarlegte, daß mir das Recht zustehe, auch eine Visittarte mit 2 $\frac{1}{2}$  Chahi zu bekleben, giengen meine Postkarten ungehindert auch mit halbirten Marken ab. Jedoch hatte man auf dies hin beschlossen, für das Inland Postkarten zu 2 und 2+2, für Europa 3, 3+3 Chahi, für Indien, Australien, Amerika zu 4, 4+4 Chahi, auch Couverts zu 5 und 10 Chahi für Persien, sowie zu 7 und 14 Chahi für Europa einzuführen, welche wohl avisirt, jedoch noch nicht eingelangt sind.



## Auszug der im „Philatelist“ von 1881—1891 über Persien erschienenen Meldungen:

1. Nr. 8 vom 1. August 1881: Es wird nach T. P. Marke 5 Cent. violett, 10 Centimes carmin, 25 Centimes grün als Neuheit gemeldet.
2. Nr. 9 vom 1. September 1881: bestätigt vorige Meldung; F. Meyer berichtet, daß ihm 1 Roman Stahlbronce auf gelbem Papier für 40 Mark offerirt wurde.
3. Nr. 11 vom 1. November 1881: F. Meyer bringt die Unterschiede zwischen Lithographie und Stahlstich: 5, 10, 25 Centimes (1881).
4. Nr. 12 vom 1. December 1881: Ph. K. meldet die Dienstmarke 5 Chahi; F. Meyer erklärt Lithographie und Stahlstich 1881.
5. Nr. 2 vom 1. Februar 1882: Herrmann aus Berlin übersendet Dienstmarke 1, 2, 10 Chahi.
6. Nr. 3 vom 1. März 1882: F. Meyer aus Franzensbad übersendet 50 Cent. Emission 1882.
7. Nr. 8 vom 1. August 1882: 1 Franc Emission 1882 wird gemeldet.
8. Nr. 9 vom 1. September 1882: Die in Nr. 12 1881 und Nr. 2 1882 gemeldeten, sogenannten Dienstmarken 1, 2, 5, 10 Chahi, welche besonders von Friedl in Wien vertrieben werden, sollen nach W. B. J. niemals zur Ausgabe gekommen und eher zu den Schwindelmarken zu rechnen sein. Die neueste Nummer der „Weltpost“ behauptet jedoch, daß diese Marken eine zeitlange in Cours gewesen und nur wegen der Verwechslung mit den gewöhnlichen Marken wieder eingezogen wurden. Wer recht hat wird die Zukunft lehren. Als Neuheit erschien: 5, 10 Francs 1882.
9. Nr. 10 vom 1. October 1882: nach der D. Ph. Z. ist die 1 Franc-Marke mit aufgeschriebener schwarzer „5“ auf der Werthziffer provisorisch als 5 Chahi-Marke verwendet worden. Neu erschien: 5, 10 Chahi 1882.
10. Nr. 11 vom 1. November 1882: nach der D. Ph. Z. ist auch die 50 Centimes-Marke mit aufgeschriebener „5“ provisorisch als 5 Chahi-Marke verwendet worden.
11. Nr. 2 vom 1. Februar 1883: nach Ph. K. gibt es 1 Chahi roth 1879 auch ungezähnt in zusammenhängenden Exemplaren.
12. Nr. 7 vom 1. Juli 1884: Breitfuß besitzt 5 Kran 1879 gezähnt  $10\frac{1}{2}$  statt 13 (12).
13. Nr. 8 vom 1. August 1884: „Weltpost“ meldet, daß sie auf Briefen die halbierte 10 Chahi-Marke mit blauem Aufdruck 5 Chahi, die halbierte 1 Franc-Marke mit rothem Aufdruck 10 Chahi, in persischen Lettern erhalten habe.
14. Nr. 9 vom 1. September 1884: Zu den in voriger Nummer gemeldeten Provisorien tritt noch die halbierte 50 Centimes 1882 mit blauem Aufdruck 5 Chahi in persischen Schriftzeichen.

15. Nr. 12 vom 1. December 1884: Ph. N. behauptet die Provisorien von Nr. 8 und 9 seien Schwindel; die „Weltpost“ möge die Quelle angeben woher sie diese Marken erhalten hat; (hat die „Weltpost“ dieser Aufforderung entsprochen? Umstg.)
16. Nr. 1, 2, 3, 4 vom Jahre 1885: Breitfuß meldet über persische Marken.
17. Nr. 5 vom 1. Mai 1885: O. Schulze aus Leipzig sendet 1, 2, 5, 10 Chahi, 1 Kran 1885.
18. Nr. 6 vom 1. Juni 1885: nach Ph. N. sollen in Tabris senkrecht halbierte Marken, 10 Cent. carmin, als 1 Chahi-Marken verwendet worden sein.
19. Nr. 7 vom 1. Juli 1885: Fuchs aus Berlin sendet 5 Chahi lila 1885.
20. Nr. 11 vom 1. November 1885: Maxenauer sendet Fehldruck 1881: 50 Cent. schwarz und hell-chamois.
21. Nr. 1 vom 1. Jänner 1886: Maxenauer meldet, daß die persische Post in Folge häufiger Bestellungen auf Löwen-Marken eine neue Auflage in Paris anfertigen ließ, welche jetzt zum Verkaufe kommt und zwar: Emission 1875: 1, 2, 4 Chahi; 1876: 1, 4 Kran; 1878: 5 Kran, 1 Tom.
22. Nr. 3 vom 1. März 1886: Herrmann aus Berlin übersendet Marke „OFFICIEL“ 6, 12 in wagrechtem und schrägem Aufdrucke auf 50 Chahi und 50 Cent. 1882. 6 Chahi-Couvert carminrosa,  $145/112_{m/m}$ ; 12 Chahi-Couvert dunkel-violett,  $150/120_{m/m}$ ; 1 Chahi-Streifband dunkelroth, auf gelbem Papier,  $315/57_{m/m}$ , mit rothen Randlinien.
23. Nr. 4 vom 15. März 1886: Maury übersendet Nachporto-Marke 1 Chahi, dunkelblau.
24. Nr. 5 vom 15. April 1886 berichtet, daß „OFFICIEL“ 12 Chahi nicht auf 50 Cent. 1882, sondern auf 50 Cent. 1886 hergestellt ist. Herrmann übersendet „OFFICIEL“ 18 Chahi auf 10 Chahi und 5 Kran violett, 10 Kran braungelb, Emission 1885. T. P. meldet Nachporto-Marke 2, 5, 6, 10, 15 Chahi, 1, 2, 5 Kran, 1 Tom und „OFFICIEL“ 1 Tom. auf 5 Francs 1882.
25. Nr. 6 vom 15. Mai 1886: Nolte aus Döbeln sendet „OFFICIEL“ 18 Chahi in schwarz:  $16_{m/m}$  lang,  $2\frac{3}{4}_{m/m}$  hoch, in violett:  $16\frac{1}{2}_{m/m}$  lang,  $3\frac{1}{2}_{m/m}$  hoch.
26. Nr. 7 vom 15. Juni 1886: Herrmann sendet 6 Chahi-Couvert  $150/120_{m/m}$ ; 12 Chahi-Couverts  $146/110_{m/m}$ .
27. Nr. 8 vom 15. Juli 1886: Maxenauer theilt nach „officieller“ Meldung mit, daß die Nachporto-Marken Speculations-Producte eines Pariser Lithographen sind. 6, 12, 18, 1 T. „OFFICIEL“ sind nur mit wagrechtem Aufdrucke ver-  
ausgibt worden.
28. Nr. 11 vom 1. November 1886: Hier sollen zur Zeit der Provisorien im Jahre 1884 die Marken 50 Centimes und 1 Franc mit großer schwarzer von Sonnenstrahlen umgebener  als 5 Chahi-Marke verwendet worden sein. Das „Ill. B.-Z.“ Nr. 17 vom 4. September 1886, will diese Marke schon 1882 gesehen haben, fiel dies dem „Philatelist“ nicht auf?  
Maxenauer sendet 18 „OFFICIEL“ auf 50 Cent. 1882 mit  $17\frac{1}{2}_{m/m}$  langem,  $4\frac{1}{2}_{m/m}$  hohen Aufdrucke und da auch 10 Chahi diesen Aufdruck haben soll, so kennt man von 18 „OFFICIEL“ 3 Arten:

- a) schwarz  $16\frac{1}{2}\frac{m}{m}$  lang,  $2\frac{3}{4}\frac{m}{m}$  hoch.  
 b) violett,  $16\frac{1}{2}\frac{m}{m}$  lang,  $3\frac{1}{2}\frac{m}{m}$  hoch.  
 c) schwarz,  $17\frac{1}{2}\frac{m}{m}$  lang,  $4\frac{1}{2}\frac{m}{m}$  hoch.
29. Nr. 9 vom 14. September 1887: Mottes berichtet, daß die in Nr. 5 vom „Philatelist“ gebrachte, aus Ph. R. entnommene Nachricht wegen Ausgabe einer provisorischen 10 Para-Marke falsch ist.
30. Nr. 12 vom 15. December 1887: Der Secretär der Section Teheran, Mottes meldet, daß 6, 12, 18, 1 T. „OFFICIEL“ am 17. October 1887 außer Cours gesetzt wurden.
31. Nr. 1 vom 15. Jänner 1888: Magenuaer und Kropf (Prag) senden Ganzsachen und zwar:
- |            |    |       |        |               |
|------------|----|-------|--------|---------------|
| Couvert    | 6  | Chahi | 145/12 | $\frac{m}{m}$ |
| „          | 6  | „     | 150/19 | „             |
| „          | 12 | „     | 145/12 | „             |
| „          | 12 | „     | 150/19 | „             |
| Streifband | 1  | „     |        |               |
- Sämmtliche mit schwarzem persischen Aufdrucke auf dem Markenstempel.
32. Nr. 2 vom 1. Februar 1888: Nur die überdruckten Ganzsachen haben Gültigkeit. Der Aufdruck findet seine Erklärung in den Unregelmäßigkeiten, welche bei der Herstellung der Couverts in Paris vorkamen.
33. Nr. 3 vom 15. Februar 1888: Meniaeff meldet Fehldruck 1 Franc 1882 in der Farbe von 5 Francs. Auf Ziffer 1 und im oberen Kreise mit schwarzer „5“ überdruckt.
34. Nr. 4 vom 1. März 1888: Magenuaer sendet 3, 6, 8 „OFFICIEL“ auf 5, 10 Chahi, 50 Centimes schwarz.
35. Nr. 2 vom 1. Februar meldet, daß Aufdruck auf den Ganzsachen nun erheblich kleiner, aber fetter gedruckt erscheint.
36. Nr. 3 vom 15. Februar 1889: Der Schriftführer der „Section Teheran“ Herr C. Mottes theilt uns mit, daß seit ungefähr zwei Jahren von Paris aus mit den persischen Briefmarken und Streifbändern ic. ein großer **Schwindel** getrieben wird.
- Es sind dort nämlich alle persischen Briefmarken, Couverts und Streifbänder neu gedruckt worden und diese Neudrucke werden überall als Originale verkauft.
- Zum Beispiel verkauft man in Paris die 5 und 10 Francs-Marken (Emission 1882) ungebraucht für 1 Franc 50 Centimes das Paar, während sie in Teheran für 15 Francs im Course sind.
- Dasselbe geschieht auch mit den Marken der Emission 1877 (Brustbild des Schah) zu 1, 2, 5 und 10 Chahi, mit denen der Emission 1879 (Brustbild des Schah) zu 1, 2, 5, 10 Chahi, 1 und 5 Kran, mit den alten Löwen-Marken und den officiellen Couverts und Streifbändern.
37. Nr. 3 vom 15. Februar 1889: Herrmann sendet Emission 1889; 1, 2, 5 Chahi; Mottes sendet als Fehldruck 8 (statt 6) auf 10 Chahi-Marke.
38. Nr. 9 vom 15. Juni 1889: T. P. meldet 8 „OFFICIEL“ auf 5 Chahi grün.
40. Nr. 11 vom 15. August 1889: Mottes meldet folgende Fehldrucke: Emission

1879. 5 (△) Chahi schwarz und roth (statt schwarz und grün). Emission 1886. „OFFICIEL“ 12 auf 5 (ch.) grün statt 50 Centimes schwarz-hellchamois.

Die „Weltpost“ quittirt folgende dem Muscum zugewommene Spende: Von unserem Stifter, Herrn Philipp La Menotière von Ferrara: 2 hochinteressante Persien-Felddrucke, Emission 1879, mit farbigem Rande, 2 Chahi blau statt gelb, 5 Chahi ziegelroth statt grün. Beide Exemplare sind postalisch entwerthet.

41. Nr. 12 vom 15. September: T. P. meldet: Emission 1889: 10 Chahi, 1, 2, 5 Kran.

42. Nr. 14 vom 15. October: Das „Illustrierte Briefmarken-Journal“ meldet folgende uns noch nicht zu Gesicht gekommene Aufdruck-Marken:

M. „OFFICIEL — 6“ roth auf 5 Chahi grün.

„OFFICIEL — 6“ schwarz auf 25 Centimes grün, Stahlstich 1881.

„OFFICIEL — 12“ roth auf 50 c. schwarz auf grau.


„OFFICIEL — 12“ schwarz auf 10 (ch.) schwarz-chamois-roth.

„OFFICIEL — 18“ schwarz auf 50 c. schwarz auf grau.

43. Nr. 17 vom 1. December 1889: Wir sahen die provisorische Marke der Emission 1884: 5 Chahi (persisch) auf wagrecht halbirter 10 Chahi schwarz-chamois-roth-braun (Meyer Nr. 68) mit schwarzem statt blauem Aufdruck.

44. Nr. 1 vom 15. Jänner 1890: Herrmann meldet: Emission 1889, 7 Chahi, 1 Kran.

45. Nr. 10 vom 15. Juli 1890:

**Persien.** Von Herrn Mottes, Teheran, erhalten wir die provisorische Marke der Ausgabe 1877 (Meyer Nr. 31 bis 34) mit etwas größerem, sowohl schwarzem als blauem Aufdruck „5 Shahy“ und die provisorische Marke der Ausgabe 1884 (Meyer Nr. 67) mit größerem und mehr Schriftzeichen enthaltenden blauem Aufdrucke. Derselbe sendet uns die in Meyer's Handbuch im NB. 2 nach No. 92 erwähnte provisorische Marke  auf 1 Francs schwarz-lilablau-dunkelblau, amtlich entwerthet auf Brief, sowie die Marke (Meyer Nr. 63) der Ausgabe 1882: 5 Francs schwarz, carminrosa und carminroth, statt mit schwarzem mit violetter Aufdrucke OFFICIEL — 1 T. Dieselbe würde in Meyer's Handbuch nach No. 90 einzuschalten sein:

1877. „5 Shahy“ schwarz auf halber 10 shahi schwarz und hellblau. 2. Type.

„5 Shahy“ blau auf halber 10 shahi schwarz und hellblau. 2. Type.

1884. (5 Shahi) blau auf halber 10 shahi schwarz, chamois, rothbraun. 2. Type.

„5“ in Strahlen schwarz auf 1 Francs schwarz, lilablau, dunkelblau.

1886. „OFFICIEL — 1 T.“ violett auf 5 Francs schwarz, carminrosa, carminroth.

46. Nr. 5 vom 15. März 1891: Mottes meldet, daß 50 c. schwarz, chamois ohne Aufdruck gebraucht wurde.

47. Nr. 6 vom Juni 1891 der von A. Larisch in München herausgegebenen Fachschrift „Die Postwerthzeichenkunde“ veröffentlichte Seite 82:

## „Großer Schwindel in persischen Marken.

Major **C. M. Mottes** in Teheran (Persien) vertreibt in großen Quantitäten falsche Persienmarken und zwar folgende:

Emission 1869/70, Löwe, 1, 2, 4, 8 Schahi (Meyer Nr. 3, 4, 5, 6, Marke echt, jedoch mit **falscher Abstempelung**.

Emission 1875/79, Löwe mit Werthziffer, 1, 2, 4, 8 Schahi, 1, 4, 5 Kr. (Meyer Nr. 8, 11, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 35, 36, 39, 40) sogen. **Neudruck mit falscher Abstempelung**.

Emission 1879, Schah Nasreddin en face im Kreise,  
2 Schahi schwarz und orange (Meyer Nr. 44)  
5 " " " grün ( " " 45)  
10 " " " violott ( " " 46)

### Fälschungen mit Abstempelung.

Von dieser Emission verkauft er ferner zwei Fehldrucke

2 Schahi schwarz und blau,  
5 " " " roth,

ebenfalls **Fälskate mit Abstempelung**.

Desgleichen vertreibt er die Marke

**50 C schwarz und grau** (Meyer Nr. 70),

welche bekanntlich nur als Dienstmarke mit dem Aufdruck „OFFICIEL—“ 12 postalisch in Verwendung kam, **gestempelt ohne Aufdruck**.

Der Betrug wurde dadurch aufgedeckt, das besagter Mottes an die Reichsfecht-  
schule zu München einen größeren Posten persischer Marken zum kommissionellen  
Verkaufe einsandte, indem er derselben einen mäßigen Rabatt, der den wohlthätigen  
Zwecken dieses Vereines zugute kommen sollte, einräumte. Im Interesse der humanen  
Bestrebungen des Vereines haben auch viele Sammler von diesen Marken entnommen.

Die Reichsfechtshule fordert nun diejenigen, welche von oben angeführten Marken  
bei ihrer Markenverwerthungsstelle gekauft haben, auf, ihr solche zurückzusenden, worauf  
umgehend der dafür gezahlte Betrag zurückgerstattet wird.

48. Nr. 8 vom 15. Mai 1891: Vereinsmitglied Herr F. Schüller (1511) über-  
sendet eine „Moment-Offerte“ von A. Koltzarsch in Wien, Margarethen-  
straße 13, und gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß Genannter, den Catalog-  
preis von 20—25 Mark bei Seite sezend, persische Marken, die er selbst als  
Raritäten ersten Ranges bezeichnet, für 3 Mark 50 Pfennig bis 6 Mark  
50 Pfennig den Satz anbietet, und zwar Marken, die nur sehr kurze Zeit cour-  
sirten (10 Schahi roth, halb durchschnitten mit schwarzem Aufdruck, 1 Franc blau,  
halb durchschnitten mit rothem Aufdruck, 1 Franc blau mit schwarzem Aufdruck,  
5 in Strahlen und 50 Centimes gelb-roth mit demselben Aufdruck) und bezüglich  
deren sich mehrere ganz bedeutende Sammler in Teheran ohne Erfolg recht eifrig  
bemüht haben. — Da Herr Schüller noch andere Andeutungen bezüglich  
dieser Offerte macht, so beschließt man, der Angelegenheit näher zu treten und

beauftragt den 4. Vereinssecretär, Herrn Kunkel, mit den erforderlichen Recherchen.

49. Nr. 12 vom 15. September 1891:

## Zur Warnung.

### Persien Provisorien.

Ueber diese zweifelhaften Marken, die bereits in Nr. 8 des „Philatelist“ (Moment-Offerte von A. Koltsharsch in Wien) Erwähnung fanden, schreibt unser Mitglied Herr Fred. Schüller in Teheran einen Brief dem wir folgende Stellen entnehmen:

Herr Koltsharsch bestellte bei mir durch Visitenkarte:

bis	}	1000 Stück 1882 1 Franc blau	per 100 Francs	40.—
		1000 „ 1882 10 Chahi orange	„ 100 „	15.—
		1000 „ 1882 50 Cent.	„ „ 100 „	40.—

also die Marken, aus welchen die Provisorien bestehen. Er bestellte auch noch 1876 und 1879, bot für diese aber bedeutend geringere Preise.

Ich sandte darauf, was ich hatte, 800 Stück 1 Franc und 150 Stück 10 Chahi und schrieb ihm, das 50 Centimes orange um keinen Preis erhältlich seien, da ich Persien bereiste und nicht 200 Stück zusammenbrachte, welche ich jetzt nicht abgebe.

In einem Brief vom 22. März d. J. schreibt mir Koltsharsch wörtlich folgendes:

„Gleichzeitig möchte ich Sie um eine Gefälligkeit bitten, ich benöthige nämlich circa  $\frac{1}{4}$  Kilo persisches Schreibpapier auf einer Seite persisch beschrieben, es wird wohl leicht sein, dies in Ihrer Kanzlei zu besorgen und hoffe, daß Sie mir diesen Liebesdienst erweisen werden. Porto zu meinen Lasten.“

Wozu braucht Herr Koltsharsch dieses Papier?

Seit einem Jahre bin ich in Persien ununterbrochen auf Reisen, in jedem Orte, welchen ich von Batum an berührte, fragte ich nach persischen Provisorien, habe aber noch nicht ein Stück davon in Händen! Ja, auf den Postämtern, wo Beamte seit 15 Jahren fungiren, konnte sich fast Niemand an diese Marken mit Aufdruck erinnern.\*) In Teheran sind bekannte Sammler seit 15 bis 20 Jahren ansäßig, — niemals wurden je diese Provisorien offerirt, — ja Niemandem gelang es, mehr als einige Stücke im Jahre zu erwerben,\*\*) und Herr Koltsharsch und andere bieten selbe zu Spottpreisen an! Wie ist dies möglich?

Jedem Sammler gebe ich den Rath, diese Marken mit Mißtrauen zu betrachten. Es ist sonderbar, daß die 10 Chahi orange, 1 Franc und 50 Centimes fast gar nicht zu haben sind, — wahrscheinlich wurden sie zu Provisorien gestempelt.

Nebenbei noch eins über Herrn Koltsharsch.

\*) Mein damaliger Schreiber, jetzt als Oberst und Regiments-Commandant in Tabris fungirend, Mirza Ali Askar Khan schrieb diesbezüglich an fast alle Postorte.

\*\*) Mottes versicherte mich damals noch, nur wenige Exemplare zu besitzen, da diese Marken eben selten seien.

Derjelbe offerirte mir öfterreichifche Telephonkarten und fchreibt dabei:

„Diefe Telephonkarten find meine alleinige Specialität; fie müffen 10 Jahre aufgehoben werden, ich bekam folche durch Entwendung eines Beamten.“

Das klingt recht nett für die Wiener Beamten! Lassen Sie gefälligft diefen Abfag im „Philatelift“ erfeinen, damit

1. in Wien Jemand diefen Mufterbeamten erriert und
2. die Käufer von folchen Karten doch wenigftens wiffen, auf welche Weife Herr Koltſch ar ſch in Befitz derfelben gelangte.

Ein Armenier namens J. E., der für Conftantinopel, Paris und Brüssel viel verjendet, offerirte mir „3 und 6 OFFICIEL“ mit gefälſchtem Aufdrucke.

In feinem Notizbuche fand ich die Stempelproben abgedruckt, die Marken find an der „Wortlänge“, fowie am „C“ leicht kenntlich. Mit welcher Frechheit diefes Individuum Marken bedruckte, erſieht man daraus, daß in einer Reihe zufammenhängender Marken eine bedruckt war und die anderen nicht. Ich legte 8 Stück diefer Curioſa Herrn Poſtdirector Ahmed Khan vor und erkannte derjelbe in J. E. einen ehemaligen Poſtbeamten, der mit 25 Fußjohlenhieben entlaſſen wurde, weil er die zur Poſtexpedition aufgegebenen Poſtkarten „ſammelt“ und einem hochangesehenen Sammler in Teheran zum Kaufe anbot. Zufällig fand derjelbe in der Menge eigene, für Europa beſtimmte Karten, welche er leider nicht recommandirt der Poſt übergeben hatte.

Ich hatte die hier erwähnten „officiell Falſa“ durch Mottes an Ahmed Khan gegeben und ſelbe ſtets vergebens von Mottes zurückverlangt, um ſie dem Verein zu überſenden.

Heute begreife ich, warum Mottes mir **nie** dieſe Marken rückſtellte!

**Hätte man hiebei ja ſeine Fälfchungen aufdecken müſſen!**

Um dieſe, beſonders über die **Dienſtmarken, Proviſorien, „officiell erreurs“, Tagmarken**, ſo oft und als „verdächtig“ gebrachten Meldungen zu ſchließen, frage ich:

1. Warum haben die Vereinsmitglieder J. A. Stahl, Carl Mottes, Dr. Morel, Semino und Voital, welch' letzterer als General-Poſtmeiſter während der in Marken ſo fruchtbaren Zeit fungirte, es unterlaſſen, die im Vereinsblatte erſchienenen Zweifel zu klären?

Anmerkung. Die „Vertraulichen Mittheilungen“ des internationalen Philateliſten-Vereines zu Dresden weiſen, ſoweit ich ſelbe geſehen, Herrn J. A. Stahl im Jahre 1886, 1887, 1888, 1889, 1890 als Mitglied aus.

Die ſeit Auguſt 1887 bis 6. December 1890 angeführte „Section Teheran“ beſtand aus:

1888: Vorſitzender: C. Mottes

Mitglieder: E. Andreini, General und Chef-Inſtructor der Infanterie.

A. Andreini, Gattin des Vorigen.

J. Voital, Director der Eiſenbahn Teheran—Schah-Abdulazim.

M. Voital, Gattin des Vorigen.

B. Hybennet, Hof-Zahnarzt Sr. Majeſtät des Schah-yn-Schah.

E. Hybennet, Gattin des Vorigen.

A. v. Meniaeff, kaiſ. ruſſiſcher Rittmeiſter der Kuban-Koſaken.

Dr. Morel, Arzt und Profeſſor am Militär-College.

A. S. Schindler, General und General-Inſpector der Telegraphen.

(General Schindler wurde von Mottes **eigenmächtig als Mitglied genannt**, was ich bereits im Vorjahre über Auftrag meines Directors gemeldet hatte.)

Man sieht, daß der ehemalige österreichische Unterofficier es zur hohen Ehre eines Vorgesetzten gebracht hatte.

In der Liste von 1889 erscheint er nur mehr als Schriftführer, da Hybeunet und Andreini den Vorsitz führen.

Neu traten als Mitglieder bei:

Carl Kraus, General.

N. Semino, General, Secretär im Post-Ministerium.

Ich finde mich genöthigt zu erklären, daß Hybeunet sicherlich, wenn ihm Zweifel über die Buchara- und provisorischen Marken von Persien bekannt worden wären, sofort die Wahrheit berichtet hätte; wahrscheinlich auch Andreini, der kaum je den „Philatelist“ gelesen haben dürfte. Mottes rühmt sich jedoch, diesen Herrn zu seinen intimsten Freunden zu zählen, und glaube ich, daß es ihn doch befremden mußte, daß Mottes stets „Provisorien“ hatte.

Andreini und Mottes zeigten überdies 1891, nachdem die Em. 1889 auster Cours gesetzt war, plötzlich einen neu entdeckten Fehldruck: 1 Kran, braun, welchen Marimian in Tabris später für 30 Pfennige als Fehldruck offerirte

2. Warum hat die Vereinsleitung die „Section Teheran“ oder Herrn F. A. Stahl nicht aufgefordert, diese dubiosen Meldungen aufzuklären?
3. Nach welcher Belehrung hat der allseits so hoch geschätzte Herr Prof. Herrmann die vielen Fälschungen noch bis heute bezüglich der „Echtheit“ prüfen bezw. als „echt“ mit seinem blauen „H“ zur Garantie abstempeln können?
4. Im Interesse der Sache ersuche ich Professor Herrmann, Mahenauer und alle jene Blätter (Herrn), welche sub. Nr. 1—47 Neuheiten gemeldet, bezw. als „Ganzsache“ vorgelegt haben, mir mittheilen zu wollen, von wem sie diese Neuheiten erhielten, bezw. mir selbe eventuell zum Vergleiche der Adressen einzusenden.

Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß diese Herren und Schriftleitungen über diesen Fall nicht die Denkungsweise der sub. 1 im 1. Absätze genannten Herren: „Schweigen ist Gold“ beobachten und meiner Bitte willfahren werden.

**Friedrich Schüller**

(permanente Adresse „im Hotel Bissinger“ zu Wien).



## Neu- und Nachdrucke von persischen Marken.

Nach Angabe der Postdirection nahm Generalpostmeister Voital die Original-Estichs der Löwenmarken gelegentlich seiner Reise nach Paris im Jahre 1886 (?) mit sich und ließ die auf Taf. III, Nr. 1—12 ersichtlichen Neudrucke herstellen. (Siehe Seite 8.)

Sie sind theils gezähnt, theils ungezähnt und an Farbe und dem weißen Papier sofort von den Originalen zu erkennen.

In der k. k. Staatsdruckerei zu Wien wurden gleichzeitig durch die persische Gesandtschaft die Marken der gezähnten Em. 1876 1, 2, 5, 10 Chahi und 1879: 2, 5, 10 Chahi bestellt.

Infolge unrichtiger Bestellung erschienen hierbei die Fehldrucke 1 Chahi (oder 1 Krau?) grün, 2 Chahi blau, 3 Chahi (oder 3 Krau?) roth, 10 Chahi blau.

Da diese Marken jedoch nicht mit den Originalplatten hergestellt sind, in Zeichnung, Farbe und Papier bedeutend von den Originalen abweichen, auch nie im Kurse waren, so ist das Vorkommen gestempelter Exemplare nur als ein Versuch, selbe als „Originale“ in den Handel zu bringen, zu erklären und nach der Angabe der Post die Abstempelung derselben nie offiziell.

Daß die Angabe „II. Type“ eine Täuschung der Sammler eher ermöglicht, ist in vielen Fällen sehr wahrscheinlich.

Die Postdirection sagte über diese Marken: „Voital ließ selbe bestellen, warum weiß nur er!“

## Die Affaire Larisch — Mottes — Schüller.

(Siehe Seite 47 und „Philatelist“ vom 1. December 1891.)

Die Seite 47 ersichtliche Anklage des Herrn A. Larisch wurde von Mottes bei unserem Zusammentreffen im October 1891 nur insoferne erwähnt, als Mottes sich bei mir beklagte, daß er von Larisch „ungerechterweise“ angegriffen wurde und daß er bereits durch Dr. Kloß in Leipzig veranlaßt habe, daß dem Professor Herrmann in Berlin, sowie auch Anderen das Handwerk „Prüfen der persischen Marken in Bezug auf die Echtheit“ gelegt werde.

Obwohl ich bis dahin von mehreren Seiten Klagen gegen Mottes hörte, so hielt ich selbe umso eher für unbegründet, als es mir, — selbst von angesehenen Sammlern — auch öfter passirte, daß ich — ohne Mitsendung des eventuellen Rückportos — Hunderte von „gewöhnlichen Marken“ zum Umtausche gegen die gleiche Anzahl „älterer Marken von Persien und Afghanistan“ erhielt.

Solche ungebetene Sendungen warf ich einfach ins Feuer, da ich doch nicht für „je 3 Miscal 7 Chahi“ und „14 Chahi Recommandations-Porto“ auslegen konnte. (Ich erhielt mit jedem Posttage 15—20 Briefe, unter welchen eine bedeutende Zahl naive Fragen und Mischungen von den gewöhnlichsten Marken enthielt.)

Als Beweis, wie ehrlich ich gegen Mottes vorging, diene Folgendes:

Sobald ich erfahren hatte, daß Mottes contractlich von der Postdirection sämtliche Geld-Quittungen sammt den darauf befindlichen Marken erworben hatte, deckte ich meinen Bedarf an Marken nur mehr von Mottes und brachte ich ihm alle Händler und Postbeamte, welche hochwerthige Marken mir in Teheran oder auswärts bei meinen Reisen offerirten, sofort zur Anzeige, da solche Marken doch nur aus dem für Mottes bestimmten Vorrathe gestohlen worden sein konnten.

Diese Handlungsweise vergalt mir Mottes, indem er die von der Post übernommenen Marken mir statt  $3\frac{1}{2}$  Kran mit 14 Kran abgab; von Händlern hätte ich selbe mit 5—6 Kran bekommen und Mottes bezahlte überdies die übernommenen Marken erst, wenn er selbe directe oder durch Sauerland an Parteien verkauft hatte, der Postdirection im Sinne des Contractes; er fungirte also gleichsam nur als „Zwischenhändler“.

Bis October 1891 hatte ich also von Mottes eine „sehr gute Meinung“ und müssen die Herren Theodor Strauß, Dr. Stöcker in Sultanabad, auch Magenauer in Nicolzburg bestätigen, daß ich Mottes gegen jede Verdächtigung in Schutz nahm; daß er z. B. die Unterschiede seiner angeblichen Fehldrucke: 1 Chahi grün, 2 Chahi blau, 5 Chahi roth, 10 Chahi blau der sogenannten 2. Type 1879 trotz meiner Versicherungen nicht wahrnehmen wollte, befremdete mich. (Seine Meldung vom 15. Februar 1889, siehe Seite 45, sub 36, war mir damals noch unbekannt; selbe scheint des wahrscheinlichen Zweck: „Vertrauen bei den Sammlern

zu erwecken“, erfüllt zu haben, denn Mottes verkaufte fortan selbst die von ihm als „Schwindel“ bezeichneten Marken als garantirt echte „Originale“.

Im Juni 1891 hatte ich von Mottes 100 Stück Marken 1879: 2 Chahi gelb gekauft und hatte er von mir 450 Stück echte 5 Chahi-Marken 1879 übernommen mit der Verpflichtung, mir selbe gegen 10 Chahi 1879, 1, 2, 10 Chahi 1876 gez., umzutauschen zu wollen. Ich war durch meinen Dienst zu sehr in Anspruch genommen und konnte diese Marken erst Anfangs Jänner 1892, als ich von einer längeren Recognoscirungsreise nach Sultanabad rückgekehrt war, in Augenschein nehmen.

Im Hause Ziegler präsentirte ich damals die Marken und statt in Meid und Bewunderung, brachen alle Anwesenden in heiteres Lachen aus: „Da sind Sie endlich mit Ihrem Freund Mottes hineingefallen“, ertönte es wie aus einem Munde; die Marken waren gestempelte Nachdrucke.

Sofort schrieb ich an Mottes und wahrscheinlich „weniger artig“; als Antwort kam die Mittheilung, daß auch Larisch diese Marken für falsch gehalten habe, nun sei aber deren Echtheit bestätigt, auch von Professor Herrmann; Larisch sei geschlagen und aus der Vereinsliste gestrichen worden, im „Philatelist“ könne ich dies bald lesen!

Mit nächster Post erhielt ich von Mottes auch den „Philatelist“ vom 1. December 1891, damit ich das Ende der Affaire „mit diesem Schweine von einem Larisch“ ersehe, wie Mottes sich im Briefe an mich über den ungerechter Weise als **Berläumder gebrandmarkten Herrn A. Larisch** auszudrücken beliebte!

Alle Achtung vor der philatelistischen Weisheit der Herren in Dresden und Berlin, aber der „Philatelist“ vom 1. December 1891 erschien mir doch nicht maßgebend!

Ich schrieb sofort an Mottes: „Warum sind denn die mir eingetauschten und auch verkauften Marken Em. 1876 nicht als „2. Type“ in jener Zeitung?“

Mottes erwiderte kurz: „Da diese Marken auch nicht von Larisch beanständet wurden, sie sind also „echt“.“

Da ich nun von Mottes zuerst einen Beweis verlangte, daß Larisch diese Marken auch gesehen hatte, ich diesen aber nicht erhielt und ich nun alle von Mottes gekauften Marken genau betrachtete, so ist es erklärlich, daß ich gar bald erkannte, daß ich bedeutend von einem der sonst so ehrlich und bieder geschilderten Tiroler betrogen war. (Ich hatte von Mottes um über 4000 fl. Marken gekauft.)

Als ich deshalb am 1. März 1892 nach Teheran kam, gab es im Hôtel d'Angleterre heftige Auseinandersetzungen, welche damit endeten, daß ich, nach Rom rückgekehrt, jeden Verkehr mit Mottes einstellte und nach Beweisen für seinen Betrug forschte.

Erst jetzt begann ich die persischen Marken und Berichte über dieselben zu studiren.

Nachdem ich aber den Wortlaut des Larisch'schen Angriffes (siehe Seite 47) gelesen, zufällig eben von Herrn Sellshopp aus San Francisco eine Sendung Mottes'scher Maritäten zur Prüfung erhalten hatte, und ich im „Philatelist“ vom 1. December 1891, Seite 322, den Wortlaut fand:

„Der Antrag des Herrn Mottes: Herrn Larisch aus dem Vereine auszuscheiden, wird leider hinfällig, da derselbe bereits einer anderen Angelegenheit halber aus der Mitgliederliste gestrichen worden ist; auch ist es Herrn Mottes leider nicht möglich, Larisch wegen Beleidigung gerichtlich zu belangen, da während der Beschaffung des Documentes ein Zeitraum verstrichen ist, welcher die Beleidigungsklage ausschließt,“ war ich bereits der festen Ueberzeugung, daß:

Larisch, ausgenommen in puncto der ohne Aufdruck gebrachten 50 c.-Marke vollkommen Recht hatte, wenn er Mottes des Schwindel beschuldigte, denn Jedermann in Teheran, welchem in einem Journale eine Handlungsweise, wie Seite 47 dem Mottes, zugeschrieben worden wäre, würde sofort per Telegraph die Klage gegen Larisch angestrengt und dann Beweise gesucht haben.

Wenn Mottes dies nicht sofort gethan hatte, so geschah es nur, weil er ja nicht wußte, ob es ihm gelingen werde, einen Beweis zu erlangen, d. i. also die Güterklärung der falschen Marken durch die Postdirection zu erhalten.

Wie Oberst Mottes dies erreichte, möge man ersehen:

Er nahm die im „Philatelist“ vom 1. December 1891, Seite 320, ersichtlichen Marken, also auch die von Larisch als „Schwindel“ bezeichneten:

Taf. I 8, 9, 15, 21, 22, 23, 24, 25, 29, 30, 31, 32

Taf. II Nr. 1—14 (1—6 doppelt)

Taf. III 25, 26, 27, 28, 29 mit falscher (Privat-) Abstempelung, die entdeckten „Dienstmarken“, (seine sämtlichen erreurs, Fehldrucke und Provisorien wagte er doch nicht der Post vorzulegen), klebte selbe auf geheftete Bogen und schrieb in seiner Wohnung eine Anfrage und auch die folgende Antwort:

DIRECTION GÉNÉRALE DES POSTES PERSANES TEHERAN.

Monsieur

En réponse à la demande que vous m'avez adressée concernant les timbres-poste de Perse, j'ai l'honneur de vous communiquer les renseignements suivants aux quels vous pouvez donner toute la publicité voulue.

L'Administration des Postes déclare

1° Que dans l'année 1889 le timbre 50 c noir a été mis en cours pendant quelque temps aussi sans la surcharge officielle pour remplacer le timbre 10 sh. brun qui était épuisé

2° Que dans l'année 1886 les surcharges officielles suivantes en noir ainsi qu'en violet ont eu cours: 6 sh. sur 5 sh. vert, 12 sh. sur 50 c gris noir, 18 sh. sur 10 sh. orange, 1 toman sur 5 fr. rouge.

3° Les 80 timbres collés et cachetés sous ce pli sont déclarés par nous authentiques et officiels.

Agréez, Monsieur l'assurance de ma haute considération.

Par ordre et par autorisation de S. E. le Ministre des Postes.

Le Directeur Général des Postes Persanes.

(gez.) Ahmed.

A Monsieur le Colonel C. Mottes etc. etc. etc. à Téhéran.

Dieselbe lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

General Direction der persischen Posten in Teheran

Mein Herr!

In Beantwortung des Besuches, welches Sie bezüglich der persischen Marken an mich gerichtet haben, habe ich die Ehre Ihnen nachstehende Auskunft zu ertheilen, welche Sie ganz nach Ihrem Wunsche veröffentlichen können

Die Postverwaltung erklärt

1. daß im Jahre 1889 die Marke 50 Centimes schwarz eine Zeit lang auch ohne den Official-Ausdruck in Verwendung genommen worden ist, um die Marke zu 10 Chahi braun zu ersetzen, welche vergriffen war;

2. daß im Jahre 1886 nachstehende Official-Ausdrucke in schwarz sowohl wie in violett in Verwendung gewesen sind: 6 Chahi auf 5 Chahi grün, 12 Chahi auf 50 Centimes grau-schwarz, 18 Chahi auf 10 Chahi orange, 1 Toman auf 5 Francs roth.

3. Die 80 Marken, welche anliegend aufgestellt und versiegelt sind, werden von mir als echt und amtlich ausgegeben erklärt.

Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner Hochachtung. Auf Befehl und mit Genehmigung Sr. Excellenz des Postministers

Der Generaldirector der persischen Posten  
(gez.) Ahmed.

An den Herrn Oberst E. Mottes zc. zc. zc. in Teheran.

Mit diesem (selbst verfaßten) Documente begab sich Oberst Mottes zur Post, wo er selbes dem allein anwesenden Mirza Rhodadat mit den Worten übergab: „Schreiben Sie dies in's Correspondenzbuch und auch ein Duplikat, wenn Director Ahmed Khan kommt, werde ich ihm dasselbe zur Signirung vorlegen.“

Mirza Rhodadat befolgte ohneweiters diese Ordre, unsomehr, als Mottes infolge seines mit der Post abgeschlossenen Contractes fast täglich im Amte war und mit dem Director zu verhandeln hatte.

Als Ahmed Khan erschien, zeigte Mottes die 80 Marken vor und bat das abgeschriebene Document zu unterfertigen, was Ahmed Khan jedoch mit der Motivirung, daß er die Marken Sr. Excellenz dem Minister Emine Eddaulé vorlegen müsse, ablehnte. Mottes soll Ahmed Khan gesagt haben, daß er die Bestätigung benöthige, da man ihn wegen Verkaufes von falschen Briefmarken beschuldigt habe.

Die Marken sowohl, wie auch das abgeschriebene Document nahm Ahmed Khan zwei Tage später zu Sr. Excellenz Emine Eddaulé, erwähnte hier, daß Mottes um die Bestätigung des Documentes bitte und der Minister ordnete sodann die Unterschrift durch Ahmed Khan an.

Mottes kam am dritten Tage zur Post, holte Marken und Document und sagte hiebei:

„Damit man mich nicht beschuldigen könne, daß die Marken von mir etwa ausgetauscht wurden, möge man selbe noch „extra überstempeln“, was auch mit einem Stempel, der sonst nicht verwendet wurde, geschah.

Auffallend ist es, daß man mir diesen Stempel nicht zeigen konnte, da er angeblich seit jenem Tage verschwunden war.

Mottes sandte diese so überstempelten Marken mit einem mir unbekannt gebliebenen Schreiben an seinen intimen Freund, Dr. N. Kloss in Leipzig, und dieser Herr, Ehrenmitglied des Internationalen Philatelisten-Vereines, hatte es übernommen, Mottes reinzuwaschen. Professor Hermann's Gutachten wurde ja allseits als maßgebend erkannt, und die Art und Weise, wieso die Unterschrift des Documentes der Post erlangt war, unterließ Mottes wahrscheinlich Dr. Kloss mitzutheilen.

Da ich von Mottes aber eine ganze Menge verdächtiger Marken als „garantirt echt und von der Post stammend“ kaufte, welche ich nicht unter den 80 nach Dresden

gesendeten Marken fand, so konnte das Urtheil des Dr. Kloss für mich umfoweniger maßgebend sein, als Mottes auf meine Fragen über diese Marken ganz entgegen seinen früheren Meldungen und Versicherungen, Nr. 45, Seite 46, mir am 29. März 1891 schrieb:

„Sie werden sich vielleicht noch erinnern, daß ich Ihnen mehrmals gesagt habe, ich kenne mich mit diesen Provisorien-Marken von 1878, 1882 und 1884 nicht aus, da man in allen Katalogs und Albums diese Provisorien-Marken verzeichnet findet, wogegen in Persien und Biele behaupten hauptsächlich auf der hiesigen Post: solche Marken haben in Persien niemals cursirt.“

Warum verkauft Mottes aber trotzdem diese Marken in seiner Preisliste als „garantirt echte Originale“? vide Preisliste des Mottes und Sauerland! Ich klebte deshalb die auf Tafel I ersichtlichen, von Mottes als garantirt echt gekauften und angeblich von der Post stammenden Marken Nr. 1 bis 32, 37 bis 43, sowie die vier Falsa des D. Marimian (33—36) auf ein Blatt Papier, nahm den mir befreundeten Oberst Prinz Iskander Khan (derselbe diente früher im k. u. k. österreichisch-ungarischen Infanterie-Regimente Nr. 24 in Wien) als Zeugen mit mir und begab mich mit ihm zur Post und zu Ahmed Khan, diesem sowie auch General Semino und Rhodadat in der Entfernung von zwei bis vier Schritten die Marken hinhaltend, mit der Frage: „Sind diese Marken echt?“

Allgemein war die Antwort: „Einige sind Neudrucke, welche man sofort erkennt, ja, aber warum schneiden Sie denn die Marken entzwei, wie diese (auf die Provisorien deutend)?“

Nicht wenig überrascht erwiderte ich: Das sind doch „Maritäten“, welche Sie dem Mottes gegeben hatten und welche ich mit theuerem Gelde bezahlt habe! Allgemeine Heiterkeit folgte dem ersten Staunen der Postbeamten und Mottes wurde für den 6. Juni 1891 zur Post berufen.

Er kam und Ahmed Khan hielt ihm in meiner, General Semino und Rhodadats Gegenwart folgende Ansprache vor:

„Als Sie die 80 Marken mit Ihrem hier (Philatelist) abgedruckten Schreiben hieherbrachten, waren keine Neudrucke darunter, wie kommt es, daß Sie solche unter den 80 Stück, noch dazu abgestempelt, nach Dresden senden konnten?“

Sie wissen doch genau, daß wir Neudrucke nicht stempeln und nur „ungestempelt“ abgeben, sowie Sie selbe von mir selbst auch erhalten haben, wie kommen Sie also zu gestempelten Neudruck-Marken, zu solchen violetten OFFICIEL-Aufdrucken, zu den Postkarten und zu den halbvirten Phantasie-Marken? Was wird man in Europa von uns denken! Sie müssen die Marken ausgetauscht haben, bevor Sie dieselben nach Dresden sandten!“

Mottes erwiderte kleinlaut: „Ich habe dieselben Marken nach Dresden gesendet, welche Sie mir bestätigt hatten und hernach überstempeln ließen; ich habe die Marken noch zu Hause“!

Die Frage Ahmed Khan's, woher Mottes doch diese „Maritäten“ habe, erwiderte er kurz:

Ich habe selbe von Händlern gekauft, welche ich nicht kenne!

Ich fragte sofort:

1. Warum versicherten Sie mich denn stets, daß Sie selbe von der „Post“ erhielten, glauben Sie denn, ich hätte selbe ansonsten nach meiner Warnung (Seite 48) von Ihnen gekauft, wenn Sie mich nicht versichert hätten, Sie haben selbe von der Post?
2. Also bloß zu Ihnen fanden die Händler mit den Karitäten, wo doch alle Europäer in Teheran Marken kaufen?
3. Warum sagten Sie den stets zu mir: Zu mir kommen keine Händler, weil sich selbe fürchten, denn ich kenne die Marken, **nich kann man nicht beschwindeln!**
4. Sie kauften jetzt also schon seit zehn Jahren die „Karitäten“ von unbekanntem Händlern; wenn man einen Werth um Tausende von Tomans von Leuten kauft, so kennt ein anständiger Mensch selbe stets; sie aber fragen gar nicht um den Namen, was recht unglaublich ist; denn
5. wenn man etwas Seltenes und Werthvolles von einem unbekanntem Manne kauft, so lernt man solche Leute bald und genau kennen, da man stets mehrere solcher Karitäten wünscht!
6. Sie wissen nicht, daß diese „Teheran“ abgestempelten Marken Schwindel sind und sind seit 1879 in Teheran anfällig, treiben seit acht Jahren großen Markenhandel; haben Sie denn je einmal am Postamte solche Marken zur Frankirung erhalten können! Wollten Sie denn nie diese Marken zum Nominalwerthe ungebraucht von der Post, sondern stets zu dem von unbekanntem Händlern Ihnen dictirten mindest hundertfach erhöhten Preise kaufen?

Bezüglich der violetten Aufdrucke sagte Ahmed Khan:

Es ist allerdings richtig, daß der Aufdruck 1886 in violetter Farbe angeordnet war und hatte man auch einige Proben (wahrscheinlich bei der 5 Francs-Marke) gemacht und diese Marken in Gebrauch genommen, den Aufdruck aber sofort in schwarz geändert; es können also bloß einige Stücke solcher violette Aufdrucke bestehen (ich sah bloß 1 Stück bei Herrn Hybennet). Wie kommen Sie aber zu den vielen violetten Aufdrucken mit abweichendem Stempel und noch dazu zu den ungebrauchten Exemplaren!

Ich verlangte von Mottes die 80 Marken, von der Post aber den Stempel (es war kein Entwerthungsstempel und wurde derselbe angeblich von Mottes einem Entwerthungsstempel, um einen Betrug auszuschließen, vorgezogen).

Der Stempel war jedoch nicht auffindbar!

Mottes unterließ es, die Marken mir zu zeigen oder gegen die Post oder mich wegen obiger Aeußerung flagbar aufzutreten.

Ich ließ die zur Post mitgenommenen Marken (Tafel I, Nr. 1—43) sofort photographiren und das Bild bezüglich der Echtheit von Rhodadat, Semino, Ahmed Khan und Sr. Excellenz Emine Eddaulé genau mit Cirkel prüfen; bei meiner Abreise aus Persien befahl Emine Eddaulé Ahmed Khan den auf Tafel I ersichtlichen französischen Text niederschreiben zu lassen und zu signiren.

Aus Ahmed Khans Worten ist sonach bewiesen, daß die Angabe des Dr. Kloß im „Philatelist“ Seite 321, I, II, III **unwahr** ist; Dr. Kloß möge nun beweisen, ob er von Mottes „belogen“ wurde; Dr. Kloß hätte aber aus meiner

sub A abgedruckten Strafanzeige und nach dem General-Anzeiger des Sauerland (15. Juli) ersuchen müssen, daß Mottes durch Sauerland sage fünfunddreißig nicht cursirende Markenforten „ungestempelt“ verkauft, — oder hat Mottes diese ungebrauchten Markitäten auch von dem unbekannt gebliebenen Händler?

Dr. Kloss behandelte also den Freund Mottes etwas zu rücksichtsvoll, Herrn Larisch und mich minder, wie folgende Zeilen beweisen (von Dr. Kloss am 15. December 1892 geschrieben, nachdem er meine Anzeige gegen Mottes gelesen hatte):

„Im Uebrigen muß ich bemerken, daß, wenn Herr Mottes, — was ich keinesfalls glaube, — mich mit dem Documente der persischen Post irgendwie hintergangen haben sollte, ich meine Rechte schon selbst wahren werde. Da ich Ihnen hierzu keinen Auftrag gegeben habe, hätte es der Herverziehung meiner Person in die ganze Angelegenheit auf keinen Fall bedurft.“

Nachdem Mottes sich entfernt hatte, theilte mir Ahmed Khan in Gegenwart Rhodats folgendes mit:

Mottes erhielt contractlich um geringen Preis die auf den Quittungen befindlichen Marken; die älteren Sorten können wir ihm natürlich nicht zu dem niedrigen Preise geben und er nahm also Neudrucke 1876, 1879, welche er bei mir sah und welche wir sehr billig abgeben.

Mottes brauchte zu den hohen von der Post bezogenen Marken auch die niederen Werthe, welche ich ihm ungebraucht gab; er bat mich jedoch selbe „abstempeln“ zu lassen und legte zu diesen Marken auch die Neudrucke 1876 und 1879 (wahrscheinlich auch die Emission 1868, 1870).

Als ich diese Marken sah, sagte ich noch zu Mottes: Aber wie können Sie denn diese Marken gestempelt haben wollen, sie waren doch nie in Cours?

Mottes nahm selbe sodann weg und ging wahrscheinlich zu einem Beamten, welcher ihm selbe ohne mein Wissen abstempelte.

Ahmed Khan ersuchte mich, diese Thatsache zu veröffentlichen, und ist es sonach selbstverständlich, daß die Post dieser Abstempelung der Neudrucke ferne steht.

Ich frage aber Mottes nun: Wer stempelte die falschen Löwen-Marken Tafel II, Nr. 1—14) in Bengau, Kaswin, Kerman, Ispahau, Schiras ab?

Sonderbar ist es, daß Mottes zur Abstempelung der 80 Marken gerade einen sonst nicht zur Verwendung kommenden Stempel wählte, und daß dieser Stempel seit jener Zeit verloren wurde und nicht mehr gefunden werden konnte.

Da aber Mottes'sche Postkarten nach Tafel I, Nr. 2, 3 mit falschem Poststempel, welcher nie existirte, — entwerthet sind, — auch der Poststempel „Teheran“ auf dem Seite III ersichtlichen Buchara-Couvert nicht den officiellen Poststempeln gleicht, so muß Mottes schon den Verdacht hinnehmen, daß es ihm vielleicht nicht schwer wurde, die echten 80 Marken auszutauschen und an deren Stelle die Falsa zu setzen.

Daß Dr. Kloss selbst in dem Verlaufe der gestempelten Neudrucke als Originale einen Betrug findet, ergibt der Umstand, daß er diese Marken sodann „II. Type“ taufte.

Die Angabe des Herrn Larisch (Seite 47) war also begründet.



Bezüglich der Marke 50 Cent., schwarz, hellchamois, kann auch Herr Larisch nicht verurtheilt werden, denn nach Seite 46, Nr. 46, meldete Mottes diese Marke erst am 15. März 1891 und wenn das Vereinsmitglied Mottes es unterließ, zwei Jahre hindurch Sammler und Käufer zeitgerecht aufzuklären, so darf er sich gar nicht wundern, wenn er in der bisher unbekannt gewesenen Marke als „Schwindler“ beschuldigt wurde. Hätte Mottes von der Existenz der Marke den Verein rechtzeitig benachrichtigt, hätte Larisch sicherlich jede Gemüthung für das Mißverständnis geboten!

Gleichzeitig überreichte ich der für mich und Mottes maßgebenden Behörde die Anzeige gegen Mottes mit der Bitte, das gerichtliche Verfahren gegen ihn einzuleiten zu wollen.

Wertwürdigerweise fand ich jedoch eine recht ungnädige Aufnahme meines Einschreitens; man bedeutete mir, es sei sehr bedauerlich, daß unter so wenig Unterthanen Strafanzeigen behandelt werden müssen, man werde Mottes eine Warnung ertheilen und er werde sein Treiben einstellen, ich möge auch Rücksicht nehmen, daß Mottes Familienvater sei (Larisch war es auch, wenn ich nicht irre, und wurde noch auf dem Todtenbette in aller Welt als Verleumder veröffentlicht).

Ich versicherte, daß, wenn ich auch die Anklage zurückziehen würde, selbe sicherlich von einem Fremden in nächster Zeit eingereicht werden dürfte, was mir dann umso peinlicher wäre, da ich als Kenner der persischen Marken gar leicht als Mitschuldiger verdächtigt werden könnte, zog jedoch, — namentlich in Rücksicht auf die Warnung, welche man Mottes ertheilen wollte, — die Anklage zurück.

Ich verreiße bald darauf nach Tabris = Djulfa und als ich mich bei dem Director der „Persian Road Company“, Herrn General Houtum Schindler verabschiedete, mußte ich die Worte hören: „Mottes war bei mir und beklagte sich über Sie, daß Sie ihn überall blossstellen und anklagen; er zeigte mir auch einen Brief, daß er Sie versichert habe, er kenne sich in den Marken nicht aus, und redete mir Lauges und Breites vor; ich wies ihn ab; da mich diese Sache nichts angeht.“

Statt daß also Mottes zur competenten Behörde gegangen wäre, um dort das Recht gegen meine Anklage zu suchen, lief er klagend zu meinem Generaldirector!

In Tabris erhielt ich die Nachricht, daß Mottes nach meiner Abreise zur Post gekommen sei, dort sich über mich sehr ungünstig geäußert und schließlich zwei Postbeamten Geld offerirt hätte, wenn selbe aussagen würden, daß ich mit meinen Ausgaben im Unrechte wäre.

In heftiger Erregung über dieses Vorgehen schrieb ich, da ich ersehen mußte, daß die angeblich ertheilte Warnung nicht nur zwecklos war, sondern mir nur schadete, weil mir bei meiner permanenten Abwesenheit aus Teheran jedes unwa h r e G e r e d e peinlich sein mußte, die Behörde Prozesse unter der geringen Zahl von Unterthanen nicht haben wollte, als Nothwehr eine Postkarte an Mottes, in welcher ich ihn „Schwindler und unverschämten Lügner“ nannte, ihn zugleich an ein warnendes Exempel erinnernd.

Gleichzeitig erstattete ich von neuem die Anzeige bei der competenten Behörde (siehe Beilage A) und legte die Abschrift dem internationalen Philatelistenverein in Dresden vor.

Die competente Behörde legte mir vor Allem klar, daß an der Hand meiner von Djulfa aus an Mottés geschriebenen, beleidigenden Postkarte Mottés sofort gegen mich eine Ehrenbeleidigungs-klage einreichen könnte, welcher unmachtsichtlich meine sofortige Verurtheilung und Bestrafung erfolgen würde. Vielleicht wäre ich sonach geneigt, meine Anklage zurückzuziehen, worauf Mottés mir sicherlich die Postkarte rückstellen würde. Ich käme hiebei besser weg, denn eine Verurtheilung des Mottés auf meine Klage hin sei erst fraglich, obzwar man im Punkte d) der Beilage sofort einen Betrug erkannte!

Da mir auch von General Schindler bedeutet wurde: „eine Verurtheilung in der Postkarten-Affaire würde meine sofortige Dienstentlassung involviren (die competente Behörde sprach bei Schindler vor), so sandte ich auf dies hin die Herren Generallieutenant Baron Wedel und Ernst Bondy zu Mottés mit dem in Beilage B, sub 35 verührten Vorschlage zu einem gütlichen Ausgleiche.

Mottés wies sonderbarerweise den Ausgleich ab, bedeutete jedoch, daß er die Postkarte nicht als Klage behandeln werde.

Trotz dieser Versicherung bestand Mottés am nächsten Tage, 39 Tage nach Erhalt der Postkarte auf meine Bestrafung wegen Ehrenbeleidigung.

Bei der sofort anberaumten Verhandlung wurde ich, trotz meiner als Nothwehr hingestellten Motive, wegen gefährlicher Drohung zu 8 Tomans Geldstrafe verurtheilt, während Mottés bezüglich der Worte „Schwindler und unverschämte Lüge“, da ich den Wahrheitsbeweis antreten wollte, die Klage — „angeblich vorläufig“ — zurückzog, bis er Beweise aus Europa von Dr. Kloss und Herrmann, sowie anderen Autoritäten (wahrscheinlich Sauerland und Koltsharsch, Krippner etc.) erhalten haben werde, daß seine Marken echt seien.

Wegen meiner Klage bedeutete man mir, daß man mich später vernehmen werde. Ohne daß ich aber, wie man mir versprochen hatte, verhört wurde, citirte mich die competente Behörde am 2. Februar und theilte mir mit, daß man Mottés vor 14 Tagen nach Europa reisen ließ, da das Verfahren gegen ihn eingestellt sei; man wolle mich jedoch noch über einige Punkte befragen.

Ich erwiderte:

„Wenn das Verfahren schon eingestellt ist, so ist jedes weitere Wort unnütz. Man hat mir versprochen mich und auch die Post in der Affaire zu vernehmen und ich warte seit Monaten auf eine gerichtliche Vorladung! Ich habe hier Fragen, deren Beantwortung ich von Mottés, Ahmed Khan, Semino, Rhodadat einzuholen bitte, — wenn man mich nicht in Gegenwart dieser Personen vernehmen will, — aufgestellt und überreiche dieselben hiermit der competenten Behörde.“ (Siehe Fragen, Beilage B.)

Man nahm die Fragen wohl an, sagte jedoch, es könne auf dieselben nicht mehr Rücksicht genommen werden, da das Verfahren gegen Mottés eben schon eingestellt sei, ich könne jedoch appelliren.

Auf dies hin las man mir das in französischer Sprache mit Postdirector Ahmed Khan verfaßte Protocoll vor, des Inhaltes: Ich erkenne die Marken als dieselben von mir unterzeichneten (die 80 Marken des „Philateliste“, 1./12 1891) und man bedeutete mir: „Die Marken sind also echt und ich verbiete Ihnen bei

sofortiger Bestrafung noch einmal selbe als „falsch“ oder Schwindel-Marken zu erklären.

Ich bat auf dies hin, die 80 Marken sehen und das Protokoll lesen zu dürfen. Letztere Bitte verweigerte man mir, da man mir das Protokoll doch vorgelesen habe.

Die 80 Marken zeigte man mir und erkannte ich:

Emission 1868: 1, 2, 4 und 8 Chahi (gezähnt). Die Abstempelung dieser Marken ist eine private. (Seite 18.)

Emission 1870: 1, 2, 4 und 8 Chahi, wie oben bemerkt.

Emission 1875: 1, 2, 4 und 8 Chahi (ungezähnt und horizontal durchstochen); (Taf. II, Nr. 1—4).

Emission 1876/79: 1 Kr. rosa, 1 Kr. roth, 1 Kr. gelb, 1 Kr. roth auf gelb, 4 Kr. gelb, 4 Kr. dunkelblau, 5 Kr. lila, 5 Kr. gold, 5 Kr. rothbraun, 5 Kr. violettbraun. Emission 1877: 2 Chahi schwarz. (Sämmtliche siehe Taf. II, Nr. 5—14.)

(Nach Taf. II konnte Mottés diese Marken nicht von der Post erhalten haben; siehe „Philatelist“, 1./12 1891, Seite 3, I.)

Emission 1876: 1, 2, 5 und 10 Chahi schwarz. (Taf. I, 29—32.)

Emission 1879: 2, 5 und 10 Chahi; 2 und 5 Fehldruck. (Taf. I, 21—25.)

Emission 1886: 18 Chahi, 1 T. „OFFICIEL“ violett, 12 Chahi „OFFICIEL erreur,“ (Taf. I, 8, 9, 15) ferner die 4 Dienstmarken-Werthe.

Ich fragte nun: Die mir hier vorgelesene Erklärung der Post erkennt die Marken ja nur als die nach Dresden geschickten, aber doch nicht als „echt“ an, — worauf man mir erwiderte:

„Sie sagen, die Marken sind falsch. Mottés sagt, selbe sind echt. Die Post erkennt selbe als dieselben an, welche Sie in diesem Documente als „authentiques et officiels“ bestätigte, folglich sind die Marken echt und deshalb wurde das Verfahren gegen Mottés eingestellt, was Sie hier zu unterschreiben haben.“

Ich erwiderte: In meiner Anzeige sind eine Menge Marken angeführt, welche nicht unter diesen 80 Marken vorkommen und falsch sind, wie urtheilt man über diesen Punkt?

Man erwiderte mir: „Alle Marken sind echt, — übrigens können Sie ja appelliren und Ihr Recht in Europa suchen.“

Ich unterfertigte sodann das kurze Protokoll und ging direct zur Post, Ahmed Khan befragend, wie so er sich nach dem Protokolle äußern konnte, daß die Marken echt seien.

Ahmed erwiderte in Gegenwart des Rhodadat:

„Ich habe ausdrücklich gesagt, daß ich diese 80 Marken unterschrieben habe, und zwar in dem Glauben, daß der Markenhändler Oberst Mottés, der die Marken gut kennt, ein Ehrenmann ist und nur echte Marken vorlegt; nun sehe ich, daß ich leider falsche Marken als echt bestätigt habe.“

Ich bat Ahmed, mir diese Erklärung schriftlich zu geben; er erwiderte:

„So habe ich Herru . . . . . gesagt, und wenn er dies nicht niedergeschrieben hat, so hat er etwas unrichtiges geschrieben oder es Ihnen nicht richtig vorgelesen; verlangen Sie eine Abschrift des mit mir aufgenommenen Protokolls und dann, wenn ich diese gesehen, werde

ich Ihnen meine Angaben eventuell bestätigen.“ (Ahmed spricht und schreibt nicht französisch.)

Ich schrieb auf dies hin an die competente Behörde:

Rom, 15./2. 1893.

Ich erhielt heute den vom 2. d. M. datirten Bescheid ad Nr. 5 (Strafanzeige gegen Mottes). Ich werde binnen 14 Tagen gegen diesen Bescheid appelliren, sofern mir das Recht zusteht und in Triest sowohl einen Advokaten, als auch einen im Markenfache versierten Herrn als meinen Vertreter namhaft machen.

Zur weiteren Ergänzung der am 1./2. überreichten Fragen bitte ich um Uebersendung einer Abschrift des mit Ahmed Khan aufgenommenen Protokolles, nach dessen Erhalt ich die Appellation ergreifen werde.

Friedrich Schüller in Rom.

Die Erledigung dieser Bitte lautete folgendermaßen:

Mit Bezug auf Ihre Eingabe ddo. Rom 15. Februar d. J. wird Ihnen hiemit Nachstehendes eröffnet:

Nachdem Ihre gegen den kgl. persischen Obersten Carl Mottes erstattete Anzeige sich auf solche strafbare Handlungen bezieht, welche von Amtswegen zu verfolgen sind, und Sie sonach nicht als Privatkläger zu fungiren halten und, nachdem Sie anderseits weder in Ihrer Strafanzeige noch während der Dauer der Voruntersuchung erklärt haben, dem Strafverfahren als Privatbetheiligter beizutreten, so steht Ihnen strafgemäß nicht das Recht zu, gegen die Einstellung der Voruntersuchung irgend welche Rechtsmittel zu ergreifen.

Unter diesen Umständen wird auch Ihr Begehren um Uebermittlung einer Abschrift der protokollarischen Aussage des Postdirectors Ahmed Khan hiemit abgewiesen.“ (Siehe Beilage A Punkt d und letzten Absatz).

(Das Stück ist von demselben Herrn unterschrieben, welcher mir am 2. Februar officiell bedeutete: „Uebrigens können Sie ja appelliren etc.“)

Mottes erhielt also auch hier Recht, — und ich hatte die falschen, „echt“ anerkannten Marken.

Während der diesjährigen Anwesenheit des Mottes in Wien wurde er von dem so hoch betitelten Herrn M . . . . . , welchem nach eigenem Geständnis eine Abschrift meiner Anzeige zukam, und welcher mündlich und schriftlich den Betrug des Mottes in der Affaire Larisch-Schüller zugestand, als „Persona grata“ behandelt. Da Herr M . . . . . einer der größten Philatelisten Oesterreichs ist, so kann ich es nicht unterlassen, mein Befremden über die dem Mottes erwiesenen Ehren auszudrücken.

Da ich von Mottes auf sein Offert vom 14. November 1891 über 40.000 Marken um den fixen Betrag von 500 Tomanus (1750 fl.) mit der Bedingung, „Bezahlung erfolgt nach Erhalt der Marken“, kaufte, und es sich nun herausstellte:

1. Daß unter diesem namentlich bezeichneten Posten alle Löwenmarken der Emission 1868, 1870, 1875/79 zur Kategorie der von Larisch als „Schwindel“ bezeichneten Marken, — welche von der Post selbst theils als privat abgestempelt, theils als „falsch“ erklärt werden, — gehören,
2. ebenso alle in diesem Posten vorhandenen Provisorien, violetten Aufdrucke, Erreurs, Schwindel sind,
3. die Emission 1876, 1879 in gestempelten Nachdrucken, also gleichfalls werthlos sind,

4. auch die aus früheren Kaufposten stammenden Marken größtentheils zur Kategorie 1, 2, 3 gehörten (auch Dienst- und Tagmarken),
5. daß Mottes nach eigenem Geständniß die mir am 14. November 1891 namentlich bezeichneten und verkauften Marken theilweise gar nicht besaß (selbe auch bis heute noch nicht liefern konnte, wie er selbst gesteht), — mir hiefür jedoch nach seiner Willkür andere Sorten sandte, — so hatte ich die Kaufsumme von 500 Tomans insolange verweigert, voll zu bezahlen, bis ich die echten, sowie die genau im Offerte bezeichneten Marken erhalten habe, — was ich der Behörde auch mittheilte, — denn zweifellos bin ich geschädigt, wenn Mottes mir eine Mischung von 40.000 Marken verkauft und es sich herausstellt, daß die guten Sorten falsch sind oder gar nicht geliefert werden können. (Leider konnte ich nur circa 159 Tomans auf obigen Kauf rückbehalten, ich habe jedoch an Mottes eine Forderung nach Punkt 4, welche diesen Betrag allein übersteigt und selbe meiner Anzeige specificirt als meinen Schaden beigelegt.)

Ich war sonach nicht wenig überrascht, vor meiner Abreise nach Europa von Madame Mottes auf einen Betrag von circa 159 Tomans geklagt zu werden, da

1. alle Marken echt sind;
2. Madame Mottes für die Sorten, welche man mir wohl verkaufte, aber nicht liefern konnte, weil Mottes sie überhaupt nicht besaß, — sich einen steinen Betrag abrechnete!

Es wurde mir von der Behörde ohne Weiteres bedeutet: „Bezahlen Sie die Forderung der Madame Mottes oder Sie dürfen nicht fort, eventuell geben Sie die Marken zurück.“ (Auch jene, welche ich noch nicht erhalten hatte???)

Ich erwiderte: „Ich habe Mottes wiederholt ersucht, alle mir verkauften Marken zurückzunehmen, was er jedoch aus begreiflichen Gründen nicht acceptirte. Er hatte von mir in einem Jahre allein über 1000 Tomans erhalten und ich habe für dieses Geld Marken, welche ich nie los bekommen werde; denn die guten Sorten, welche stets unter diesen Mischungen geliefert wurden, und welche mich zum Kaufe veranlaßt hatten (was Mottes ganz gut wußte), sind sämmtlich in Europa für falsch erklärt.“

Ich will also, daß Mottes mir die echten, sowie auch die noch nicht gelieferten Sorten übergebe, dann werde ich bezahlen, was ich dann auch erst verpflichtet bin.“

Auf dies hin bedeutete man mir: „Dann bekommen Sie einfach keinen Reisepaß.“

Ich überreichte sonach folgendes Schreiben:

„Am 24. d. M. wurde ich verhalten, an Madame Mottes einen Betrag von 159 Tomans, als angebliche Restschuld für den 500 Tomans-Kauf zu entrichten, widrigensfalls man mich nicht abreisen lasse.“

Es befremdete mich, daß mir nicht eine Nachweisung dieser Forderung von 159 Tomans vorgehalten wurde, man hätte aus einer solchen sofort ersehen müssen, daß einige Sorten des 500 Tomans-Kaufes auch bis heute noch nicht an mich geliefert wurden; andere Sorten kamen mir als Nachdrucke zu und wurden refusirt, wieder andere Sorten wurden als Falsifikate rückgewiesen.

Indem ich auf diesen Umstand hinweise, bitte ich, meiner Abreise keinerlei Hindernisse in den Weg legen zu wollen und ist meine Adresse in **Wien, „Hotel Billinger“**.

Friedrich Schüller.“

Auf dies hin gestand Madame Mottes, sie wolle sich mit mir in einen „Vergleich“ einlassen.

Selbstverständlich refusirte ich diesen, da ich die echten Marken aus allen seit 1890 von Mottes bezogenen Posten und für die falschen, nie im Course gewesen eine Schadenergütung zu fordern berechtigt zu sein glaube und dies in Europa durchzusetzen mich eben bemühe.

---

## Beilage A.

(Ad Seite 59.)

- a) Verkauf von falschen, falsch abgestempelten, theils nie in Cours gewesenem persischen Postkarten und Briefmarken. Durch den zehnjährigen Aufenthalt des Mottes in Teheran mußte es ihm bekannt sein, daß an 40 der von ihm verkauften Markenorten nie bestanden haben, sonach falsch seien und dennoch hat er lange Zeit hindurch die Sammler mit diesen betrogen. Ja er setzt trotz meiner Drohung mit Anzeige den Verkauf der Falsa ungehindert fort, wie auf Seite 354 des beiliegenden General-Anzeigers für Philatelie zu ersehen ist.
- b) Irreführung des internationalen Philatelisten-Vereines zu Dresden, indem Mottes diesen Verein durch das im „Philatelist“ 1891, Seite 320 abgedruckte Schreiben der Teheraner Postbehörde täuschte, hiedurch falsche Marken als amtlich gestempelt und echt hinstellte, selbe in den Handel brachte und den mittlerweile verstorbenen Herrn Larisch, welcher Mottes längst schon als Schwindler bezeichnet hatte, sogar wegen Verleumdung brandmarken ließ, was Mottes durch seinen Verteidiger, Dr. jur. Kloß im Philatelist vom 1. December 1891, Seite 320, 321, 322 durchführte.
- c) Listiges Vorgehen bei Erlangung des im Punkte b) erwähnten Schreibens der Teheraner Postbehörde.
- d) Betrügerisches Vorgehen, indem er von mir echte Marken zum Umtausche nahm, mir falsche hiefür gab und selbe gegen seine Ueberzeugung als echt erklärte, wobei er das mehrfach erwähnte Schreiben der Teheraner Postbehörde als Beweis der Echtheit der Marken benützte.

Auch hat Mottes mich durch ein Schreiben vom 14. November 1891 zum Ankaufe einer größeren Markenpartie um 500 Tomans bewogen und diese, sowie er selbe offerirte, gar nicht besessen; die hiebei von mir erbetenem Auskünfte verschwieg er und ebenso seine wahren Verkaufspreise, so daß ich bedeutend geschädigt hätte werden können. (Ich wurde factisch geschädigt.)

Aus beiliegendem Tableau sind die von Mottes gekauften Falsa zu ersehen. (Tafel I, Nr. 1—32 und 37—43.) Selbe sind übrigens in seiner Preisliste als auch im Augusthefte des General-Anzeiger für Philatelie aufgezeichnet und ist aus diesen zwei Beilagen zu ersehen, daß die Summe der von Mottes in je einem Exemplare feilgebotenen Falsa über 150 Mark beträgt. Mottes hatte jedenfalls durch sein langjähriges Gebahren Tausende von Tomans gewonnen und ließe sich durch Confiscation seiner Correspondenz der Betrug annähernd feststellen.

Ad a) Falsa in Postkarten:

Im Jahre 1878 wurden in Persien Postkarten eingeführt, und zwar:

1. Man klebte auf russische Formulare ohne Markenstempel eine 2 Chahi- und eine halbe 1 Chahi-Marke der Emission 1876;

2. man klebte eine halbirte 5 Chahi-Marke der Emission 1876 auf die von Mottes benützten Karten und in beiden Fällen bedruckte man die aufgeklebten Marken in blau oder roth mit der Werthangabe  $2\frac{1}{2}$  in fast länglichem Kreise.

Diese Postkarten sind sehr gesucht. Ich sah echte Stücke bloß bei Herrn General Schindler; im Jahre 1879 wurde die jetzt noch bestehende Postkarte eingeführt.

Mottes offerirt und verkauft Postkarten des Jahres 1878 wie aus den vier Auschnitten 1, 2, 3, 4 zu ersehen ist: Falsa, denn

- a) die aufgeklebten Marken sind **sogenannte** Nachdrucke und erst im Jahre 1886 angefertigt, von Mottes aber selbst im „Philatelist“ 1889, (Seite 45) als „Schwindel“ gemeldet;
- b) der Ueberdruck  $2\frac{1}{2}$  ist auf Mottes Karten gefälscht (er ist nicht in ovaler Rundung und die Zifferstellung ist nicht richtig),
- c) der Entwerthungstempel „Teheran“ ist falsch (vide beiliegende Original-Stempelabdrucke);
- d) nach Ausgabe der Post gab es bloß die halbirte 5 Chahi-Marke auf den von Mottes benützten Cartons.

Mottes äußerte sich zu mir stets, die provisorischen Postkarten von der Post erhalten zu haben; in Gegenwart Ahmed Khan's jedoch behauptete er, selbe von Hausirern, welche er nicht kenne, gekauft zu haben. (Sonderbarerweise fanden diese Hausirer bloß zu Mottes.)

Ad 1876 („Philatelist“ 1889, Seite 45, Neudruck).

Am 14. November 1891 offerirte Mottes mir unter Anderem auch 100 Serien 1876; nach langem Zögern sandte Mottes mir jedoch Nachdrucke, welche ich retourmirte; hiebei wies mir Mottes den „Philatelist“ 1891, Seite 320 vor und sagte: Unter den nach Dresden gesandten Marken befanden sich diese von Ihnen unrichtigerweise als Neudruck bezeichneten Marken, welche sowohl von Larisch als vom Vereine nicht beaufständet wurden, mithin echt seien. Als ich Mottes die Unterschiede vorhielt, gab er an, diese Merkmale nicht gekannt zu haben; hierauf aber zeigte ich ihm „Philatelist“ 1889, Seite 45, wo er diesen Neudruck selbst als Schwindel meldet. Auch gelegentlich eines Umtausches gab mir Mottes für echte 5 Chahi-Marke 1879 Neudruck 1876 und betrog mich hiebei also. (Schon 1890 hatte ich Mottes die Unterschiede dieser Marken erklärt.)

Ad violetter Aufdruck, „Philatelist“ 1891, Seite 320.

Im Jahre 1886 bedruckte die Post Briefmarken mit dem Worte „OFFICIEL“ und der Werthangabe in arabischen und persischen Ziffern unter diesem Worte (siehe beiliegende Original-Abdrucke). Für jeden Werth wurde bloß eine Stampiglie angefertigt und wurde der Aufdruck, wie sich aus dem Correspondenzbuche der Post ergibt, in violetter Farbe **angecordnet**, jedoch nach einigen bloß bei einem Werthe vorgenommenen **Probeversuchen sofort in Schwarz geändert**, da der **violette Aufdruck nicht deutlich** war. Die violetten Aufdrucke wurden von Mottes erst 1890, „Philatelist“, Seite 157, gemeldet und waren diese Marken damals natürlich äußerst selten geworden. Noch im October 1891 gestand Mottes, einen violetten Aufdruck 6 und 12 Chahi noch nie, wohl aber 18 Chahi und 1 Toman gesehen zu



haben. Einen Monat später sandte er mir auch violette 6 und 12 Chahi, welche mir sofort verdächtig erschienen; durch Circumschreibung erjah ich:

1. die violetten Aufdrucke 6, 12, 18 Chahi weichen im Werthe OFFICIEL vom schwarzen Aufdrucke ab.
2. der violette 1 T-Aufdruck weicht bloß im Zifferaufdrucke ab;
3. die von Mottes mir verkauften und in seiner Preisliste als „erreuer“ offerirten Aufdrucke, d. h. Aufdrucke auf hiezu nicht bestimmten Marken, sowie verkehrte Aufdrucke, von Mottes im „Philatelist“ 1889, Seite 43, 164 gemeldet, stimmen genau mit seinen violetten Aufdrucke, sind also Fälschungen aus einer Hand;
4. wahrscheinlich sind die von Anderen im „Philatelist“ 1889, Seite 133, 150, 212 gemeldeten Aufdrucke, welche von Mottes massenhaft und billig offerirt werden, von Mottes inspirirt, was durch sofortige Beschlagnahme dieser erreurs bei Gebrüder Seuf in Leipzig (Larisch) bewiesen werden kann. Mottes gab an, diese Aufdrucke unter den von der Post ihm ausgelieferten Mengen gefunden zu haben, was schon bezüglich des ungeb. offerirten 1 T violett absolute Lüge ist.

Ad halbe und ganze Aufdruck-Provisorien.

Nach Angabe der Post haben diese Marken mit Aufdruck nie bestanden und erregten diese Marken am Postamte allgemeine Heiterkeit, als ich um ein Gutachten über diese von Mottes äußerst hoch angebotenen Stücke bat. Mottes hütete sich, unter den 80 Marken auch solche Curiosa nach Dresden zu senden (legalisiren zu lassen). General Houtum Schindler erhielt vor zehn Jahren zwei solche Marken auf Briefen in Rescht abgestempelt, selbe differiren aber von den Mottes'schen Marken. Mottes scheint also bloß der Nachfolger eines wahrscheinlich im Kaukasus ansässigen Erfinders zu sein (Buchara-Marken), was sich aus dem „Philatelist“, Seite 255, 1889 und Seite 157, 1890 ergibt, in welchem Mottes neue Typen dieser Marken, also lange Jahre nachdem selbe cursirt haben sollen, vorlegt. Es ist also auch nicht richtig, daß Mottes sich in diesen Marken „nicht gut auskenne“, wenn er neue Typen sofort erkannte. Bloß Mottes kam mit solchen Marken in Persien in Berührung, fast alle sind auf Brieffstücken und hiebei mit falschem „Teheran“-Stempel entwerthet.

Mir gab er mündlich stets an, diese Seltenheiten von der Post erhalten zu haben, weshalb er selbe für echt halte.

Am Postamte aber sagte er, selbe von unbekanntem Hausirern erhalten zu haben, was eine Lüge schon deshalb ist, weil diese Hausirer auch zu mir, zu Nybenet und anderen Herren, nicht bloß zu Mottes mit den Maritäten gekommen wären; auch handelt es sich hiebei um in die Tausende gehende Summen, und solche Einkäufe macht man doch nicht von unbekannt bleibenden Hausirern. Mottes rühmte sich mir gegenüber stets: zu mir kommen keine Hausirer, weil ich die persischen Marken kenne! Uebrigens muß Mottes genau wie jeder andere bedeutende Sammler wöchentlich mehrere Briefe erhalten haben, mit der Bitte, solche Maritäten zur Antwortfrankirung zu benützen, — nach dem Poststempel „Teheran“ mußten die Marken also am Postschalter hier erhältlich sein, hat er es aber je einmal versucht, diese Schwindelmarken am Postschalter zu verlangen?

Ad Neudrucke 1879, sogenannte zweite Type („Philatelist“ 1889, Seite 45, 164, 1891, Seite 321).

Mottes mußte sich, — von Larisch öffentlich als Schwindler bezeichnet, — reinwaschen, was er sehr einfach bewirkte. „Er nahm 80 Marken, brachte mit selben das selbst verfaßte Concept, „Philatelist“ 1891, Seite 320, auf die Post und bat um Legalisirung der Marken, welche er dann nach Dresden sandte. Major Dr. jur. Kloss übernahm selbstverständlich auf dies hin die Vertheidigung des „unschuldig“ angegriffenen Mottes und Larisch wurde gebrandmarkt, die Sammler aber mit neuen Markenforten beglückt. Als ich den Urtheilspruch in Sultanabad erwähnte, hieß es allseits: „Dr. Kloss ist von Mottes betrogen worden, weshalb ich am Postamte in Teheran speciell anfragte. Hierbei sagte Ahmed Khan am 6. Juni in meiner, des General Semino, sowie des Mirza Rhodadat's Gegenwart zu Mottes:

„Als Sie die 80 Marken mit ihrem Concepte herbrachten, waren keine Neudrucke darunter, wie kommt es, daß Sie solche unter den 80 Stück, noch dazu abgestempelt, nach Dresden sandten? Sie wissen doch genau, daß wir Neudrucke nicht stempeln und nur ungestempelt abgeben, wie kommen Sie also zu gestempelten Neudrucken, zu solchen violetten Aufdrucken, zu den Postkarten und zu den „Phantasiemarken“? Was wird man in Europa von uns denken? Die Abstempelung der sogenannten zweiten Type (nach Kloss) ist also nicht amtlich und Mottes hat daher entweder die legalisirten Marken nachträglich umgewechselt (eventuell die Stempel gefälscht) oder er verstand es, die obigen Postbeamten zu täuschen. Oberst Iskander Khan aber ist Zeuge, daß diese drei Beamten die Neudrucke sofort erkannten, weshalb der Mottes'sche Vorgang nur auf erste Art erklärlich erscheint.

Obwohl nun Kloss Mottes im „Philatelist“ rein darstellte, ist derselbe undankbar genug, diesen Schwindel weiter zu treiben, auch trotz meiner Drohungen mit Anzeige (vide General-Anzeiger vom 1. August 1892 Nr. 30, 31, 32, 33, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 59, 60, 61, 62, 63, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 88, 89, alle ungebr. verkehrten Aufdrucke und wahrscheinlich auch Nr. 25, 26, 27, 28.

Alle diese Nummern sind Schwindel und Betrug! (Auch Nr. 1 bis 24.)

Ich weise auf den Larisch'schen Katalog 1892, Seite 130, wo der Mottes'sche Vorgang ganz mit Unrecht auf die persische Post geschoben wird.

Aus diesem Buche ist auch zu erschen, daß die Mottes'schen Marken theils, — aber sicherlich durch ihn, — in die ganze Welt verbreitet wurden, — siehe auch „Weltpost“ Nr. 42 sub „Widmungen“.

Um diesem Schwindel ein sofortiges Ende zu machen, bitte ich:

Im Wege der kais. deutschen Gesandtschaft beim Agenten Sauerland in Hemer alle Vorräthe der oben genannten Nummern, ebenso die Correspondenz des Sauerland, — in Teheran aber jene des Mottes confisciren, diesen aber, ins solange ersteres nicht geschehen ist, in Haft nehmen und die gerichtlichen Schritte gegen denselben einleiten zu wollen. Aus dem Prozesse Krippner (Philatelist, Seite 281) 1891, sowie aus dem letzten Londoner Prozesse „Illustr. Briefmarken-Journal“ ist ersichtlich, wie man gegen deutsche und englische Markenfälscher vorgeht; durch Mottes wurden fast sämtliche Sammler geschädigt und als Schriftführer der seinerzeitigen

Section „Teheran“ wäre er in erster Linie verpflichtet gewesen, etwa auftauchende Fälschungen sofort anzuzeigen.

Aus dem beiliegenden Summar ist nach einer oberflächlichen Rechnung zu ersehen, wie ich durch Mottes geschädigt wurde. Ich behalte mir vor dieses Summar zu ergänzen.

Teheran, am 22. October 1892.

**Friedrich Schüller**

C/O THE PERSIAN ROAD COMP.

**Teheran.**

## **Beilage B.**

(Ad Seite 60.)

Der Bau-Beamte c/o the Persian Road Company Friedrich Schüller schrieb an die competente Behörde in Teheran:

An die (competente) Behörde in Teheran!

Teheran, am 1./2. 1893.

Als Ergänzung meiner Klage gegen Carlo Mottes stelle ich nachfolgende Bitte:

Sowohl Ahmed Khan, General Semino, Mirza Rhodadat, als auch Carlo Mottes mögen unter Eid folgende Fragen zur Beantwortung gestellt werden. (Wortlaut:)

1. Außerte sich Ahmed Khan anfangs Juni am Postamt in Gegenwart des Friedrich Schüller zu Mottes:

Als Sie uns die 80 Marken zur Bestätigung vorlegten, waren Originale und nicht Neudrucke darunter, wie konnten Sie also „gestempelte Neudrucke“ nach Dresden senden? Sie wissen doch, daß wir „Neudrucke“ nur als „solche“ und nur ungestempelt abgeben, wie kommen Sie also zu „gestempelten Neudrukten“? Was wird man von uns in Europa denken?

2. Kennen Sie die Unterschiede zwischen „Neudrukten“ und „Originalen“ der Emission gez. 1876 und gez. 1879?

3. Sagten Ahmed Khan, Semino und Rhodadat wörtlich vor Mottes und Schüller: „Es müssen also die Originalmarken von Mottes ungetauscht worden sein, bevor er selbe nach Dresden sandte?“

4. Wie benahm sich Mottes diesen Beschuldigungen gegenüber?

5. (An Mottes:) Haben Sie irgerd welche Schritte gethan, um diese Beschuldigung zu entkräften?

6. Haben Sie Schüller von diesen Schritten verständigt? (Ihm einen Beweis der Grundlosigkeit dieser Beschuldigung übersendet?)

7. Warum haben Sie es unterlassen, gegen Schüller nach seiner ersten Klage vom Juni 1891 eine Verleumdungsklage einzureichen?

8. Sagten Sie am 26./10. 1891 zu Schüller: „In einigen Tagen bekomme ich wieder von der Post Provisorien und auch violette Aufdrucke 6 und 12 Chahi, welche ich bis jetzt selbst noch nicht gesehen habe?“

9. Schrieben Sie an Schüller am 29./3. 1892 wörtlich bezüglich der Provisorien: „Wogegen in Persien viele behaupten, hauptsächlich auf der hiesigen Post: „Solche Marken haben in Persien niemals curirt.“

10. Haben Sie dennoch solche Marken als „garantirt echt offerirt und verkauft?“
11. Warum haben Sie „Provisorien-Marken“ nicht in die Sendung nach Dresden aufgenommen? (Zu den 80 Marken.)
12. Haben Sie je „Provisorien-Verschiedenheiten“ (Typen, Varietäten) als „Neuheiten“ nach Dresden gesendet, und wurden diese im Vereinsblatte als „solche“ gemeldet?
13. Wie erklären Sie es, daß Provisorien in Katalogen angeführt werden?
14. Hat Schüller Ihnen von General Schindler's Provisorium nie erwähnt, (daß selbes von den Ihrigen abweichen)?
15. Wie erklären Sie — als seit 12 Jahren in Teheran ansässig, — es richtig, „Provisorien 1884“, abgestempelt „Teheran“ zu verkaufen? Haben Sie nie Anfragen aus Sammlerkreisen erhalten, provisorische Marken zur Frankatur zu benützen, — haben Sie solche je am Postamte zu Teheran behufs Frankirung erhalten?
16. Da Sie doch eine Menge „Teheran“ abgestempelter Provisorien an Schüller verkauften, fiel Ihnen nie ein Bedenken gegen diese Marken auf?
17. Wie kam die Post dazu, die im „Philatelist“ vom 1./12. 1891 abgedruckte Erklärung zu bestätigen? (Frage ist auch Ahmed Khan, Semino, Khodadat vorzuhalten.)
18. Haben Sie die sogenannten Neudrucke als „Amtlich gestempelt“ d. h. officiell gebraucht (auf Briefen oder Geldquittungen) an Mottet abgegeben, beziehungsweise von der Post erhalten oder als „ungestempelte Neudrucke“? (allen Herren vorzulegen).
19. Ist Ihnen von anderen Neudrucken der Emission 1876 als von den durch Sie verkauften bekannt und können Sie Beweise, daß solche existiren, vorlegen?
20. Was glauben Sie von Schüller: „Ist er als Vereinsmitglied verpflichtet, Ihre in der Vereins-Zeitung vom 1./12. 1891 als „echt“ bestätigten Neudrucke (und Falsa) für Originale zu halten? Wie würden Sie an seiner Stelle behaupten?“
21. Halten Sie die nach Dresden gesandten 4 Stück 1868 gezähnt für amtlich entwerthet? Wie kommen Sie zu diesen abgestempelten Stücken?
22. Wie kommen Sie zu den Mengen: a) „ungebrauchte „OFFICIEL“-Ausdrücke“, b) zu „ungebrauchten, verkehrten „OFFICIEL“-Ausdrücken“, c) zu „ungebrauchten, violetten „OFFICIEL“-Ausdrücken“, d) zu „ungebrauchten, violetten, verkehrten „OFFICIEL“-Ausdrücken“, e) zu den „OFFICIEL“-Erreurs“?
23. Wie kommen Sie zu den von Ihnen offerirten und verkauften provisorischen Postarten? (In solcher Menge).
24. Haben Sie am 26./10. 1891 zu Schüller gesagt: Ich überlasse Ihnen den Verkauf in Europa, da es mir unangenehm ist, dort aufzutreten und werde ich Ihnen, wenn Sie wünschen ein großes Offert machen?
25. Zu welchem Preise verkauften Sie bis 26./10. 1891 an Schüller 100 Serien 1889? Versicherten Sie ihn dabei, daß er die Marken billiger habe, als sonst Jemand?
26. Haben Sie auf Ihr Massen-Offert an Schüller vom 14./11. 1891 von diesem Anfragen mit Bedenken gegen Emission 1889 erhalten? Wie viele, und wann haben Sie selbe beantwortet?
27. Haben Sie vom 14./11. 1891 bis 6./1. 1892 an Jemanden Briefe geschrieben? (Ich bitte das Copirbuch in Beschlag zu nehmen).
28. Haben Sie Schüller am 6./1. 1892 versichert, daß Sie sogleich den Preis um 20% erhöht haben und haben Sie dies eingehalten?
29. Welche Antwort erhielten Sie von Schüller auf Ihr Massen-Offert vom 14./11. 1891?
30. Hatten Sie 1892 einem Agenten in Europa Marken gesendet und wann?
31. Können Sie beweisen, daß Sie die Marken der Offerte vom 14./11. auch thatsächlich besaßen?
32. Welche Antworten gab Schüller stets auf Ihre Bitten um Geld für das November-Offert?
33. Trug Ihnen Schüller am 2./3. 1892 im Hotel d'Angleterre in Gegenwart von zwei Herren den gütlichen Ausgleich an, um seinen Proceß zu vermeiden: „Ich stelle Ihnen die Marken loco Wien telegraphisch zur Verfügung, ohne jede Kostenberechnung für Verluste beim Waschen, beim Transporte und für's Telegramm? Wenn ja, warum haben Sie selbe nicht angenommen, da Sie doch brieflich um Rückstellung der Marken baten?“

34. Was sagte Ihnen Herr Jabbr y, als er Ihnen im März 1892 200 Tomans im Auftrage des Schüller bezahlte?
35. Hat Ihnen Schüller durch Herrn General-Vicutenant Baron Wedel und Herrn Veterinär Boudy noch im December 1892 einen gütlichen Ausgleich angeboten, dahin: „Sie erklären im Phitacelist, Sie selbst wären bezüglich der falschen Marken und der Neudrude irreführt worden. Sie lassen eine solche Berichtigung in den Blättern erscheinen und halten Schüller vor jedem Schaden bewahrt?“

Indem ich ersuche, diese Fragen den genannten Herren vorzulegen und deren Beantwortung unter Eid vornehmen zu lassen, bitte ich, nachdem dies geschehen ist, mich in Kenntniß setzen zu wollen.

Friedrich Schüller.

#### Nachschrift:

Ich bitte an M o t t e s noch folgende Fragen zu stellen:

36. Haben Sie im Sommer dieses Jahres (Juli 1892) bei General Houtum Schindler über Schüller Klage geführt und habei einen Brief vorgelesen?
37. Haben Sie auch den in Frage 9 berührten Absatz vorgelesen?
38. Haben Sie Schüller für 450 echte 5 Chahi grün, 1879: Nachdrude, 10 Chahi und Nachdrude 1876: 1, 2, 10 Chahi, „gestempelt“, als „**Originale**“ gegeben?
39. Die Frage 20 bitte ich auch von dem Vorstande des internationalen Vereines zu Dresden, Herrn M. Schö n i g in Dresden-Plauen, dem Dr. Julius K l o ß in Leipzig und dem Professor Herrmann in Berlin beantworten zu lassen.

Ich bitte die Fragen für M o t t e s nach Europa senden und selbe **dort** beantworten zu lassen.

Friedrich Schüller.

## Die Buchara-Marken.\*)

Im „Philatelist“ Nr. 8 vom 15. Juli 1886 erscheinen zuerst diese dubiosen Marken und Nr. 1 derselben Zeitschrift vom 15. Jänner 1887 bringt die aufklärende Bemerkung:

„Diese Marken stammen nach Mittheilung des Herrn Siegm. Friedl aus Buchara und werden zur Frankirung der mit der Kameelpost zu befördernden Briefe verwendet.“

Obzwar man also am 15. August 1886 schon mit der Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten von Merw gegen Buchara begonnen hatte, fand man es für nothwendig, noch schnell eine „Kameelpost“ einzurichten; in welcher Richtung die „Kameelpost“ Briefe u. s. w. beförderte, blieb leider bis heute unbekannt!

Hatte man denn plötzlich das Vertrauen zu den wegen ihrer Schnelligkeit und Ausdauer einzig dastehenden Uzbeken- und Turkmenen-Pferden verloren oder sollten die „Kameele“ die Post nur befördern, um die Marken den Philatelisten interessanter erscheinen zu lassen?

Zu Nr. 9 vom 15. September 1887 berichtet „Philatelic Record“ die von Friedl falsch bezeichneten Werthangaben auf den Marken statt 1, bezw. 2 mit 11 Pul = 4 Kopelen für die rothe, mit 22 Pul = 8 Kopelen für die grüne Marke und meldet dieses Blatt noch einen neuen Werth von 65 Pul lila, ohne leider die Quelle anzugeben, woher und von wem diese erst 1892 als „Marität“ erkannte lila Marke der Redaction zugesandt wurde!

(Erst nachdem sich volle 7 Jahre Gelehrte, Sammler und am meisten die Händler über die Existenz einer „Kameelpost“ in Buchara gestritten hatten, gelang es dem als passloser Flüchtling nach Buchara verschlagenen Herrn Bernhard Stern in seinem zu Berlin 1893 erschienenen Reiseverke „Vom Kaukasus zum Hindukusch“ die von ihm entdeckten blauen prunkvollen Buchara-Marken, (Seite 177) den Lesern vorzuführen, ohne die Werthbezeichnung dieses neuen Werthes zu erklären).

Mittlerweile brachten auch andere philatelistische Zeitschriften obige Neuheiten, bis Nr. 76 der „St. Petersburger Zeitung“ vom 14./26. März 1888 folgenden, aus Buchara, 10. Februar 1888 datirten Brief veröffentlicht:

Buchara, 10. Februar. In einem „Illustrierten Briefmarken-Journal“ dessen Nr. 1 vom XV. Jahrgang (1888) uns hieher geschickt worden ist, lesen wir zu unserem größten Erstaunen, daß Buchara eigene Briefmarken besitze und sehen sogar die Abbildung dieser vermeintlichen buchariischen Postmarke. Es befindet sich sogar die detaillirte Ausgabe dabei, daß eine Marke im Werthe von 11 Pul roth, von 22 Pul grün, von 65 Pul lila gefärbt sei. 65 oder richtiger 64 Pul machen einen Tjenga, die silberne Münzeinheit des Emirthums, im Werthe von nominell 20, in praxi

\*) Ich schreibe „Buchara“, da Dr. Seyfelder diese Schreibweise gebraucht.

25 Kopeken. Pul sind die messingenen Scheidemünzen, von denen 16 = 5 Kopeken gelten. Der Erfinder der bucharischen Postmarken hat also etwas von dem hiesigen Gelde gewußt, aber nicht ganz richtig, sonst würde er nach 64, 32, 16 Pul gerechnet haben, wobei wenigstens 64 als gleichwerthig mit einer ganzen Tjenga auch in russischem Gelde ausdrückbar gewesen wären. Im Uebrigen ist der ganze Artikel voll Unrichtigkeiten. Es hat nie eine bucharische Post gegeben und noch weniger bucharische Postmarken. Die hier lebenden Handlungshäuser beförderten anfangs ihre eigenen Sendungen auf dem Wege über Kasalinsk nach Orenburg, den auch der Handel überhaupt bis zur neuesten Zeit innhielt und zum Theil noch nicht aufgegeben hat. Eine Post gibt es auch heute nicht. Die russischen Handelscomptoire schicken mit eigenen Berittenen ihre Post zu einem der nächsten russischen Postbureaux in den Städten Katti-Kurgan oder Tschardshui, wo dieselben, mit russischen Postmarken besetzt, der gewöhnlichen Postbeförderung unterliegen. Die russische politische Agentur erhält zwei Mal die Woche durch einen Berittenen (Dschigiten) ihre offizielle und private Post aus Tascent über Katty-Kurgan. Eine zweite Post zunächst im Dienste der Eisenbahn, ist von der Bauleitung eingerichtet worden, welche zwei Mal in der Woche von Tschardshui, als dem letzten russischen Postbureau im Westen, die eingelaufenen Briefe und Zeitungen bringt. Diese Beförderungsmittel haben also nichts mit einer bucharischen offiziellen Post zu thun. Ebenso aber ist es unrichtig, daß, wie in obigem Journal, Seite 10, behauptet wird, die Eisenbahn schon bis Buchara eröffnet und somit täglich eine Post ankomme. Wenn im Anfang März wirklich der Schienenweg bis in diese Stadt gelangt, alsdann wird ein russisches Post- und Telegraphenbureau eingerichtet werden, dessen Personal bereits ernannt ist. Es besteht aus einem Vorstand oder Chef des Comptoirs, dessen Gehilfen, 4 Beamten, 2 Dolmetschern und 4 Postillonnen und Depeschenträgern, also aus 12 Personen. Alsdann wird das jetzige, nur mit Sarmarkand, resp. Tascent verbundene Telegraphenamnt aufhören, sein Beamtencontingent aber in das der neu errichteten Post- und Telegraphenstation übergehen. Von jener Zeit an werden Briefe und Telegramme auf dem kürzesten Wege direct nach Buchara gelangen können.

Die Abbildung einer bucharischen Briefmarke in dem „Illustrierten Briefmarken-Journal“ erscheint als eine Fiction; die auf derselben befindlichen Schriftzeichen gehören keiner orientalischen Sprache an, obgleich sie so aussehen, sondern sind ebenfalls Fiction. Auch eine locale Bedeutung, die sie haben sollen, ist eine willkürliche und ungeschickte Erfindung, die mit den localen Verhältnissen nicht einmal einen Wahrscheinlichkeits-Zusammenhang hat. Wenn der Emir, ein Beg, oder ein angesehener bucharischer Beamter, wenn die politische Agentur Rußlands, ja wenn ein russisches Handelscomptoir einen Brief zu bestellen haben, so setzen sie einen Mann auf's Pferd (deren überall der Sitte gemäß einige gesattelt stehen) und schicken ihr Schreiben per Expressen. Auch die Voraussetzung ist unrichtig und entspricht keineswegs den realen Verhältnissen, daß nächstens im ganzen Lande die russische Post eingerichtet sein werde. Der russische Telegraphen- und Postdienst ist an die Eisenbahn gebunden, welche allerdings nächstens Buchara von West nach Ost, von Transkasprien nach Samarkand durchschneiden wird.“

Auf dies hin erwiderte Herr Emerich Doeckalil in den „Mittheilungen des Oesterreichischen Philatelisten Club“ und stellte folgende Thatsachen fest:

„Ueber die früher gemeldeten Marken von Buchara haben sich schon seit längerer Zeit in philatelistischen Kreisen Zweifel erhoben. Der am meisten gegen die Authenticität dieser Marken sprechende Artikel erschien in Nummer 7 des diesjährigen „Philatelist“, und zwar infolge einer Notiz der „St. Petersburger Zeitung“ vom 14./26. März d. J. Genanntes Journal erhielt nämlich eine Zuschrift aus Buchara, ddo. 10. Februar, in welcher unter anderem bestimmt behauptet wird, daß eine bucharische Post nie existirt hat und auch gegenwärtig noch nicht existirt, sohin diese Marken zu den Schwindelproducten gehören.

Nun bemerkt der „Philatelist“ im Anhange zu dieser Notiz ganz richtig, daß man sogar schon öfter von officieller Seite Dementi von Marken-Emissionen, die sich nachträglich als wirklich ausgegeben herausstellten, erhielt.

Ich erinnere hier nur an Bayern I Kreuz, schwarz mit Seidenfaden, Großbritannien VR, Madagascar, Oesterreich Großformat Couverts zc. Es dürfte wohl auch mit diesen Marken daselbe der Fall sein, da ich nach dem mir durch die Güte des Herrn Sigmund Friedl in Unter-Döbling zur Verfügung gestellten Materiale zur Einsicht gelangt bin, daß die Marken von Buchara dennoch officiell existiren oder doch wenigstens officiell existirt haben und zwar in nachstehenden Werthen:

- 11 (16?) Pul roth,
- 22 (24?) „ grün,
- 67 (1 Tjenga?) Pul, lila.

Vor mir liegt nämlich folgendes von Herr Georges Mac Kinnon an Herrn Sigmund Friedl gerichtetes Schreiben:

„Bokhara the 10. Sept. 1886.  
Vienna.

S. Friedl Esqr.

„By passing Vienna I visited your admirable postage stamp museum. „Passing now this stupide country I find they use here too something like „a stamp for theyr camel post so I inquired about it and got a couple for „you which. I send herewith for your album as a rarity.

Your faithfully  
Georges Mac Kinnon.“

Dieses Schreiben ist mit je einer röthen und grünen Marke frankirt und tragen dieselben einen Entwerthungs-Stempel, der nur eine Vergrößerung der letztzeitigen Inschrift der Marken selbst ist. Nachdem Herr Rodet in „Timbre Poste“ Nr. 289 die unterste Markeninschrift mit „Buchara“ übersetzt, bestätigt dies umsomehr die Authenticität dieser Marken, da der Entwerthungs-Stempel — den Marken am Abgangsorte aufgedruckt — wie oben bereits erwähnt, dieselbe Inschrift zeigt. Die in meinem Besitze befindlichen Marken tragen ebenfalls Theile dieses Entwerthungs-Stempels. Die Vorderseite des Couverts trägt ferner, zum Theile die Marken bedeckend, einen — leider unleserlichen — kreisrunden Stempel und auf der Rückseite desselben befinden sich die Poststempel: „Baku 15 Sept“ und „Ober-Döbling 6/10“, ersterer in russischen Lettern. Das Couvert ist also nur mit den zwei bucharischen Marken frankirt, hat nie auch nur eine russische Ergänzungsmarke gesehen und ist auch ohne jede Nachporto-Zahlung in die Hände des Adressaten gelangt.



Im Briefe selbst befanden sich zwei ungebrauchte Exemplare der beschriebenen Marken eingeschlossen, welche der eben zufällig anwesende Herr Philipp de Ferrari für seine Sammlung erwarb. Nachdem genannter Brief **nur** mit den oben erwähnten zwei bucharischen Marken erscheint, beweist dies nicht nur, daß in Buchara eine Post besteht oder bestanden hat, sondern auch, daß dieselbe jedenfalls keine Privatpost, sondern sogar officiellen Characters ist oder war, da ja sonst, wenigstens an der russischen Grenze, russische Briefmarken aufgeklebt worden wären oder zum mindesten der Adressat den Brief als unfrankirt hätte bezahlen müssen. Aber nichts von alledem!

Was der Bucharaer Correspondent der „St. Petersburger Zeitung“ über die Münzverhältnisse seines Landes bemerkt, nämlich, daß 64 Pul ein Tjenga (die Silbermünze des Khanats, im Werthe von nominell 20, in praxi 25 Kopeken) machen und daher die Markenwerthe nicht 11, 22 und 65 sein können, so ist dies ebenfalls noch kein Beweis, daß diese Marken Phantasie-Producte sind, höchstens ist über den Werth derselben noch nichts Genaueres bekannt und habe ich deshalb auch den wahrscheinlichen richtigen Nominativwerth dieser Marken der obigen Aufstellung beigefügt, muß es jedoch selbstverständlich kompetenteren Persönlichkeiten überlassen, über diesen Gegenstand vollkommen ins Klare zu kommen.

Die Marke zu 65 Pul lila ist mir selbst noch nicht vorgelegen; ich kann jedoch, gestützt auf die Glaubwürdigkeit desjenigen, der sie bereits in Händen hatte, versichern, daß sie ebenfalls ihre Existenzberechtigung besitzt.“ (Abstempelung und Marke siehe Tafel IV.)

Ich habe nun das von Doczkalik erwähnte Schreiben und auch das fragliche Couvert gesehen und äußere meine Bedenken an die **Echtheit** der als Beweis angeführten Documente, u. zw.:

1. Ist es möglich, daß der am 10./9. 1886 datirte Brief schon am 15./9. in **Baku** abgestempelt werden konnte? (10./9. = 22./9. unserer Zeitrechnung) der Brief machte also in fünf Tagen folgende Reise:

- a) Von Buchara per Kameel bis Arnu-Darja, wo er über den 4 Km. breiten Fluß nach Tschardschui überschiffen werden mußte, und sofort weiter bis Merm, d. i. in Summa 321 Werst = 342 Km. (Der Bahnbau von Merm gegen Tschardschui begann erst am 15./8. 1886 und Mitte 1888 war derselbe bis Buchara zu Ende geführt.)
- b) In Merm übergab das so schnell einhertrabende Kameel den Brief sofort dem russischen Postamte, welches in der „Eile“ wohl den „muleterlichen“ Poststempel aufdruckte. Daß aber der Postbeamte nicht gewußt hätte, daß der Brief aus Buchara als „nicht frankirt“ zu betrachten sei, und daß sonach der ovale Tax-Stempel „doplatit“ in Anwendung zu kommen habe, klingt ebenso unglaublich, als daß beim Anlangen des Kameeles schon ein **Bahnzug** bereit stand, um den Brief mit den neuen Buchara-Marken schleunigst 769 Werst weit bis Uzun-Uda am Kaspi-See zu befördern. (Es verkehrten wöchentlich 2 Postzüge und ein täglicher Zug.)

Heute fährt die Bahn diese Strecke in zwei Tagen und zwei Nächten — damals, unmittelbar bei der Eröffnung, wird selbe mindest nicht „schneller“ diese Strecke zurückgelegt haben!

c) Zufällig mußte die Bahn in Uzun-Ada in dem Momente angekommen sein, als der wöchentlich zweimal nach Baku verkehrende Dampfer in See stechen wollte und entfiel wohl nur in Anbetracht dieses Umstandes die Abstempelung in Uzun-Ada; bis Baku fährt das Schiff 18 Stunden bei ruhiger See.

Trotz Eisenbahn ist es heute schwer möglich, in fünf Tagen von Buchara nach Baku zu gelangen und ist der Ann Darja nun doch überbrückt; das Post-Kameel hatte mindestens einen halben Tag durch die Ueberschiffung verloren.

Zu Berücksichtigung der geringen Erhaltungskosten eines Kameels und des Umstandes, daß ein Trabritt auf diesen Thieren angenehmer ist, als eine drei Tage und Nächte währende Eisenbahnfahrt, befremdet es, warum man bei dieser fabelhaft schnellen Beförderungsweise die transkaspische Bahn in dem an Kameelen so reichen Gebiete eigentlich gebaut hatte!

Doch erinnere ich mich bisher nur von Kameel-Ritten bis zu 20 deutschen Meilen (150 km. per Tag) gehört zu haben, und die centralasiatischen Kameele sind zu diesen Leistungen absolut nicht geeignet.

Die Strecke Baku-Döbling legte der Brief „normal“ zurück, denn im „Hotel London“ zu Tiflis hatte ich die „Neue Freie Presse“ acht bis neun, die „St. Petersburger-Zeitung“ aber sechs bis sieben Tage nach dem Drucke gelesen.

Die ersten Buchara-Marken brauchten also 1886 von Buchara bis Döbling bloß die Zeit vom 10./9. = 22./9. bis 6./10., d. i. vierzehn Tage, und gesetzt den Fall, daß Herr Mac Rinnon ausnahmsweise sich nicht an die russische Zeitrechnung hielt, bloß sechsundzwanzig Tage (bei noch nicht vollendeter Eisenbahn).

Staunenswerth ist dies jedenfalls, denn 1888 benötigte die Nummer 1 des „Illustrierten Briefmarken-Journals“ aus Leipzig bis Buchara die Zeit vom 7./1. bis 9./2. = 21./2., d. i. fünfundvierzig Tage (ich nehme an, daß der Schreiber des Briefes vom 10./2. jedenfalls sofort nach Erhalt des „Illustrierten Briefmarken-Journals“ seine Ueberraschung der „St. Petersburger-Zeitung“ geschrieben hat, und selbst dieser Brief eines „Russen“ benötigte bis St. Petersburg die Zeit vom 10. Februar bis 13. März, d. i. einunddreißig Tage, um am 14. März veröffentlicht werden zu können. Die Verbindung nach St. Petersburg ist aber, wie aus obigen Zeitungen zu ersehen, um drei Tage kürzer als jene nach Wien.

Nach Erzählungen und aus eigenen Erfahrungen weiß ich, daß 1886 die Russen Briefe der fremden Reisenden in Transkaspien sicherlich nicht ohne selbe einigemal recht genau anzusehen und, — um sich vor Verantwortung zu schützen, — allerorts und deutlich abzustempeln, passiren ließen, — es bildet also Mac Rinnon's Brief eine Ausnahme von dieser „Vorschrift“! (Klingt bei einem Engländer gar nicht glaublich.)

Ich wäre Herrn Dr. Max Ritter v. Proskowetz sehr dankbar, wenn er mir nach einigen Briefen, welche er aus Buchara 1889 schrieb, mittheilen würde, ob seine Briefe auch nur einen „unleserlichen“ Poststempel, nebst jenen von Baku und vom Ankunftsorte erhielten!

Daß die Poststücke dieses Reisenden im Jahre 1889, also nachdem der Bahnbetrieb bis Buchara bereits regelmäßig bestand, schnell befördert wurden, findet seine Erklärung in dem Gefolge und den Empfehlungen, welche diesen Herrn begleitet

hatten, und differirt diese Briefbeförderung bedeutend von jener Anfangs 1888, wodurch die schnelle Reise des Friedl'schen Briefes im Jahre 1886, also ohne Eisenbahn (und einem Engländer angehörend), **absolut unmöglich** erscheint.

2. Wenn Herr Mac Kinnon das Friedl'sche Museum besuchte, wird dies sicherlich in einer mir noch unbekanntem Nummer der „Weltpost“ erwähnt sein. Der Besuch des Museums würde das Interesse beweisen, welches Mac Kinnon für die Philatelie hegt und hätte meiner Ansicht nach Mac Kinnon sicher auch an englische und amerikanische Clubs oder Sammlerfreunde die neuen Kameel-Marken versendet. Kann Jemand Beweise hiefür bringen?

3. Ist das Schreiben nicht eine Fälschung? Besitzt Jemand Briefe, um meine Vermuthung zu bestätigen?

Bedenke man doch: Ein Engländer (welchen Friedl nach 2. Absatz, Seite 83 gar nicht kennt), sendet nur an Friedl die neuen Marken u. zw. auf einem — wahrscheinlich aus einem Vormerkbuche abgeschnittenen Blatt Papier, was zwar bei einem Lieutenant während der Manövertage nichts Besonderes wäre, bei einem so berühmten Reisenden an den unbekanntem Herrn Friedl aber eine intime Freundschaft voraussetzen müßte, — was eben Seite 83 2. Absatz nicht zu erkennen ist.

In aber auch an die intimsten Freunde schreibt unter 100 Fällen nie ein Engländer auf einem Stückchen Papier, wie aus Tafel IV zu sehen ist.

4. Wenn man die pedantischen russischen Beamten kennt, so erscheint es auffällig, daß kein Taxstempel (doplatit) am Couvert ersichtlich ist! (Noch mehr befremdet es, daß diese russischen Beamten später aus eigener Tasche die bei einigen Buchara-Briefen (Mottos, Kadelet) als nöthig erkannte Taxe in russischen Marken bezahlen und auf die Buchara-Briefe kleben!)

In Nummer 11 des Jahres 1888 bringt der „Philatelist“ sodann folgenden Artikel des Herrn Baron W. v. Rosen:

**Buchara-Marken.** Nachdem Zweifel an der Echtheit der Buchara-Marken laut wurden, habe ich mich dorthin gewandt und kann jetzt, nachdem mir aus verschiedenen sicheren Quellen Nachrichten zugegangen sind, erklären, daß in Buchara weder jetzt noch früher Marken existirt haben, weder officielle noch private! Die als solche angebotenen Marken müssen also Schwindelproducte sein; die auf selben angebrachten, im Charakter von orientalischer Schrift gehaltenen Zeichen sind eine für jeden Orientalen unverständliche Phantasiezeichnung!

Es wird die Leser vielleicht interessieren, daß es auch in Buchara zwei schöne, hervorragende Markensammlungen gibt. Die Besitzer sind der schon seit längerer Zeit dort aufsässige politische Agent Herr Klemm und der Oberarzt im Stabe des General Lunenkow, Herr Dr. med. Seyfelder. Ich hoffe, daß mir die beiden Herren großmüthig verzeihen, daß ich im allgemeinen Interesse der Sache ihre Namen, ohne specielle Erlaubnis dazu, hier genannt habe. Nun, diese Herren besitzen weder die fraglichen Marken, noch konnten sie trotz eifriger Nachforschung dort irgendwelche Postwerthzeichen entdecken, was ja auch sehr erklärlich, da eben nie eine Postbeförderung dort bestanden, auch das Bedürfnis zu einer solchen bisher kaum vorhanden war.

Falls ein Verein sich ein officiellcs Document über das Nichtvorhandensein von bucharischen Marken verschaffen will, glaube ich die Versicherung geben zu können, daß eine darauf bezügliche Anfrage an die kaiserlich russische politische Agentur in Buchara nicht unbeantwortet bleiben würde. Das Zeugnis obgenannter Herren dürfte in dieser Sache vielleicht von noch größerem Werthe sein.

Nach dem Gesagten erlaube ich mir alle diejenigen Händler, welche sich mit dem Vertriebe dieser Marken befaßt haben, aufzufordern, ihre Bezugsquelle derselben dem Vorstande des Internationalen Philatelistenvereines zu Dresden mittheilen zu wollen, damit derselbe die Möglichkeit habe, die Quelle bis auf ihren unreinen Ursprung zu verfolgen und dieselbe aufzudecken. Ein jeder ehrenhafte Philatelist wird gewiß mit Vergnügen dazu beitragen, dem Vorstande diese Aufgabe zu erleichtern."

Leider finde ich, daß Niemand der im letzten Abjaze enthaltenen Aufforderung — so deutlich selbe auch gedruckt erscheint, — nachgekommen ist, auch nicht der Vereins-Vorsitzende Mottes, der ja doch nach Tafel III einen Brief fast gleichzeitig mit Friedl aus Buchara erhielt, — wahrscheinlich von dem General-Kameel-Post-Director selbst.

Mottes fungirte damals gerade als Vorstand der Section „Teheran“ und hatte in den Vereinsitzungen diese Aufforderung sicherlich einen Gesprächsstoff gebildet, zum mindesten aber haben die Mitglieder dieser Section diese Aufforderung gelesen! „Zur rechten Zeit schweigen ist lauter es Gold“ beherzigten alle Vereinsmitglieder und auch Herr F. A. Stahl in Tiflis, denn der Verein in Dresden hätte keinen Grund gehabt, den aufklärenden Bericht „ungedruckt“ ad aeta zu legen!

Welche Berühmtheit hätte Mottes auf die einfachste und billigste Weise als „Orientalist“ erlangt, wenn er durch Veröffentlichung des erhaltenen Buchara-Briefes und durch Uebersetzung der ominösen Marken-Zuschrift über sämtliche Orientweisen von ganz Europa, Amerika triumphirt hätte!

„Bescheidenheit ziert den Mann“ dachte Mottes, oder er selbst konnte die Schrift nicht enträthseln.

Aber wie hatte er mit dem Kameel-Post-Director correspondirt, da doch das Couvert von Mottes selbst nach der Adresse nach Buchara gesendet wurde, damit der Post-Chef es mit den neu erscheinenden Marken frankirt — auf dem unbedeutenden Umwege über Baku statt Meshed — gegen Teheran sende?

Ich erwarte, daß der internationale Phil. Verein in Dresden nun von Mottes Aufklärungen über das so hartnäckig beobachtete Schweigen verlangt und die Gründe den Vereinsmitgliedern veröffentlicht!

Dieselbe Nummer des „Philatelist“ bringt folgende Veröffentlichung:

„Die steten Anfragen von allen möglichen Seiten des In- und Auslandes, die wiederholten Aufforderungen, trotz meiner erteilten Aufklärung, der Sache abermals nachzuforschen, sind die Veranlassung zu dieser definitiven Darstellung der bucharischen Postmarkenfrage. Ich bitte die Redaction um Wiedergabe und alle interessirten Zeitungen und Journale um Reproduction. Dabei muß ich constatiren, daß ich keine weiteren Anfragen und Briefe zu beantworten im Stande bin, und daß, falls man mir nicht sogenannte bucharische Postmarken mit dem deutlichen Zeichen des legalen

Gebrauchs, also eines Poststempels, einsendet oder überhaupt factische Beweise liefert, statt der stets gleichlautenden Versicherungen, daß es sich alsdann nicht lohnt, mir diesbezügliche Briefe, Anfragen und Wünsche zugehen zu lassen. Den zahlreichen Bitten um bucharische Marken konnte eben darum keine Erfüllung werden, weil sie nicht existiren.

Unter Bezugnahme auf meine frühere Erklärung erkläre ich Folgendes: Die Frage, ob bucharische Postmarken zu bekommen seien, wurde mir schon vor meiner Abreise nach Buchara nahegelegt durch die Aufträge von Verwandten und Bekannten aus St. Petersburg, Deutschland und Belgien und durch mein eigenes Interesse als Besitzer einer schönen und reichen Markensammlung. Es gehörte also zu den Dingen, nach welchen ich mich nach meiner Ankunft in der bucharischen Hauptstadt alsbald erkundigte. Ich erhielt die Antwort, sie existiren nicht. Da ich in der Gesandtschaft wohne, mit der ganzen russischen Colonie, namentlich auch mit den Handelscomptoiren als Arzt in Berührung komme, täglich eine Anzahl bucharischer Patienten und unter ihnen den Bruder des Diwan Begi, die Mirolure der Gesandtschaft und der Station empfangen, die Begs von Tschardshui, Karabul, Kermine, Zia Udin persönlich kenne, das Chanat von Westen nach Osten und zurück dreimal durchkreist habe, und da ich für meine eigene Correspondenz jedes Beförderungsmittel (durch Dshigiten, durch die Burnaschow'sche Privatpost, durch die Handelscomptoire und durch die Gesandtschaft) aufgesucht habe, so fällt der Zweifel von selbst weg, daß eine solche Einrichtung wie eine bucharische Briefpost hätte vor mir verborgen bleiben, oder daß mangelndes Interesse mich hätte die Sache übersehen lassen können.

Als mir mehrere Nummern von Fachzeitschriften mit den Abbildungen der sog. bucharischen Marken zingingen, so bemühte ich mich, diese Zeitungsnummer in verschiedenen europäischen Kreisen zu verbreiten. Mein Exemplar legte ich einem Forum von competenten Personen vor, die einstimmig die Erfindung für eine plumpe erklärten. Ich fragte ausdrücklich, ob die Schnörkel auf der Pseudomarkte nicht Buchstaben seien und vielleicht das Ganze einem der verschiedenen bucharischen Siegel entspräche, welche die höheren Angestellten an einem Kettchen tragen und mit dem sie Briefe, Befehle, Eingaben je nachdem verschieden untersiegeln. Doch ein Kenner der orientalischen Sprachen und Mitglied der politischen Agentur, Herr W. D. Klemm, ebenso wie ein in russischen Schulen gebildeter Kirgise, Mir Haidar Hodscha Mirbadalow, erklärten, daß diese Schnörkel keine Buchstaben und das Ganze kein Siegel sei. Zugleich erklärte Herr Klemm, daß es überhaupt keine der europäischen Post ähnliche Einrichtung in Buchara gebe, noch gegeben habe, daß etwas wie Postmarken im Emirthum nie existirt habe, noch auch jetzt existire. Die Burnaschow'sche vor-eisenbahnliche Privatpost bestand darin, daß man in dem Kaufladen des Tartaren Burnaschow unter hundert anderen Dingen auch russische Postmarken mit einem geringen Aufschlag kaufen und durch seine Vermittlung Briefe nach den beiden nächsten russischen Postämtern, Katty-Kurgan im Osten, Tschardshui im Westen, befördern konnte. Eine gleiche Gelegenheit bot das Kudrin'sche Handelscomptoir und die Gesellschaft „Nadeschda“, welche beide zweimal die Woche zu dem Abgang des Postzuges ihre eigenen Berittenen mit Briefen und Packeten nach Tschardshui schickten. Wer in Buchara von den Eingeborenen Briefe im Chanat zu bestellen hatte, der schickte einen

Berittenen. Nicht selten sah ich die Boten des Emirs, den Brief ihres Herrn, auf Papier geschrieben, um ein Holzstäbchen gewickelt, das aus dem Chalat im Nacken hervorsteht. Ich dachte erst, ein Handwerker reite über Land und trage in dem Alles bergenden Schlafrack sein Handwerkzeug in einer Rolle bei sich, bis ich eines Besseren belehrt wurde. Ich lege einen bucharischen Originalbrief hier bei, den eine hochgestellte Persönlichkeit geschrieben und der innerlich und äußerlich eines der Siegel des Herrn trägt, da er aber an einen europäischen Beamten gerichtet ist, so war er nicht um ein Stäbchen gewickelt. Das Siegel aber beweist, daß die Pseudo-Postmarke, wie sie im Handel ist, nicht eine Scheinähnlichkeit besitzt mit etwas wirklich Existirendem.

Um meinen Brief zu rechtfertigen, lasse ich hiebei einige Auszüge aus Briefen folgen, die ich erhalten. „Sie ahnen wohl kaum, welchen Sturm Ihre Erklärung in der philatelistischen Presse aufgewirbelt. Es handelt sich um die Buchara-Postmarken, welche Sie, geehrter Herr, als nicht existirend bezeichnen, — nachdem dieselben schon mehr als ein Jahr in Europa, Amerika, kurz in der ganzen Welt einen sehr gangbaren Handelsartikel bilden.“ Und weiter: „Ihre Antwort wird von mehr als hunderttausend Markensammlern mit dem größten Interesse aufgenommen werden.“

Es steht übrigens jedem eifrigen Markensammler frei, sich direct an Herrn W. D. Klemm, Secretär und Dragoman der russischen Politischen Agentur in Buchara, mit einer directen Anfrage zu wenden; derselbe hat sich mit meiner eigenen Erklärung als solidarisch erklärt.

Dr. Heyfelder,  
Kaiserlich Russischer Staatsrath.

Buchara, I./13. Juni 1888.

Auf dies hin brachte die von Sig. Friedl redigirte „Weltpost,, eine Berichtigung, u. zw.:

**Vederemo!** Auch wir sind von der Echtheit und officiellen Authenticität der Buchara-Marken durchdrungen. Sonderbar ist es, daß eine hochehrenwerthe Persönlichkeit, der kais. russ. Staatsrath Dr. Heyfelder in Buchara, erklärt (siehe „Philatelist“ Nr. 11, 1888), daß Postmarken dort nie existirt haben, noch jetzt existiren, und daß die auf der Marke befindlichen Hieroglyphen keine orientalischen Schriftzeichen sind.

Zwei persische Kaufleute, welche (noch im August d. J.) seit mehreren Monaten geschäftlich in Wien gewelt und einigemal auf hiesiger Markenbörse gesehen wurden, hatten eine kleine Partie dieser Marken in nur gebräuchtesten Exemplaren. Von uns interviewt, erzählten dieselben in radebrecherischem Deutsch: „Ejoub Khan, der durch nahezu 4 Jahre bis vor 15 Monaten sammt größerem Hofstaat in Tabriz (oder Tiflis?) internirt war, habe aus Buchara und Afghaniстан viele Briefe erhalten, mit solchen Marken frankirt, welche sie aus geschäftlichem Interesse sich zu verschaffen gesucht und dieselben an englische und an einen Brüsseler Händler verkauft. Die Schrift auf den Marken sei persisch und jeder Perser, der lesen und schreiben kann, werde dieselben entziffern.“

Die oberste Zeile lautet „chapar Khaweha“, d. h. Postmarke, unten „Buchara“, im Mittel ist der Werth verzeichnet, der bei den rothen 11 Pul, bei den grünen 22 Pul, bei den violetten (von diesen seien nur sehr wenige Exemplare vorgekommen) 65 Pul betrage.

Ob und was an dieser Erzählung Wahres — wir wissen es nicht; absolut nicht wegdiscutirbar aber ist und bleibt es, daß uns ein Brief direct aus Bokhara, 10. September 1886 datirt, mit rückwärtigem russischen Poststempel Baku 15. Sept. am 6. Oct. durch die Döblinger Post zugestellt wurde, welcher nur mit diesen beiden Marken (roth und grün) frankirt war, und ist dieser Briefumschlag zu Jedermanns Besichtigung im Internationalen Postwerthzeichen-Museum einverleibt.

In derselben Nummer findet sich die Ankündigung:

## **Bokhara Marken**

**Officiell gebraucht, soweit Vorrath.**

11 Pul roth, 22 Pul grün  
à fl. 3·50 ö. W. (beide zusammen nur fl. 6·50).

**Jede Marke wird rückseitig mit dem  
Garantiestempel versehen.**

Auf dieß hin spricht „Philatelist“ Nr. 1 vom 15./1. 1889 nochmal über diese Marken:

**Bucharische Blanderei.** Dank der liebenswürdigen Erklärung des Herrn S. Friedl in Wien, die er im November-Heft seiner „Weltpost“ brachte, haben wir nun endlich den Ursprung der vielbesprochenen Buchara-Marken kennen gelernt. Zwei Perser waren es, die die vielbegehrte Waare an die Wiener Briefmarkenbörse brachten, nachdem sie zuvor den Hauptvorrath nach Brüssel und London abgesetzt. Sie hatten die Marken direct von Briefen abgeschnitten, die der afghanische Prinz Eju b Khan während seiner Internirung in Persien oder Rußland, ganz genau ließ das sich nicht feststellen, von „Haufe“ auf dem geradesten Wege über Buchara erhalten. Sehr stark bin ich nun wohl nie in der Geographie gewesen, aber so eine dunkle Ahnung habe ich doch, daß der Weg über Korea eigentlich doch noch näher gewesen wäre. Für einen gefangenen Afghauenprinzen ist es aber wirklich unverantwortlich, wenn er sich gar nicht darum kümmerte, daß ihm seine geheime Correspondenz, von der Flucht aus Persien, auf Umwegen zugestellt wurde. Leider hat man es versäumt, auf der Briefmarkenbörse die wohlledten Perser in dieser Angelegenheit zu interviewen. Sie wären um eine Antwort gewiß nicht verlegen gewesen, selbst wenn ihnen das Lügen auch nicht im Blute läge. Seitdem ihr großer Sänger Saad die Lüge poetisch verherrlicht, lügen sie, aber, Gott sei's geklagt, immer; sie lügen sozusagen aus Princip. Bekannt ist die Antwort, die der persische Großvezier einem englischen Diplomaten gab, der sich bei ihm über die Unzuverlässigkeit seiner, des Großveziers Worte beklagte: „Nimm zur Regel,“ sagte er, „Alles was ich sage ist gelogen; das aber, was ich Dir schreibe, kann wahr sein, wenn es das auch gerade nicht immer ist.“

Hätte man von jenem Biedermann, dem persischen Händler, Marken von der unbewohnten Insel Nowaja Semlja verlangt — er hätte sie verschafft! Direct abgeschnitten von den Briefen, die, hätte er etwas verschämt hinzugefügt, aus der Zeit stammen, in der ich dort eine Liaison unterhielt, mit einer liebenswürdigen und sehr gelehrten jungen — Eisbärin.

Es ist wirklich zu schade, daß man den gegenwärtigen Aufenthaltsort der beiden Herren nicht kennt. Die Philatelie ist ihnen für ihre interessante Entdeckung, die, hoffen wir, nicht die einzige bleiben wird, mit der sie uns markengierige Jünger der jüngsten Wissenschaft beglücken werden — so viel Dank schuldig, daß es nicht ganz unpassend wäre, ihnen eine Dankadresse, eine Lobhymne über ihre Tugend, ihre Ehre, ihr Gewissen zukommen zu lassen. Da die hochwohlwöbllichen Herren ja auch neben ihren anderen Vorzügen etwas deutsch „radebrechen“, so käme man dabei nicht einmal in die Verlegenheit, dieselbe persisch schreiben zu müssen, was immerhin nicht ganz leicht wäre, sintemal diese schöne Sprache für die, im persischen Hausgebrauch noch ganz unbekanntem Begriffe von Ehre, Tugend, Gewissen u. dergl. m. überhaupt noch keine Bezeichnungen kennt!

Wer mag es wissen, wo sie weilen? Wenn ihnen der Begriff nur klar zu machen wäre, möchte ich sagen, sie sind zu ehrenhaft — um wieder zurückgekehrt zu sein, in die große orientalische Hexenküche der Fälschungen von Marken, Rosenöl, Wein von Schiras oder was es sonst sei, *Asa foetida* von Turshiz oder ägyptische Finsterniß; von letzterer brachte ich von meinem letzten Aufenthalt im Orient ein Fläschchen mit, natürlich direct dazumal auf Flaschen abgezogen und gut verkorft — beim Zerbrechen des Fläschchens erwies sich aber, daß ich schmählich hintergangen und nur die innere Wand der Flasche mit schwarzer Farbe angestrichen war. Seit dem traue ich den Persern nur mit einer gewissen Schüchternheit. Wahrscheinlicher ist es auch, daß sie jetzt irgendwo in Paris ihre allerletzten, wenn nicht schon die unwiderrufflichsten allerletzten Vorräthe von Buchara-Marken an den Mann setzen. Aus rein christlicher Nächstenliebe hat *Gjub Chan* gesorgt, daß Niemand zu kurz kommt dabei — was wiederum mit großen Schwierigkeiten verbunden war, da, sozusagen sein ganzer Anhang und seine Verbündeten in Afghanistan in die hohe Wissenschaft des Schreibens noch nicht eingeweiht waren und anderseits eine so ausgebreitete Correspondenz immer über Buchara dirigirt werden mußte, wo dieselbe mit echt orientalischer Großmuth mit den nothwendigen Marken versehen wurde.

Eines nur muß man tief bedauern, daß die europäischen Sprachforscher sich nicht über den Charakter der Zeichen auf der Marke einigen können. Während die Pariser Gelehrten dieselbe für arabische halten, die Wiener für persische, die Londoner für indische, die New-Yorker für bucharische, erkennen die russischen dieselben gar nicht an — wirklich die reinen Nihilisten! Am klügsten haben es die Brüsseler Gelehrten gemacht, die erklärten sie einfach für „orientalische“. Möchte sich über diesen Streit nur nicht ganz Europa in die Haare fahren! Denken Sie sich doch, wie viele schöne Briefmarkensammlungen dabei von Kugeln durchbohrt werden könnten! Was fange ich dann mit meinem 20 Kilo schweren Pracht-Schaubek an — besonders wenn man berechnet, daß die Beilagen, in denen die im Album nicht angegebenen Marken untergebracht sind — ebenso schwer wiegen! Nun, meine Herren — dann schon lieber Friede und Eintracht — und wäre es nur ein Compromiß. Sie sehen, ich habe auch früher gegen die Buchara-Marken gepredigt — jetzt singe ich ihnen ein Loblied!

Baron W. v. Rosen.

Die Nummer 30 der „Weltpost“ brachte im Juni 1890 unter der Ueberschrift „Die vielbesprochenen Marken von Buchara“ folgenden Wortlaut:



**Die vielbestrittenen Marken von Buchara.** Neben verschiedenen anderen Objecten, stellten wir bei der jüngst stattgehabten Wiener Postwerthzeichen-Ausstellung das an uns gerichtete Schreiben aus Buchara ddo. 10. September 1886, nebst Original-Umschlag, frankirt nur mit den bekannten 2 Marken von Buchara und mit obiger Aufschrift versehen, aus.

Da wir die Unterschrift des Briefes nicht entziffern konnten, hatten wir keine Idee, wer der, unserem Museum so wohlwollende Absender sei und hegten nur wenig Hoffnung, daß dieses Räthsel durch die Ausstellung aufgeklärt werde.

Der Zufall wollte es anders! Wir hatten das Glück, schon am zweiten Ausstellungstage den bekannten Reisenden und berühmten Forscher, Herrn Dr. Max von Proskowetz-Marstorff, k. und k. Truchseß etc., vor diesem unseren Objecte zu treffen und genannter Herr hatte die Liebenswürdigkeit, zu constatiren, daß der räthselhafte Brief von George Mac Kinnon, dem weltbekannten englischen Reisenden, eigenhändig geschrieben sei, und daß eine Mystification gänzlich ausgeschlossen sei.

Unserer Bitte um möglich genaue Daten willfahrend, schrieb uns Herr von Proskowetz folgenden, auch für weitere Kreise hochinteressanten Brief:

Wien, am 23. April 1890.

Sehr geehrter Herr!

Die Besichtigung Ihrer schönen Exhibition in der Postwerthzeichen-Ausstellung und insbesondere der daselbst exponirten bucharischen Briefmarken bestimmt mich, Ihnen Nachfolgendes mitzutheilen:

Die Frage, ob es „bucharische Briefmarken“ gebe, ist wiederholt in der Tages- und in der Fachpresse aufgeworfen worden. Die letzte mir bekannte Aeußerung darüber rührt vom Staatsrath Dr. Heyfelder her, dem bekannten Gelehrten, welcher nunmehr seit vier Jahren der in der Stadt Buchara residirenden diplomatischen Agentie Rußlands beim Emir von Buchara zugetheilt ist und in dieser Stadt fast ununterbrochen die angegebene Zeit zugebracht hat. Staatsrath Heyfelder ist sonach wohl in der Lage, eine definitive Aeußerung über das Postwesen in Buchara abzugeben.

Er hat mir gelegentlich meines Aufenthaltes in Buchara ausdrücklich versichert, es existire keine eigentliche Post, es gebe keine Briefmarken im Emirat.

In meinem Werke „Vom Newastrand nach Samarkand“, Wien, Ed. Hölzel, 1889, schrieb ich auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen und Informationen Folgendes:

S. 343. „Ein Postamt gibt es nicht im Emirat und daher auch keine bucharischen Briefmarken. Die Brieffschaften holt ein Bote vom Bahnhofe, I. Station Neu-Buchara der transkaspischen Militärbahn, 16 Kilometer von der Stadt (Alt-) Buchara ab; die Einrichtung scheint aber unzuverlässig; eine von mir an Heyfelder auf der Station Buchara eingelegte Correspondenzkarte (russische Correspondenzkarte) kam erst 6 Tage später an.

Die russischen Kaufleute holen ihre Postsendungen etwa alle Wochen einmal in Tschardshui (Station der Transkaspibahn, am linken Ufer des Urus) ab, wo ein regelmäßiger Dienst stattfindet.\*)

\*) Eine am 14. October 1888 in Tschardshui abgefertigte Correspondenzkarte wurde dem Adressaten Min.-B.-Secretär Dr. Scharff am 25. October in Wien zugestellt; sie lief 11 Tage.

(Ein russisches Telegraphenamt besteht in Buchara seit 15. Mai 1888.)

S. 479. Die russischen Kaufleute in Buchara benützen, da der Postenlauf zwischen Stadt und Bahnhof regellos ist, die Station Tschardshui als Sammelstelle für ihre Correspondenz."

Als ich Buchara verließ, rieth mir Herr Weinstock, Vertreter der Gesellschaft „Nadjeshda“ in Buchara, wegen der Briefe, die ich an seine Adresse von Tiflis hatte dirigiren lassen, auf der Station Buchara, und zwar im Comptoir der „Nadjeshda“ daselbst nachzufragen, da er, Weinstock, seine in Tschardshui gesammelten Briefschaften alle Wochen eben an dieses Comptoir senden lasse, und zwar restante! Da eben gerade die Landstrecke Buchara-Bahnhof, Buchara-Stadt eine sehr unzuverlässige Verbindung besitze.

Ich frug also im Comptoir der „Nadjeshda“ auf der Station Buchara nach und erfuhr zu meinem Bedauern, das an mich adressirte Couvert (aus Tiflis) sei ausnahmsweise diesmal nach der Stadt Buchara tagsvorher abgefertigt worden, weil ausdrücklich „Weinstock, Stadt Buchara für Herrn von Proskowetz“ darauf gestanden.

(Ich telegraphirte an Weinstock und dieser sandte den Brief wieder nach Tiflis retour, wo ich ihn fand.)

Diese Thatfachen beweisen, daß es im Emirat Buchara keine eigentliche Post gibt.

Nun sah ich heute in der Ausstellung den Brief George Mac Kinnon's, welcher Ihnen aus freiem Antriebe am 10. September 1886 aus Stadt Buchara „etwas, was einer Art Marke für die bucharische Sammelpost dient“, sandte.

Der anscheinende Widerspruch:

1. es gibt keine bucharischen Marken, und 2. es gibt welche, denn Herr Friedl besitzt solche und stellt sie öffentlich aus, löst sich wie folgt:

Bis zum Jahre 1888 betrieb das älteste Handelscomptoir in Buchara, jenes des Tartaren Burnaschew (gegründet 1869) ein Privatpostamt. (Vergleiche „Russische Revue“, XXVII. Band, 4. Heft.) Und die Marken dieses Privatpostamtes, welche zum Beispiel auf M. Kinnon's Briefe, die sie besitzen, von allen europäischen Durchlaufposten respectirt wurden, mögen die Anschauung, als gebe es doch „bucharische“ Marken, hervorgerufen haben. Ich füge bei, daß, wie Heyfelder mir sagte, solche Marken bei der starken Nachfrage gefälscht in Handel gesetzt worden sind. Es wäre wünschenswerth, Jemand, der die bucharische (persische) Schrift lesen kann, zur Entzifferung des Textes zu bestimmen, zum Beispiel Vambergh in Budapest.

Hochachtungsvoll ergebenst

Dr. Max Ritter von Proskowetz.

### Die Aufschrift der Marken von Buchara.

Sehr geehrter Herr!

Ich erhalte soeben von Herrn Vambergh, dem berühmtesten Kenner Centralasiens, folgende Auskunft über die Marke von Buchara, welche Euer Wohlgeboren mir zur Ueberprüfung zu übermitteln die Güte hatten.

Bambéry schreibt:

„Die beigelegte Briefmarke enthält die Inschrift „Tschapar chaneï Buchara“, d. h. Bucharische Post und im Centrum steht 110 Pul; Tschapar chane bedeutet auch in Persien „Post“ und ist nach Centralasien von den Persern gebracht worden.

Seine bucharische Hoheit (der Emir) hätte in seiner Muttersprache ein besseres Wort für diesen Begriff finden können, nämlich „Jam“ = Post, welches schon zur Zeit der Dschengiziden (Nachkommen Dschengis Chan's) und Timuriden (Nachkommen Timur's oder Tamerlan's) gebraucht wurde, doch bei den heutigen Ignoranten in Vergessenheit gerathen ist.“

Ich bemerke dazu, daß die auf der Briefmarke vorkommende Münzbezeichnung Pul eine Messingmünze ist. (Ich habe solche Pul mitgebracht.)

Normal (ohne den sehr zwischen 4—18% schwankenden Cours zu berücksichtigen) ist ein Goldtilla = 20 Tengi Silber.

1 Tengi hat 64 Pul, 4 Tengi = 1 Rubel = 1 fl. 25 fr. ö. W.  $4 \times 64 = 256$  Pul = 1 Rubel, d. h. 1 Pul = 0.488 fr., 110 Pul = 53.68 fr.

(Siehe mein Werk „Vom Newastrand nach Samarkand“, S. 343)

Wien, am 28. Juni 1890.

Hochachtend

Max R. v. Proskowetz.

Ich lebte im Mai 1890 einige Wochen in Tiflis und hatte ich einige aus Buchara-Samarland rückgekehrte Herren, hierunter auch Officiere des seinerzeit dort gestandenen Schützen-Bataillons vergebens um Auskunft über Buchara-Marken gebeten.

Auf obige mir erst jetzt in Wien zu Handen gekommene Mittheilungen hin, erlaube ich mir zu bemerken:

Hat Ritter von Proskowetz meine Seite 75, 76, 77, dargelegten Umstände erwogen und besonders die Schrift Mac Kinnons bezüglich der Echtheit geprüft, als er das Schreiben vom 23./4. verfaßte?

Ist Friedl nicht vielleicht selbst durch diesen Brief getäuscht worden?

Herr Bernhard Stern will zur selben Zeit, als Ritter von Proskowetz in Buchara war, „blaue“ Marken gesehen haben, „welche erst seit zwei Jahren im Gebrauche sind. Ihre Herrlichkeit wird wohl nur kurze Zeit währen und bald wieder den russischen weichen müssen“. — Warum sagt Stern „wieder“? — Von einer „Post“ selbst fand ich nichts im Buche erwähnt!

Stern's Angaben sind jedoch nicht besonders glaubwürdig; dieser Reisende erwähnt z. B. Seite 321 bei Djulfa (Djuga): nur mehr eine Steinbrücke existirt von ihr (der alten Stadt) — und einige Zeilen vorher sagt Stern zur „Djulfischen Ueberfahrt über den Araxes“, von wo eine große persische Straße nach Tabris und Teheran führt.

Als ich im Vorjahre mit dem Herrn Bondy einen Pferde- und Wagentransport aus Tiflis nach Teheran führte, konnten wir weder eine Steinbrücke, — noch eine

Straße nach Tabris und Teheran bemerkten, wir fanden z. B. bei Mirandibi den Weg in einem mit wassigen Felsstücken bedeckten Flußlaufe, dessen oft 60 Meter hohe Wände nicht einmal einen Fußgänger außerhalb des Flußbettes passieren lassen; — den Kaplan-Kuh überschritten die leeren Wagen sechsspännig und nebstbei mußten mindestens 10 Arbeiter mit Stricken, Stangen u. s. w. bei jedem Wagen nachhelfen.

Wenn Stern solche Passagen mit „Straße“ bezeichnet, so kann ich mit Recht in den von ihm bemerkten „blauen“ Buchara-Marken „farbige Leinwand“, Gurken, Melonen zc. vermuthen.

Als ich 1891 im Album bei Mottes eine complete Serie Buchara-Marken (ausgenommen die „blauen“) bemerkte, erhielt ich auf meine Frage nach der Bezugsquelle dieser Marken die kurze Antwort:

„Ich habe diese Marken schon vor Jahren zufällig gekauft und seit jener Zeit nie mehr welche gesehen!“

Auch bei Hof-Zahnarzt Dr. Hybennet fand ich Buchara-Marken, doch konnte Hybennet sich nicht erinnern, woher er dieselben erhalten hatte; später klärte er mich auf, daß er alle seltenen Provisorien, erreurs zc. wahrscheinlich von Mottes habe, welcher selbe während Hybennet's Abwesenheit der Frau Gemalin gegeben habe. Hybennet bestätigt überdies Jedermann, daß er nie wie Mottes Gelegenheit hatte, die persischen Provisorien, erreurs zc. von Jemandem zum Kaufe offerirt zu erhalten!

Auch in General Andreini's Sammlung sah ich Buchara-Marken und entstammt das auf Tafel III ersichtliche Couvert dieser Sammlung.

Am Postamte in Teheran konnte ich nie einen Brief aus Afghanistan oder aus Buchara erfragen; die Postbeamten, welchen ich Buchara-Marken in der Abbildung zeigte, erklärten selbe für „Schwindel-Marken“ und fanden die Inschrift nicht „persisch“.

Blos General Semino gibt an, in früherer Zeit häufig Buchara-Marken gesehen zu haben; Semino hätte sicherlich auch bestätigt, blaue Buchara-Marken zu kennen, wenn dies von ihm verlangt worden wäre.

In der „Weltpost“ Nr. 42 quittirt Friedl u. A. auch nachfolgende, seinem Museum gewidmete Spende:

„Von Herrn Charles J. Phillips (Firma: Stanley Gibbons, Limited), London: 1 Bokhara-Marke, purpurfarben, gebraucht. Dieser Werth fehlte noch im Museum. (Herr Phillips schreibt: „Die wenigen Exemplare, die ich hievon erhielt, kommen aus Tiflis, von guter Quelle, und glaube ich, daß kein Zweifel über sie ist.“ Diese Bemerkung von einer solchen Autorität über diese so sehr angezweifelte Marken wird gewiß vielseitig interessiren.)“

Die Correspondenz des Briefkastens derselben Zeitung enthält nachfolgende Erwiderung:

„A. F. St. in Teheran. Sehen stets gerne Ihren Nachrichten entgegen, Ihre Mittheilung über die so sehr bezweifelte Buchara-Marken gelangt ebenfalls in einer der nächsten Nr. zum Abdruck.“

Noch bevor ich A. F. St., als welchen ich Herrn Stahl vermuthete, befragen konnte, wurde mir schon „Weltpost“ Nr. 43 zugestellt und las ich in derselben die im Briefkasten avisirte Mittheilung des Herrn Stahl:

„Erren ist menschlich! Und wenn man heutzutage bei den Fortschritten in der Fälschungskunst — von einer Kunst muß man da schon sprechen, wo so gelungene Nachahmungen existiren — etwas mißtrauisch wird, wem kann man es verargen? Wie oft werden aber Marken mancher Länder ohne gründliche Untersuchung jetzt als Schwindel oder Speculationszeugnisse bezeichnet? Die Mehrzahl der Philatelisten halten gewiß auch die Bokhara-Marken für Schwindelproducte — meiner vollsten Ueberzeugung nach mit Unrecht —; erhielt doch seinerzeit Friedl's Museum einen Brief, in Bokhara aufgegeben und nur mit zwei solcher Marken frankirt; der Briefabsender war Niemand geringerer als der weltberühmte Kaukasus-Reisende Mac Kennan! Gebrauchte Exemplare dieser vielbestrittenen Marken kamen mehrmals bereits vor, zumeist sind Perser die Verkäufer derselben. Auch ich erhielt kürzlich wieder einige Stücke dieser Marken von meinem langjährigen Geschäftsfreunde, Herrn A. F. Stahl, dem ehemaligen persischen General-Postdirector, und ich wandte mich selbstverständlich sofort an ihn mit der Bitte, mir Näheres über deren Provenienz mitzutheilen. Herr Stahl schrieb mir nun unter dem 30. Mai d. J. Folgendes: „Ueber die Bokhara kann ich Ihnen nur wenig sagen; ich kaufte vor mehreren Jahren eine Partie in Baku, zusammen mit persischen Marken und eine andere Partie in Tiflis von einem aus Persien kommenden Armenier, ferner erhielt ich von Herrn Gaetano Louza in Tiflis ein an ihn adressirtes Couvert mit Bokhara und russischen Marken beklebt; dieselben führten den Stempel ‚Aschabod‘ (im transcaspischen Gebiet), eines dieser Couverts schenkte ich einem meiner Freunde, Herrn A. Madelet, Director der Tramway in Tiflis, welcher es wohl in seiner Sammlung haben mag. — Wo das andere blieb, kann ich mich nicht mehr erinnern. — Ich habe seinerzeit an verschiedene Personen im transcaspischen Gebiet darüber geschrieben, jedoch nichts erfahren können und habe, außer hier und da in Sammlungen, keine mehr gesehen. Die Ihnen gesandten und beiliegenden sind der Rest von dem, was ich hatte. Die Aufschrift auf den rothen Marken ist oben: Tschapar khava post Mous, unten: Bukhara, in der Mitte 11 Pul, auf den grünen 22 Pul, auf den lila 65 Pul.“

Friedl's Museum besaß lange Zeit nur die beiden Werthe 11 Pul roth und 22 Pul grün, die Marke zu 65 Pul lila (ein Geschenk des Herrn Phillips, Chef des Hauses Stanley Gibbons Limited in London) wurde erst kürzlich den Museums-Sammlungen einverleibt.“

Herr Stahl bestätigte mir späterhin bloß, was er für die „Weltpost“ Nr. 43 geschrieben hatte.

Herr Madelet, dessen Couvert ich so gerne gesehen hätte, war leider im Juni 1892 aus Tiflis spurlos verschwunden.

Auffällig fand ich, daß Stahl im Herbst 1892 noch einen „Rest an Buhara-Marken aus langer Zeit“ an Friedl senden konnte!

Stahl lebte circa 10 Jahre in Tiflis bis Mai 1890, zu welcher Zeit er wieder als Inspector in den persischen Postdienst trat.

Schon im October 1890 wurde Stahl in die „Persian Minning Corporation“ übernommen und zog er auf seinem weiten Dienststreifen kreuz und quer mit Post- oder Karawanenpferden in Persien herum, stets sicherlich nur das Nothwendigste

an Bagage mit sich führend. Wo blieb während dieser Zeit der „Nest“ an Buchara-Marken? Er mußte absolut von Tiflis nach Persien mitgenommen worden sein!

Da Stahl mit Friedl in Marken-Geschäftsverbindung stand, so dürfte er wohl in der „Weltpost“ (Seite 81) gelesen haben, daß Friedl die gewöhnlichen Buchara-Marken per Stück für fl. 3.50 offerirt und selbe sonach wahrscheinlich zu guten Preisen auch kauft.

Jeder Andere, welcher in pecuniärer Beziehung sich nicht zu den ersten 10.000 der Reichen zu zählen berechtigt hält, würde auf diese „Weltpost“-Nummer hin Friedl und anderen Händlern sofort den „Nest an Buchara-Marken“ spottbillig zum Kaufe angeboten haben; bevor ich selbe bei den bekannten ungünstigen Reise- und Wohnungsverhältnissen nach „Persien“ mitzunehmen mich entschlossen hätte, würde ich selbe mit Rücksicht auf die vielen, auch Herrn Stahl aus den Blättern bekannten Berichte an einem sicheren Orte für immer „unschädlich“ gemacht haben!

Stahl wartete also jedenfalls auf „bessere Zeiten“ mit dem Nest-Vorrathe.

Und da das Beste immer zuletzt kommt, so behielt F. A. Stahl die seltenen lila Marken 6 Jahre lang, um sie dann zu verschenken!

Im März d. J. las ich in den „Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft zu Wien“ im Heft 1 die Recension des Herrn Dr. M. N. v. Profowez über das früher erwähnte Bernhard Stern'sche Reisewerk und citire ich aus derselben folgende Stelle:

„H. Stern ist aber keineswegs ein bloßer „Anempfänger“. Er producirt auch Selbstständiges und findet Dinge, die kein anderer gesehen. So sieht er, daß in Buchara „bocharische Briefmarken, blaue, prunkvolle Stücke verkauft werden“. Es ist jammerschade, daß er die Philatelisten Europas nicht damit beglückt hat. Bocharische Briefmarken gibt es nicht. Die von der Privatpost Tarantschew's edirten Marken waren nur kurz im Gebrauch (vergl. hierüber meinen Artikel in Friedl's „Weltpost“ 1890) (Seite 84).

Zur Zeit meines Aufenthaltes in Buchara verwendeten die bocharischen Kaufleute bereits die russische Post längs der Transcaspiabahn (S. 343 und 479 meines Werkes) und Stern will laut S. 90 seines Werkes im selben Jahre wie ich gereist sein.“

Vor meiner Abreise aus Teheran führte mich ein Zufall in den Besitz des auf Tafel III ersichtlichen Couverts, dessen von Mottes geschriebene Adresse (siehe Mottes'sche Unterschrift aus seinem Briefe oberhalb des Couverts) Folgendes beweist:

**Das Couvert mußte im September 1886 von Mottes in einem Briefe nach Buchara, wahrscheinlich an den damaligen „General-Kameel-Post-Director“ gesendet worden sein, damit derselbe es mit den neuen „Kameel-Post-Marken“ belege und an Mottes rücksende (daß das Couvert zusammengefaltet in einem Briefe befördert wurde, hatte sich der österr. Phil.-Club überzeugt).**

Mottes correspondirte also mit Buchara und zeigte wahrscheinlich den Mitgliedern der Section „Teheran“ das seltene Couvert; warum unterließen er und die Section „Teheran“ es, der in der

Bereins-Zeitung erschienenen Aufforderung (Seite 78) zu entsprechen?

Warum hatte Mottes und Vereinsmitglied F. A. Stahl damals nicht die allen Gelehrten unbekannte Schrift auf den Marken enträthelt, da sie diese doch wohl gekannt haben und ihnen auch die Zweifel an die Echtheit derselben nicht fremd geblieben sein konnten?

Betrachtet man das Couvert des Mottes und das in Friedl's Besitz befindliche, so findet man:

- a) Dieses ist im September, jenes im November 1886 befördert.
- b) Der Entwerthungsstempel, angeblich „Buchara“, ist auf beiden Couverts ein und derselbe.
- c) Beide Couverts haben je einen „unleserlichen“ Poststempel; bei Friedl scheint er wirklich „Aschabad“ (zwischen Merw und Uzun-Ada) zu sein; es muß dieser Brief also die Bahnfahrt in Aschabad unterbrochen haben, sonst könnte der Brief nicht dort abgestempelt worden sein; in diesem Falle kann er aber umso weniger in „fünf“ Tagen von Buchara nach Baku gelangt sein. — Der „unleserliche“ Stempel auf dem Mottes'schen Couverte trägt das Monatsdatum 12 und der Tag scheint „6“ zu sein; nach der in diesem Stempel ersichtlichen Rosette und auch am Durchmesser differirt der Stempel von den in Teheran jetzt gebräuchlichen Entwerthungen. Welchen Orts-Stempel soll er also vorstellen?

Auch der Mottes'sche Entwerthungsstempel „Teheran“ 6/12 differirt an Größe von den Nr. 45—52 ersichtlichen Entwerthungen. Mottes'sche Postkarten fand ich öfter mit dem Tafel I, 2, 3 ersichtlichen Stempel entwerthet, welcher nach Tafel I von der Post als „nie existirend“, sonach „falsch“ bezeichnet wird.

- d) Auf dem Friedl'schen Couverte fehlt die russische Marke, wo doch anzunehmen ist, daß Mac Kinnons Briefe von der russischen Post weit mehr beachtet wurden als das nach Persien an Mottes gehende Schreiben, und die von Stahl Seite 87 erwähnten Briefe, welche sonderbarer Weise nicht den Poststempel „Merw“ sondern „Aschabad“ tragen (das Mottes'sche überhaupt keinen Transcaspi-Stempel). (Bis Aschabad wurde die Bahn 25./11. 1885 eröffnet.)
- e) Es ist sonach bei Friedl's Brief ein Versehen möglich, als der Stempel „doplatil“ fehlt. Eine Marke **durfte** der Brief nach der russischen Postvorschrift nicht erhalten! Wer hat jedoch am Mottes'schen Briefe die 7 Kop.-Marke bezahlt? Der Postbeamte aus eigener Tasche?

Ist es möglich, daß der Beamte — die Vorschrift nicht beachtend, — es unterließ, den Tax-Stempel „doplatil“ aufzudrücken, daß er 7 Kop. für Mottes aus eigener Tasche bestritt und die Marke, sonderbar genug, gerade als „Verfälschungs-marke“ auf den Brief klebte, wo doch nach den Landesitten das kleine Siegel des General-Nameel-Post-Directors (Brief-Absenders) stehen sollte?

Nach Allem schließe ich mich der Meinung der persischen Postbeamten an und halte ich die Buchara-Marken für einen in Teheran gut bekannten Schwindel, u. zw. umso mehr, als die Inschrift der Marken bis heute noch nicht erklärt werden konnte! (Vergleiche die verschiedenen diesbezüglichen Ausgaben!)

Es ist nicht genug zu bedauern, daß Herr Friedl erst im Vorjahre durch die seinem Museum gewidmete Spende sich veranlaßt sah, von dem langjährigen Geschäftsfreunde Herrn F. A. Stahl Aufklärung zu verlangen, und daß Stahl diese erst über Aufforderung, nachdem sovieler Artikel in dem von ihm geleseuen „Philatelist“ erschienen waren, den Sammlern nicht länger vorzuenthalten sich entschlossen hatte.

Wenn sonach der Brief des Herrn Mac Rinnon echt ist, was ich nach meinen Seite 75, 76, 77, gemachten Angaben bezweifeln muß, so gelang es den Speculanten, die Buchara-Marken dem Herrn Mac Rinnon „aufzubinden“.

Ist der Brief aber gefälscht, was nach Tafel IV. zu beweisen „The Philatelic Society“ in London leicht in der Lage ist, so wird auf Tafel III hin, Mottes bei gerichtlicher Intervention sich zu Aufklärungen herbeilassen und auch die Gründe, welche sein bisheriges Schweigen in dieser Affaire veranlaßt hatten, den so neugierigen Sammlern mittheilen müssen.



## Nachtrag und Schluß-Bemerkung.

Nachdem der Druck des Hefes bereits fertiggestellt war, erhielt ich die Erläuterung eines an die k. k. Staats-Druckerei in Wien gerichteten Schreibens.

Nach meiner Seite 33, 41 ersichtlichen Angabe wurde mir bei oberflächlicher Prüfung der Marke 50 c schwarz hellchamois, sowie der Marken 36, 38 (Tafel III) die Erklärung gegeben, „diese Marken wurden nicht in der Staatsdruckerei gedruckt.“

Nach eingehender Untersuchung und Nachforschung wurde ich nun verständigt:

1. Die Marke 50 c schwarz hellchamois, wurde zuerst mit „grünem“ und erst später mit „orange“-Ueberdrucke hergestellt und dürfte der erste Druck nicht zur Ausgabe bestimmt worden sein.
2. Die beiden Fehldrucke Fig. 36, 38 entstammen den Probeversuchen, wie solche von jedem Werthe und in verschiedenen Farben gemacht wurden.
3. Die Zählung der Marken geschah mit mehreren Maschinen und nicht immer mit gleichen Durchschlagstiften, so daß Unterschiede in der Zählung sich ergeben müssen.

Die Druckfehler und Berichtigungen finden ihre Erklärung in dem Umstande, daß ich, — um die Tagesstunden möglichst günstig verwerthen zu können, — genöthigt war, die Broschüre sowohl, als auch die Correcturen zumeist im Café, im Restaurant, — bei Musik und Gesang niederzuschreiben, wobei meine Aufmerksamkeit recht oft — wenn auch in angenehmer Weise — abgelenkt wurde.



Herrn Ludwig Schwarz in Währing sage ich für die leihweise Ueberlassung seiner ungebrauchten Perser-Sammlung zum Vergleiche hiermit noch meinen herzlichsten Dank.

Wien, am 4. October 1893.

Friedrich Schüller.



## Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorrede . . . . .	3, 4.
Erklärung der Tafel I . . . . .	5, 6.
Erklärung der Tafel II . . . . .	7, 8.
Erklärung der Tafel III . . . . .	8, 9.
Die Beförderung der Post in Persien . . . . .	10—16.
Die Postwerthzeichen von Persien:	
Em. 1868 . . . . .	17.
Em. 1870 . . . . .	18.
Em. 1876 . . . . .	19—22.
Em. 1876 . . . . .	23.
Em. 1876, gezähnt . . . . .	24.
Em. 1877  . . . . .	24.
Em. 1877, Provisorium . . . . .	25.
Em. 1878, provisorische Postkarte . . . . .	26, 27,
Em. 1878, Marken . . . . .	28, 29.
Em. 1879 . . . . .	30.
Em. 1879, Postkarte und Couvert-Ausschnitt 1876 als Marke . . . . .	31.
Em. 1881, 1882 . . . . .	32, 40, 41, 91.
Dienstmarken . . . . .	33
Em. 1884, Provisorien . . . . .	35.
Em. 1885 . . . . .	36.
Em. 1886,  = Provisorien . . . . .	37.
Em. 1886 . . . . .	38.
Em. 1886, 1887, Ganzsachen . . . . .	38.
Em. 1887 . . . . .	39.
Em. 1889 . . . . .	41.
Em. 1892 . . . . .	42.
Meldungen über persische Marken . . . . .	43—50.
Neu- und Nachdrucke von persischen Marken . . . . .	51.
Die Affaire Parisch-Mottes-Schüller . . . . .	52—71.
Die Buchara-Marken . . . . .	72—90.
Nachtrag und Schlußbemerkung . . . . .	91.

## Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 4:	9.	Zeile von unten nach „Eichdruck“ ist zu setzen (,).
„ 6:	11.	„ „ „ <b>Ausdruck</b> statt „Ausdrucke“.
„ 10:	2.	„ „ „ <b>Tomau</b> statt „Tomen“.
„ 13:	7.	„ „ „ <b>recht</b> statt „gar“.
„ 14:	5.	„ „ „ oben nach „zeigen“ (,).
„ 23:	6.	„ „ „ unten <b>Manowarda</b> statt „Manubarba“.
„ 24:	17.	„ „ „ am Schluß (.) statt (:).
„ 34:	18.	„ „ „ ist zu streichen „ge“.
„ 36:	2.	„ „ „ oben nach „angibt“ (,).
„ 36:	4.	„ „ „ „ zu streichen „der“.
„ 36:	20.	„ „ „ unten nach „32“ <b>beweist</b> einschalten.
„ 36:	14.	„ „ „ statt „wozu“ <b>ludurch</b> .
„ 36:	letzte	„ „ „ nach „wurde“ (,).
„ 41:	8.	„ „ „ oben <b>1877</b> statt „1887“.
„ 41:	11.	„ „ „ nach „4“ streichen (,).
„ 47:	20.	„ „ „ <b>„12“</b> statt „12“.
„ 52:	17.	„ „ „ unten lies <b>Postbeamten</b> .
„ 63:	2.	„ „ „ oben ist nach „Originale“ eine Klammer „)“ zu setzen.
„ 66:	8.	„ „ „ „und“ streichen und nach „behaupten“ einschalten.
„ 57:	17.	„ „ „ unten <b>violetter</b> statt „violette“.
„ 59:	16.	„ „ „ oben nach „wurde“ sein <b>Name</b> einschalten
„ 59:	17.	„ „ „ „ „als“ <b>der eines</b> .
„ 61:	2.	„ „ „ „ lies <b>erklären</b> .
„ 61:	15.	„ „ „ „ <b>Seite 321</b> .
„ 66:	17.	„ „ „ unten <b>Wortes</b> .
„ 67:	3.	„ „ „ oben <b>Warte</b> statt „Werthe“
„ 70:	8.	„ „ „ „ <b>abweicht</b> .
„ 74:	18.	„ „ „ unten <b>Wahing</b> .

8 9 10 I.



11 21 22 23



24 35 36 37



Les 19 et 20 sont exactement  
la photographie  
38 jusque 32 sont  
des reverses n'existent  
jamais officiels ne  
sont 19 et 20 avec  
tous annes en cours  
ni 1893.  
Le ministre des  
Postes  
Armed



44



55



11 FÉR 12 FÉR 13 14 FÉR 15 16 FÉR 17 18 FÉR 19 20 FÉR 21 FÉR 22 FÉR 23



24 FÉR 25 26 FÉR 27 28 FÉR 29 30 FÉR 31 FÉR 32 33 FÉR 34 35 FÉR 36 37



38 39 40 41 42 43

Les timbres colés ci-dessus sont exactement les mêmes que ceux de la photographie. Les timbres n° 1, 2, 4, 21 jusque 32 sont des réimpressions et n'étaient jamais en cours. Les officiers renversés n'existaient jamais à la poste en outre le stampillon ovale, avec tous ces officiers ne sont pas comme ceux de la Poste et les timbres n° 19 et 20 avec tous les timbres coupés en moitié et surchargés n'étaient jamais en cours ni vendus par la Direction des Postes, écrit le 11 Mai 1893.

Le Directeur Général des Postes

Armed

OFFICIEL OFFICIEL OFFICIEL OFFICIEL OFFICIEL OFFICIEL OFFICIEL OFFICIEL OFFICIEL OFFICIEL

Voici les officiers de la Poste n° 12 n° 18 n° 19





A la Direction Generale  
de la poste persane a  
Tehran

Si dedans je Vous envoie quatre-vingt timbres  
estampés que j'ai achetés du Colonel Mattes qui  
me les a vendus sous garantie d'authenticité  
et avec l'assurance de les avoir eux-mêmes  
la poste même. Comme de plusieurs autres ces timbres  
sont dénotés faux je vous prie de vouloir bien certifi-  
quer sur cette feuille, si ces timbres - ce étaient livrés  
par la direction postale au Sieur Mattes sous garantie  
d'authenticité et estampés par elle, ou si ou a  
abusé comme autrefois avec les timbres portés en  
doux et avec surcharge, la confiance de l'admini-  
stration postale.

Tehran 29 Mai 1893

Guillaume Schüller



En réponse à votre  
demande j'ai l'honneur  
de vous dire que ces timbres  
colés ci-dessus ne sont  
ni faux ni réimpression  
que la Poste a fait  
ces timbres ont été frauduleux  
par quelques individus  
inconnus que la Poste  
n'a pu trouver  
l'imitateur, et si M. C.  
Mattes a reçu des  
timbres justes de la Poste  
ce ne sont pas ceux là  
colés ci-dessus

Secrétaire des Postes  
N. Sh. Hadad adig





  
 Тосмушану  
 Friend  
 P. Mottet  


  
  
  
 la post Persane  
 Mottet  
 Bo Stepanow  
 General Mottet  
 Monsieur  
 Monsieur Mottet  
 Tcheran  




S. Friedl, Esq

Bokhara the 17<sup>th</sup> Septemb  
1886

Vienna

By passing Vienna I visited your  
admirable postage stamp museum. Passing  
now this stupide Country I find they  
use here too something like a stamp  
for theyr Camel posts so I inquired about  
it and got a couple for you which  
I send herewith for your albums as  
a rarity

Yours faithfully

George W. Krumm

Tekhan de Wollas 1886

Sri Guru Sant Satguru  
in Kommande Marku number 2  
You are long was said Zingfordt.  
Vollter in felbig his foto with  
wplter jaban so little big an legend  
Friedl you werden wplter 2  
für den Betrag in wiriam Manwar  
Kreuz geben wird 1/2 - 1/2  
Dr. F. Steh

1

Wien II

Kollegengasse 14

Haus alle Felicitas

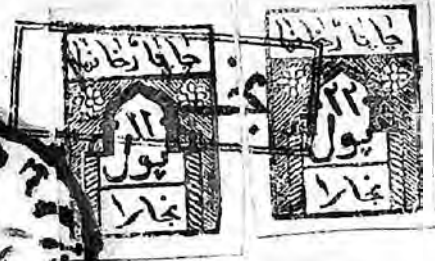
Carte-**Correspondance**

PROSANAUM

STAMP



روسيم و اوستره  
via Russia



J. Friedl, Esq

Sokhara  
10/9 1856.

Vienna

Under Dubling

Austria

Магара

Г. Георгиев Магара



# Markenhaus Sigmund Friedl

(gegründet 1866)

Wien, Unterdöbling, Gemeindegasse Nr. 22

hält grösstes Lager von

✦ Postwerthzeichen aller Länder der I. Periode ✦

das ist von den Emissionen 1840 bis incl. 1890.

Specialität: Oesterreich-Ungarn u. **Persien.**

Solideste Bedienung. — Billigste Preise.

**Friedl's Intern. Postwertzeichen-Museum**

Wien-Unterdöbling, Gemeindegasse, Villa Friedl. Tägl. geöffnet v. 2–5 Uhr nachm.

Eintritt 20 kr. — Sonntag Vormittag frei.

✦ Für Philatelisten Sehenswürdigkeit I. Ranges. ✦

Alle Zuschriften sind ausschliesslich Wien, XIX., Unterdöbling zu adressiren.

## MARKEN-HANDLUNG

# EDUARD HEIM, WIEN

Stefansplatz, Brandstätte 3.

Grösste Auswahl in Marken für Sammlungen. Billigste Preise  
en gros und en detail.

LAGER NUR GARANTIRT ECHTER MARKEN.

Auswahlsendungen werden gegen Depôt oder bei Angabe  
genügender Referenzen gemacht.

Offerte zum Einkauf oder Tausch besserer Marken sind stets erwünscht.

Etabliert seit 1865.

Mitglied der Philatelisten-Vereine in Dresden, München, Wien, etc. etc.